Heute auf Seite 3: Bitte recht freundlich!

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 46 - Folge 49 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 9. Dezember 1995 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Balkankrieg:

Bonn verwarf Mission

Kredit bei Kroaten vertan

Die Serben in Bosnien werden nicht nur durch Russen, sondern auch durch griechische Freiwillige unterstützt; Anwerbestellen, die insbesondere in Athen und Saloniki bestehen, sind der griechischen Regierung, die eigentlich der Nato verpflichtet ist, bekannt. Umgekehrt erklärt der britische Staatssekretär William Moraus, daß die Briten den Bosniern nicht helfen würden, weil die Regierung Bosniens nahezu identisch sei mit den Interessen der bosnischen Moslems. Dies aber bedeute, daß die jetzt vielleicht noch gemäßigten Moslems in überschaubaren Zeiträumen fundamentalistischen Anschauungen nicht widerstehen könnten, weshalb nicht auszuschließen sei, daß sich ein fundamentalistischer Gottesstaat in Kürze etablieren könne, was prinzipiell den Vorstellungen Britanniens zuwiderlaufe.

Es wäre zu verwunderlich, wenn bei all diesem balkanischen Durcheinander nicht auch noch eine boshafte antideutsche Stimme dröhnen würde: Wie aus der Umgebung des UNO-Generalsekretärs verlautete, geiferte der bosnische Serbenführer Karadzic in einem Telegramm an Boutros-Ghali, die Deutschen wollten ein „Viertes Reich" errichten und unterstellte, wissentlich falsch: „Die reden nicht nur, die schießen auch wirklich."

Endlich meldete sich auch ein deutscher (Nato-)General, Graf Kielmannsegg, in der kroatischen Zeitung „Globus" zu Wort, um den Briten endlich einmal ein paar Takte ungeschminkter Wahrheit zukommen zu lassen. Er beschuldigte in sehr direkter und daher ungewohnter Form den britischen (ebenfalls Nato-) General Roos, Maßnahmen der Nato sabotiert zu haben und ansonsten nur Anweisungen aus London zu befolgen.

Erfahrene Politiker früherer Zeiten, etwa Bismarck, wußten, warum diese Region eigentlich zu schade für die „gesunden Knochen eines pommerschen Grenadiers" waren. Weshalb Bonn in gewisser Weise zu entschuldigen wäre, wenn es das Ersuchen der kroatischen Regierung aus diesen Gründen ausgeschlagen hätte, in dem blutigen Krieg zu vermitteln und als Friedensstifter für den Kontinent zu wirken.

Doch in Bonn las man flink in dem von außen zugeschobenen „Schuldbüchlein" nach, weshalb man sofort weiche Knie bekam und als Argument eilfertig die angebliche „historische Belastung" der Deutschen anführte. Deshalb hielt man es für angemessen, Größeren und Würdigeren das Feld zu überlassen, den USA. Es wäre ja wahrscheinlich auch geradezu ein Fall von Gotteslästerung, wenn die deutsche Regierung als Friedensstifter hervorgetreten wäre. So aber blieb die Welt mit all ihren finanziellen Folgekosten für Deutschland im Lot: Die USA, die längst schon die Geduld mit den divergierenden Interessenlagen der auseinanderstrebenden Nato-Kräfte verloren hatten, wurden aktiv.

So gesehen war der (vorläufige) Erfolg von Dayton letztlich auf die deutsche Unentschlossenheit und die unterschiedlichen Ziele der beiden andern europäischen Hauptmächte zurückzuführen. Und Washington, das nun tatsächlich wirkliche Könner an den Schalthebeln der Macht aufzuweisen hat, erwartete in voller Kenntnis der historischen Zusammenhänge insbesondere von Deutschland, das durch die frühe Anerkennung Kroatiens die besten Voraussetzungen für eine gemeinsame Zukunft mit dem Balkanstaat erfüllte, Initiative. Denn den Amerikanern war klar, daß die kroatische Führungsschicht, die nämlich tatsächlich schlüssig begründete Vorbehalte aus „historischen Gründen" insbesondere den Briten gegenüber anführt, ungern London als Friedensstifter ansieht.

Für die USA ergab sich bei nüchterner Analyse die Gefahr einer unkontrollierten Ausdehnung des Balkankriegs insbesondere durch das Einbeziehen ständig weiterer herandrängender islamischer Staaten; auch Rußlands offenkundige Unterstützung Serbiens behielten sie im Blick. Rasch schritt man deswegen zur Tat. Man unterstützte Kroatien mit „zivilen Militärberatern" und lieferte Waffen über verdeckte Kanäle.

Der sehr befähigten deutschen Mission in Kroatien war dies durchweg bekannt, aber das politische Bonn mochte auch weiterhin nicht in die verantwortliche Rolle einer europäischen Großmacht schlüpfen. Immer wenn von nationalen wirtschaftlichen Interessen die Rede war, duckte man sich weg. Insbesondere wenn die angelsächsische Presse in voller Kenntnis deutscher Empfindlichkeit hämisch von der „Balkan-Adria-Achse" (gemeint ist Deutschland-Österreich-Kroatien) schrieb, erlahmte die Bonner Initiative vollends.

Hilfeersuchen nach Ausrüstungsgegenständen aus den Lagern der ehemaligen Deutschen Volksarmee schlug man auch dann aus, als die Kroaten zwangsläufig bei anderen Nato-Mitgliedern Militärgüter kauften. Umgekehrt wurde den Polen, die dort ebenfalls aktiv sind, ein frisch pensionierter deutscher „Vier-Sterne-General" (von Ondarza) als Berater für „Nato-Fragen" zur Seite gestellt.

Ob die USA einen dauerhaften Frieden gestiftet haben, kann noch kaum abschließend beurteilt werden. Die diplomatische Tätigkeit des als Bankier wie als Sonderbotschafter erfolggewohnten Holbrooke, der den Boden für die Konferenz in Ohio bereitete, fußte wesentlich in massivem Druck auf die wirtschaftlich ohnehin fast ruinierten balkanischen Teilnehmerstaaten: Drohungen mit „militärischen Maßnahmen" wechselten mit dem Versprechen auf zukünftige Wirtschaftshilfe (Bonn?). Doch die innerstaatliche Bewährung steht noch aus, die Mentalität der verfeindeten Volksgruppen, ihre ethnische Zwangsaufteilung und die drohenden Kriegsverbrecherprozesse sprechen eher für eine Fortdauer der Konflikte.

Bonn könnte auch jetzt noch über den von anderen Mächten aus durchsichtigen Gründen ausgebreiteten „historischen" Schatten springen. Die Deutschen, aber auch die Kroaten mit ihrer wechselhaften Geschichte hätten es verdient.

Peter Fischer/B.-G. G.



Prescht seit kurzem mit hoher Fahrt durch die Gewässer der Ostsee: Der Lenkwaffen-Zerstörer „Vizeadmiral Chebanenko", der auf dem Gelände der früheren Schichauwerft in Königsberg gebaut wurde. Das Schiff entspricht mit seiner Wasserverdrängung von 8900 ts der Größe eines Kreuzers. Der 164 Meter lange Zerstörer hat eine Besatzung von 250 Mann (siehe auch Bericht Seite 2)

Aus dem Inhalt | Seite



Zerstörer aus Pillau	2
Nationalliberale Offensive	4
Frankreich und der Islam	5
Bücher zum Fest	6
Lieder von Goetz	9
Ein harter Neuanfang	12
Verständigung in Ragnit	13
Allenstein-Land feiert	23

Königsberg:

Zweiter Versuch

Wieder Sonderwirtschaftszone

Die russische Staatsduma, das „Unterhaus", hat am vergangenen Mittwoch bei nur einer Gegenstimme das „Gesetz über die Sonderwirtschaftszone im Kaliningrader Gebiet" verabschiedet. Dies hat ein Mitarbeiter der Gebietsverwaltung einem Bericht der „Frankfurter Allgemeinen" zufolge in Königsberg, Ginsburg, mitgeteilt.

Damit hat die russische Exklave an der Ostsee nach vier Jahren ihres Strebens nach mehr wirtschaftlichen Kompetenzen einen wichtigen Erfolg erzielt. Das Gesetz schreibt im wesentlichen fest, was grundsätzlich schon mehrfach zugestanden worden war: wesentliche Zoll- und Steuererleichterungen für in das Gebiet importierte und aus ihm exportierte Güter, mehrjährige Befreiung neuer Unternehmen von der Gewinnsteuer und das Recht der Gebietsverwaltung, die außenwirtschaftliche Tätigkeit in größerer Unabhängigkeit von Moskau als bisher zu führen und Verträge abzuschließen.

Ginsburg schrieb die große Unterstützung in der Duma unter anderem den bevorstehenden Parlamentswahlen zu. Viele Fraktionen wollten es sich nicht mit den Wählern in den Regionen verderben.

DOD

Zäsur / Von H. STEIN

Mit dem Beschluß des Bundestages, Soldaten auf den Balkan zu entsenden, ist für uns Deutsche in diesen Tagen die Nachkriegszeit wirklich und wahrhaftig und unwiderruflich zu Ende gegangen. Fünf Jahrzehnte eines machtgeschützten Friedens ohne unmittelbare blutige Verwicklung in kriegerische Händel: Es gab nur wenige Epochen in der turbulenten deutschen Geschichte, die sich damit vergleichen ließen, wie die Generation nur zu deutlich weiß, die Flucht und Vertreibung am eigenen Leibe erfahren hat. Mit den Nachgeborenen freilich, da ist es ein ander Ding; ihnen erscheint die Abwesenheit von Krieg so gang und gäbe, daß nicht wenige Enkel Frieden für den historischen Normalfall halten, selbstverständlich wie die Elektrizität, die ja aus der Steckdose kommt. Atomstrom – nein danke. Der Balkan-Konflikt wirkt da wie eine Zäsur. Wohl waren zuvor schon Bundeswehr-Kontingente unter der Fahne der Vereinten Nationen in Kambodscha, am Persischen Golf und in Somalia als Feldärzte, Minenräumer und Brunnenbauer aktiv, doch das Risiko militärischer Verwicklungen hielt sich dabei in Grenzen. Diesmal nun, das bezweifelt niemand, ist das anders. Auch wenn der UN-Sicherheitsrat diese Operation des Nato-Paktes und zwölf weiterer Nationen unter Einschluß der Sowjetunion durch ein förmliches Mandat legitimiert, das Expeditionskorps von 60 000 Mann operiert nach den Plänen und unter dem Oberbefehl des Atlantischen Bündnisses in einem Gelände, das noch vom Blut der Hingemetzelten dampft. Kein UNO-Vermittler, kein Akashi mehr, der den Generälen in den Arm fallen könnte, wenn sie Sanktionen gegen Serben, Kroaten oder die bosnischen Moslems für dringend geboten halten.

Es ist alles in allem das größte Manöver, zu dem sich die Allianz in ihrer 46jährigen Geschichte gerüstet hat, und ein deutlicher Schritt, der erste überhaupt, über die vertraglich fixierte Aufgabenstellung des Paktes hinaus. In Artikel 5 des Nato-Vertrages nämlich ist nur von der gemeinsamen Verteidigung des Paktgebietes die Rede. Denn die Nato, im wesentlichen ein Kind des kalten Krieges, verstand sich immer als Vertei-

digungsbündnis. Seit der Auflösung des Ostblocks und dem Niedergang der Sowjetunion hat sich diese Fixierung auf einen großen, mächtigen Gegner jedoch verflüchtigt. Auf dem Nato-Gipfel 1991 schon war man sich einig, daß sich die Streitkräfte des Bündnisses auf Einsätze in allen Regionen der Welt zu rüsten hätten – Friedenswahrung und Friedenserzwingung, nicht zuletzt im Dienst der Vereinten Nationen, hieß die Parole.

Erst das große Schlachten auf dem Balkan hat jedoch die Einsicht reifen lassen, daß militärische Operationen unter den komplexen Befehlsverhältnissen der UNO letztlich nicht steuerbar sind. Dies und nicht etwa die Entfaltung imperialer Interessen, wie linke Ultras argwöhnen, gab den Ausschlag, den Weltsicherheitsrat draußen zu halten. Bonn aber, das sich mit der Entscheidung über die Verteidigung deutschen Militärs wieder einmal unendlich plagte, Bonn hatte kaum eine Chance, der humanitären Veranstaltung in Bosnien-Herzegowina fernzubleiben, auch wenn die Expedition viele Milliarden verschlingen wird. Bei allem, was die Nato ausgibt, hat die Bundesrepublik nämlich als zweiter Hauptzahler neben den USA nahezu ein Drittel beizusteuern. Doch wer außer deutschen Fundamentalisten könnte zusehen, wenn der balkanische Völkermord andauern sollte. Man muß es deshalb begrüßen, daß auf dem Parteitag der Grünen in Bremen zwar noch eine pazifistische Gesinnungsethik die Oberhand behalten hat, Joschka Fischer aber, der Befürworter einer bewaffneten Intervention, als moralischer Sieger aus den Redeschlachten hervorging. So ziehen denn unsere Soldaten mit dem Segen des Bundestags in einen riskanten Einsatz, und die Öffentlichkeit erwartet von ihnen, daß sie gemäß ihrem Eid den soldatischen Tugendkatalog beachten: Opferbereitschaft, Kameradschaft, Treue und Disziplin. Deutsche Schizophrenie will es, daß sich das Parlament gerade in diesen Tagen mit einem Anliegen von Grünen, PDS und SPD befassen muß: Wann endlich man denn die Deserteure des Zweiten Weltkrieges zu rehabilitieren gedenke.

Ostpreußen:

Russen stecken noch Geld in die Rüstung

Modernster Lenkwaffen-Zerstörer lief in Königsberger Yantar-Werft vom Stapel

Im Hinblick auf die schlechte Wirtschaftslage und die leeren Kassen ist es kaum zu glauben und noch weniger zu verstehen, daß Rußland schon wieder mit dem Bau einer neuen Serie großer Zerstörer begonnen hat. Bei der jüngsten publikumswirksamen, feierlichen Indienststellung in Königsberg wurde das Typschiff der neuen Zerstörer-Klasse vom russischen Fernsehen als Sovremennyij-Zerstörer des 21. Jahrhunderts gefeiert.

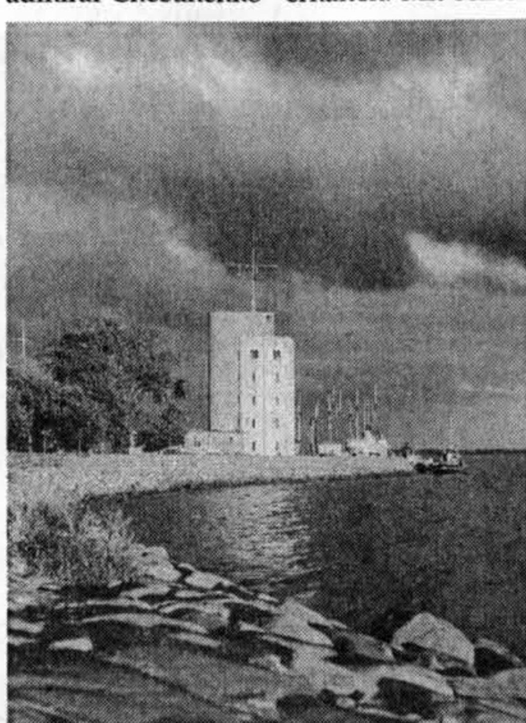
Knapp zwei Monate später preschte der neue Lenkwaffen-Zerstörer mit hoher Fahrt durch die Ostsee und bot den interessierten Beobachtern ein Bild hoher Kampfkraft und moderner Technik.

Aber man fragt sich, ob es angesichts der bereits vorhandenen modernen Kampfschiffe und in Anbetracht der Ost-West-Entspannung noch einer Neubauserie zum Stückpreis von rund 500 Mio. DM bedarf. Bekanntlich fehlen der russischen Marine die Finanzmittel für den Betrieb ihrer Schiffe und für die Besoldung der Besatzungen.

Großmannssucht und Drohgebärden sind wohl kaum die richtigen Attribute für ein friedliches Nebeneinander an den Küsten der offener werdenden Ostsee. Und für die auf ausländische Kredite und Investitionen sowie auf Unterstützung angewiesene russische Wirtschaft sind derartige Fehlinvestitionen kontraproduktiv; sie nähren Zweifel an der Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit des Partners, wie auch am Sinn der fortdauernden Hilfsaktionen.

Die auf dem Gelände und in den Anlagen der ehemaligen Schichau-Werft in Königsberg nunmehr seit Jahrzehnten arbeitende Yantar-Werft hat der sowjetischen bzw. russischen Kriegsflotte bereits viele Serien von Kampfschiffen geliefert. Zuletzt waren es sieben Zerstörer der Udaloj-Klasse (1981–91) sowie bisher drei Fregatten der Neustraschimij-Klasse (1993–95). Über die letztgenannte Fregatte berichteten wir unter dem Titel „Das Sprungbrett Königsberg" (OB, Folge 8, vom 26. 2. 94).

Der neue Zerstörer hat den Namen „Vizeadmiral Chebanenko" erhalten. Mit seiner



Die Mole des alten deutschen Kriegshafens von Pillau

Wasserverdrängung von 8900 ts entspricht er in Größe und Kampfkraft einem Kreuzer. Das 164 m lange Schiff hat eine Besatzung von 250 Mann. Vier Gasturbinen mit 72 800 PS verleihen ihm eine Geschwindigkeit von mehr als 30 kn.

Weitgefächert ist die Bewaffnung. Sie reicht von einer automatischen Schnellfeuerkanone vom Kaliber 13 cm für Seeziele und Luftabwehr bis zu acht Torpedorohren. Die acht beiderseits der Kommandobrücke aufgestellten Seeziel-Flugkörper SS-N22 steuern ihre Ziele mit einem Radarsuchkopf auf mittlere Entfernungen automatisch an. Jede dieser Raketen wiegt 3,5 t. Zur Luftabwehr sind in senkrechten Silos acht Starter vom Typ SA-N9 (VLS) installiert. Außerdem sind zwei sechsrohrige Nahbereichsabwehrsysteme CADS 1 vorhanden. Für die U-Boot-Bekämpfung stehen zwei zwölfrohrige Raketenwerfer mit einer Reichweite von 6000 m zur Verfügung. Sie werden durch zwei Helix-Hubschrauber mit modernen Ortungsgeräten und verschiedenen U-Jagdwaffen ergänzt. Ein Landedeck und ein Hangar sind auf dem Achterschiff vorhanden.

Schon das äußere Erscheinungsbild des Schiffs läßt die Vielfalt der Navigations-, Such- und Waffenleit-Radarsysteme sowie der Sensoren-Elektronik und der Funkanlagen erkennen.

Zusammenfassend kann man den Neubau als modernes Kriegsschiff bezeichnen, das weitgehend dem Standard führender ausländischer Marinen entspricht.

Es ist noch nicht ersichtlich, ob weitere Einheiten dieses neuen Zerstörertyps gebaut werden. Nach dem bei der russischen Marine üblichen Verwirrspiel während der Bauzeit neuer Typschiffe ist jedoch damit zu rechnen.

Von der NATO hatte der Neubau zuerst die Bezeichnung Balcom 12 (Baltic Combattant) erhalten. Als sich die Ähnlichkeit mit der vorausgegangenen Serie von 12 Zerstörern der Udaloij-Klasse abzeichnete, nannte man den Neubau Udaloij-II-Klasse. Zwischenzeitlich wurde dann der voraussichtliche Name Admiral Basistij kolportiert. Vollends stieg die Verwirrung, als die während der Ausrüstungsphase auf der Bordwand festgestellte Kennung 437 bei dem fertiggestellten Schiff gelöscht worden war. Aber nach ähnlichen Erfahrungen bei den Typschiffen anderer Schiffsklassen kann man davon ausgehen, daß bereits weitere Einheiten dieser neuen Zerstörer-Klasse im Bau oder zumindest geplant sind.

Es bleibt zu hoffen, daß die Yantar-Werft bald zu den eigentlichen Aufgaben einer Werft in Friedenszeiten zurückfindet und mit dem Bau von Handelsschiffen beginnt. Für den im nächsten Jahr bevorstehenden 300. Jahrestag der Gründung der russischen Marine, der Ende Juli 1996 in St. Petersburg feierlich begangen werden soll, stehen wahrlich genügend moderne Kriegsschiffe für eine Flottenparade zur Verfügung.

Friedrich Borchert

München:

Entscheidung für die Vertriebenen

Christsoziale bestätigen Patenschaft für Ostpreußen erneut

Die Erhaltung der ostdeutschen Kultur ist eine vorrangige Aufgabe und eine Verpflichtung aller Deutschen. Dies erklärte die CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag in einem Dringlichkeitsantrag zum 50. Jahrestag der deutschen Vertreibung. In dem Antrag der Christsozialen heißt es, es gelte die durch die bayerische Übernahme der Schirmherrschaft über die Sudetendeutsche Volksgruppe 1954 und die Übernahme der Patenschaft über die Landsmannschaft Ostpreußen 1978 eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. In diesem Zusammenhang fordert die CSU Polen und Tschechen auf, mit den Vertriebenen in den Dialog zu treten.

Aus dem mit den Stimmen der CSU-Mehrheit angenommenen Dringlichkeitsantrag spricht Bedauern und Mitgefühl gegenüber der Behandlung der Heimatvertriebenen durch politische, kirchliche, wissenschaftliche und publizistische Vertreter der östlichen Nachbarn; man verlangt einen gerechten Ausgleich zwischen beiden Seiten. Gleichzeitig wird die wichtige Brückenfunktion der Vertriebenen sowie jener Deutschen, die weiterhin in den angestammten Gebieten wohnen, für die Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten hervorgehoben.

Jeder Versuch, das Unrecht der Vertreibung von Völkern und Volksgruppen zu rechtfertigen, erschüttere die Fundamente des Rechtsdenkens, weil er damit Prinzipien billige, die der Idee einer internationalen Friedensordnung fundamental entgegenstünden. Die CSU-Fraktion ruft die Staatsregierung auf, sich um eine internationale Ächtung jeglicher Vertreibung zu bemühen. Ferner gelte es, ein verbindliches europäisches Volksgruppenrecht zu schaffen und die Verwirklichung des Heimatrechts entschieden fortzusetzen.

Die Regierung Stoiber wird aufgefordert, für eine ehrliche und wahrheitsgemäße Aufarbeitung der Vergangenheit einzutreten.

Markus Zehme

Flüchtlinge:

Aufbau ohne arbeitsfähige Bosnier?

400 000 balkanische Staatsangehörige müssen wieder zurück

Nach dem Friedensabkommen von Dayton sollen normale Zeiten in Bosnien einkehren. Der Wiederaufbau beginnt.

Da stellt sich die Frage, was mit den 750 000 Bosniern geschehen soll, die vor dem Krieg ins Ausland geflohen sind.

Bundesverteidigungsminister Rühe sowie der bayerische Innenminister Beckstein wollen so rasch wie möglich für eine Rückführung der 400 000 in Deutschland lebenden Flüchtlinge sorgen, für die im übrigen bis Mitte März 1996 ein Abschiebestopp gilt. Auf diese Absichtserklärung folgte empörtes Gejammer von Außenminister Kinkel, den Grünen, Menschenrechtsorganisationen und anderen Gutmenschen. Erst müßten die Verhältnisse in Bosnien geordnet sein, bevor die Flüchtlinge zurückgeschickt werden.

Wir Deutschen haben in Europa die umfangreichsten Erfahrungen mit den Opfern ethnischer Säuberungen, mit Flüchtlingen und mit dem Wiederaufbau, was wäre wohl gewesen, wenn die Ostpreußen, Pommern, Sudetendeutschen und wer sonst 1945 aus der Heimat vertrieben wurden, nach Dänemark, nach Belgien, Holland, Frankreich gegangen wären, um zu warten, bis Deutschland wieder aufgebaut sei und hier geordnete Verhältnisse herrschten? Das genaue Gegenteil geschah: die Vertriebenen waren in Deutschland an der Spitze, als es um den Wiederaufbau ging, auch wenn die Zeit für sie unvorstellbar schwer war.

Wenn nun Gefahr für Leib und Leben in Bosnien behoben ist, dann – so sollte man annehmen – wäre der Platz für alle rüstigen Bosnier und Bosnierinnen in ihrer Heimat, um mit anzupacken. Und ein solches Leben ist zweifellos auch menschenwürdiger, als in Deutschland von der Sozialhilfe zu existieren.

Es verwundert überhaupt, daß es bei uns unter den Flüchtlingen eine große Anzahl von wehrpflichtigen und wehrfähigen jungen Männern aus Bosnien und Kroatien gibt. Sie leben hier zwar nicht luxuriös, aber gefahrlos und bekömmlich von deutscher Sozialhilfe. Die Mehrzahl der jungen Männer kämpft aber in Bosnien und Kroatien in ihren jeweiligen Armeen für die Freiheit ihrer Völker.

Da ist es nicht unverständlich, wenn etwa bosnische Gemeinden bei ihren Landsleuten in Deutschland mit sanftem Druck eine Art Wiederaufbauhilfe kassieren, auch wenn sie sich dabei am Rande der Legalität bewegen. Aber auch darüber gibt es Entrüstung. Nun müssen Soldaten aus fast allen Ländern Europas auf dem Balkan eingesetzt werden, auch um die Lücken zu schließen, die junge Bosnier und Kroaten durch ihre Flucht in reichere Länder in ihrer Heimat hinterlassen haben.

Bundeskanzler Kohl hat mahnend darauf hingewiesen, daß der Wiederaufbau Bosniens von allen Ländern Europas finanziell unterstützt werden muß. „Dies können die Deutschen nicht allein schaffen." Recht hat er. Aber nun gilt es, diese Haltung auch beizubehalten und nicht einzuknicken, wenn die anderen uns – etwa unter Hinweis auf die „singuläre deutsche Schuld" – die Pistole auf die Brust setzen, um Deutschland einmal wieder zum Hauptzahlmeister Europas zu machen.

Hans-Joachim von Leesen

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Horst Stein
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen, Leserforum: Peter Fischer (☎ 37), Hans Heckel, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles: Maike Mattern, Barbara Plaga (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Allenstein/Stettin: Eleonore Kutschke
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41), **Vertrieb** (☎ 42)

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – ISSN 0947-9597

Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51


Wahre Freundschaft darf nicht wanken ...


... beim ersten Tête-à-tête ...


... in brüderlichem Geiste ...


... und mit gemeinsamen Ansichten ...

Bitte recht freundlich!

Bundesdeutsche Korrespondenten in Ost-Berlin vor der Wende

VON MICHAEL MORGENSTERN

Nur mit Beschämung ist zu lesen, in welchem Maße sich westdeutsche Journalisten ihrer Vorteile wegen bei den SED-Oberen anbiederten. Allerdings: Die meisten Vertreter der Bonner Politik machten es nicht anders.

Silvester 1982: Ein mit einer Pistole bewaffneter Handwerker dringt nördlich von Berlin in die Autokolonne von SED-Chef Honecker ein. Der Mann wird abgedrängt und kommt bei einer anschließenden Schießerei ums Leben. Der damalige Ost-Berliner „Stern"-Korrespondent Dieter Bub berichtet über das Ereignis, das die SED-Häuptlinge gern unter den Teppich gekehrt hätten, korrekt und ausführlich. Bub wird umgehend ausgewiesen.

Sieben Jahre vorher war der sozialistische Zorn auf den ARD-Fernsehkorrespondenten Lothar Loewe niedergegangen. Loewe hatte sich erdreistet, ins Mikrofon zu sagen, an der Mauer hätten die bewaffneten Häscher Befehl, auf Flüchtwillige „wie auf Hasen" zu schießen. Dafür erhielt er kurz vor Weihnachten 1976 den Laufpaß. Wie ein Jahr zuvor schon der „Spiegel"-Abgesandte Jörg Mettke, der mitteldeutsche Zwangsadoptionen öffentlich gemacht hatte.

Noch mit einer „Verwarnung" kam im Mai 1978 ZDF-Reporter Hans-Joachim Wiesner davon, der über den Sturm auf einen „delikat"-Lebensmittelladen in Wittenberge an der Elbe berichtete. Die Korrespondenten-Sessel in der „Hauptstadt der DDR" schienen Schleudersitze zu sein.

Während die SED bis 1972 nur West-Journalisten nach Mitteldeutschland ließ, von denen sie sich eine wohlwollende Berichterstattung versprach – oder Spitzelberichte wie von dem damaligen „Spiegel"-Redakteur und späteren renommierten DDR-Forscher Dietrich Staritz–, wurde mit dem Grundlagenvertrag Ende 1972 auch die Akkreditierung von Korrespondenten möglich. Bis zu 20 bundesdeutsche Hörfunk-, Fernseh- und Zeitungsberichterstatter waren seitdem ständig in Ost-Berlin vertreten. Beaufsichtigt wurden sie von der Abteilung Journalistische Beziehungen des

Betteln um ein Interview

Ost-Berliner Außenministeriums und vom Sektor „Arbeit mit den ausländischen Korrespondenten" der Abteilung Agitation im SED-Zentralkomitee. Die „Verordnung über die Tätigkeit von Publikationsorganen anderer Staaten und deren Korrespondenten in der Deutschen Demokratischen Republik" verbot zum Beispiel Interviews und Straßenbefragungen ohne vorherige Genehmigung.

Doch nicht nur auf die dünne Haut der roten Machthaber mußten die Journalisten Rücksicht nehmen, sondern auch auf die Interessenlage ihrer westdeutschen Entsender und den Wind des Zeitgeistes. Und der drehte sich bekanntlich spätestens in den entspannungsbeseelten achtziger Jahren. Während etwa Lothar Loewe noch unbeirrt die Einheit der Nation als Leitlinie seiner Berichterstattung betrachtet und sich mit der deutschen Teilung nie abgefunden hatte, wurden jetzt andere Töne geblasen.

Dr. Gunter Holzweißig, leitender Regierungsdirektor im Bundesarchiv Berlin, Historiker im Bundesarchiv Berlin, Historiker und langjähriger Kenner der deutsch-deutschen Medienszene, findet es angesichts solcher Bedingungen „erstaunlich, daß die Mehrzahl der westdeutschen Korrespondenten dennoch ihre Informationspflicht gegenüber der Öffentlichkeit in beiden deutschen Staaten erfüllen konnte". Doch Holzweißig spart auch nicht mit Kritik. Er wirft besonders den Heimatredaktionen der elektronischen Medien vor, die Ost-Berliner Diktatur durch eine rosarote Brille bestaunt zu haben.

„Hofberichterstattung" sei da teilweise getrieben worden. Die Zweistaatlichkeit hätten viele unkritisch verinnerlicht. Im jetzt zugänglichen SED-Parteiarchiv und in der Gauck-Behörde ist der Historiker auf Akten gestoßen, die belegen, wie Stasi- und Parteifunktionäre die Westler an der Leine hielten und wie servil und unkritisch sich manche von ihnen beim Regime anbiederten. Für die prominenten Betroffenen sind die Fundstücke nicht immer schmeichelhaft.

So ein Brief von Peter Scholl-Latour an Honecker vom September 1983, in dem der damalige „Stern"-Chefredakteur um ein Interview bettelte. Es sollte mithelfen, sein Blatt nach dem peinlichen Debakel mit den vermeintlichen Hitler-Tagebüchern (bei deren Lancierung auch Stasi-Spezialisten ihre Hände im Spiel hatten) wieder auf die Beine zu bringen. Um außerdem die Akkreditierung für einen neuen Korrespondenten zu erhalten, entschuldigte sich Scholl-Latour für den erwähnten Bericht von Dieter Bub mit den Worten: „Aufgrund einer bedauerlichen Fehlleistung unserer Redaktion ist der STERN seit einiger Zeit nicht mehr durch einen eigenen Korrespondenten in der DDR vertreten."

Das Honecker-Interview wurde am 28. Oktober 1983 gewährt. Auch der „Neue" wurde genehmigt. Er hieß Peter Pragal und war in den siebziger Jahren schon für die „Süddeutsche Zeitung" in Ost-Berlin gewesen. Obwohl kein „Wiedervereinigungs-Apostel" (wie es im damaligen Jargon hieß), war er neugierig und wollte den Dingen auf den Grund gehen. Im


... und das alles in bester Sektlaune: Prost, Genosse Erich Honecker!

Gegensatz zu vielen seiner Kollegen wohnte er mit seiner Familie im Ostteil Berlins, Leipziger Straße 65, um den Alltag besser beurteilen zu können. Das gelang allerdings nicht immer. Einmal haben ihn Mielkes Schlapphüte hinters Licht geführt und ihm im berüchtigten Zuchthaus Brandenburg einen humanen Strafvollzug vorgespielt. Heute ärgert er sich darüber. Ehemalige politische Gefangene haben ihm später böse Briefe geschrieben.

Pragal hat 1993 seine Stasi-Akten eingesehen, „26 blaue Hängemappen, gefüllt mit Spitzelinformationen und Abhörprotokollen, Operativplänen und Auswertungen, abgefangenen Briefen und heimlich fotografierten Dokumenten". In der „Berliner Zeitung", für die er jetzt arbeitet, hat er ausführlich darüber berichtet. Rund zwanzig „inoffizielle Mitarbeiter" hatte Mielkes Geheimpolizei auf Pragal angesetzt, darunter Leute aus seinem engsten Bekanntenkreis. Auch vor Einbrüchen und der Verhaftung von mitteldeutschen Gesprächspartnern schreckte die Stasi nicht zurück, um die DDR vor dem „Klassenfeind" zu schützen.

Grotesk mutet aus heutiger Sicht das rosig-sympathische Bild an, das einige bundesdeutsche Journalisten damals von SED-Chef Honecker malten. Sogar der langjährige DDR-Kenner und angesehene Berliner FAZ-Korrespondent Peter Jochen Winters ging dem Zeitgeist auf den Leim und ließ sich im Mai 1976 (ein halbes Jahr vor der Biermann-Ausbürgerung!) zu Sätzen hinreißen, über die man heute den Kopf schüttelt: „Der gelernte Dachdecker aus dem Saarland (gemeint ist Honecker, d. Verf.) – einst als Intellektuellenfresser verschrien – hat nicht nur die sogenannten Technokraten im Partei- und Staatsapparat für sich einnehmen können, sondern auch ein Verhältnis zu den Wissenschaftlern, ja selbst zu Künstlern und Schriftstellern gefunden, das als entkrampft und gelockert, wenn nicht gar als vertrauensvoll charakterisiert werden kann".

ARD-Mann Fritz Pleitgen zeigte sich 1982 angetan von der Aufmerksamkeit, die Honecker den Westkorrespondenten widmete: „Während Helmut Schmidt den DDR-Fernsehkorrespondenten in Bonn vermutlich überhaupt nicht kennt, interessierte sich Honecker für unsere Arbeit. Hin und wieder befand er persönlich, ob wir drehen durften oder nicht. So gab er sein Plazet zu Aufnahmen von der Staatsjagd, zu der selbst DDR-Medien nicht zugelassen werden."

Daß die Westmedien und ihre Vertreter das persönliche Steckenpferd des SED-Fürsten waren, ist Pleitgen entgangen. Es sei, erinnert sich der als Bismarck-Biograph bekanntgewordene DDR-Historiker Ernst Engelberg, in den achtziger Jahren schwer gewesen, westdeutschen Journalisten beizubringen, „daß Honecker ein intellektueller Kümmerling ist. Da hielten manche auf ihn solche Lobreden, daß unsereins nur sehr vorsichtig sein konnte."

„Potemkinsche Dörfer" wurden mit Vorliebe sogenannten „Reisekorrespondenten" vorgegaukelt, oft naive Entspannungsliebhaber, die dafür besonders empfänglich waren. Ihre Vorkenntnisse waren meist dürftig. Sie hätten, so der damalige Ost-Berliner Pfarrer und heutige CDU-Bundestagsabgeordnete Rainer Eppelmann, von der DDR „wie die Blinden von der Farbe" gesprochen. Ein besonders unrühmliches Kapitel bildet in diesem Zusammenhang die Reise, die einige Redakteure der linksliberalen Wochenzeitschrift „Die Zeit" im Frühjahr 1986 durch ein „fernes Land", wie sie Mitteldeutschland bezeichnenderweise nannten, unternahmen.

Betreut wurden sie von Wolfgang Meyer, Hauptabteilungsleiter Presse im Ost-Berliner Außenministerium. Über Meyer hatte der damalige „Zeit"-Chefredakteur Theo Sommer auch sein langersehntes Honecker-Interview bekommen, das das Hamburger Blatt am 30. Januar 1986 veröffentlichte. Sommer bedankte sich bei Meyer für die Vermittlung und lobte seinen Gesprächspartner: „Wenn ich mir die Bemerkung erlauben darf: Ihr Staatsratsvorsitzender braucht, was die gekonnte Verhandlung mit westdeutschen Journalisten angeht, nicht hinter Herrn Gorbatschow zurückstehen." Die Reise der „Zeit"-Redakteure fand ihren Niederschlag in einer Artikelserie, die das Blatt im Sommer 1986 abdruckte. Ihre berufsnotorische Skepsis und Kritiklust schienen die Journalisten in Hamburg zurückgelassen zu haben: „Es herrscht Bewegung statt Stagnation, die Zaghaftigkeit hat einer selbstbewußten Gelassenheit Platz gemacht, das Grau weicht überall freundlicheren Farben, die niederdrükkende Trübsal ist verflogen", lautete das Fazit von Theo Sommer, das auch in Buchform erschien und bei heutiger Lektüre zu gemischten Gefühlen Anlaß gibt.

Wolfgang Meyer verfaßte einen bilanzierenden Bericht, in dem sich die Reiseeindrücke seiner Gäste spiegeln. In der Abschlußdiskussion, heißt es darin, hätten sie sich von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und den sozialistischen Errungenschaften beeindruckt gezeigt. Eine Beteiligte, Nina Grunenberg, hätte gesagt, „ihr sei völlig unverständlich, weshalb bestimmte Leute die DDR verlassen wollten".

Im August 1986 analysierte Meyer für das für Agitation und Propaganda zuständige Politbüromitglied Joachim Herrmann die Serie, die über die Reise in der „Zeit" erschien. Er wertete sie sicher nicht zu Unrecht als gelungenen Beitrag zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung in der Bundesrepublik im Sinne der SED.

Dr. Holzweißig, der zur Zeit an einem Buch über das Thema arbeitet, ärgert sich besonders

Die Diktatur schöngeredet

über die Verbohrtheit Sommers, der auch heute nicht bereit ist, seine damalige eklatante Fehleinschätzung einzugestehen. Einige Kollegen wie Klaus Bresser, Herbert Riehl-Heyse, Michael Schmitz und Carola Stern haben dagegen Irrtümer eingeräumt. Frau Stern zum Beispiel berichtete auf einer Podiumsdiskussion 1992 von ihrer Arbeit als Redakteurin beim WDR: „Einmal hat ein freier Autor für mich ein Feature geschrieben über die ökologische Situation in Zwickau. Also, ich glaube, da habe ich zu ihm gesagt, lieber Kollege, das war das erste und letzte Mal, daß sie bei mir über Zwickau oder eine andere Provinzstadt in der DDR berichtet haben. Solche Hetze, solche kalten Kriegsgeschichten. Ich glaube heute, es war der wahrste Bericht über Zwickau, der je im WDR gesendet worden ist."

Daß der „Stern"-Korrespondent Dieter Bub über das Silvesterereignis 1982 einen korrekten Bericht geliefert hatte, mußte die Illustrierte elf Jahre später (Nr. 49/1993) bestätigen. Gestützt auf Aktenfunde des Ministeriums für Staatssicherheit wurde Bub „rehabilitiert".

In Kürze

Hollands Vergangenheit

Der Vater der holländischen Königin Beatrix, Prinz Bernhard (von Lippe-Biesterfeld), soll stärker in die NS-Vergangenheit verstrickt sein als bisher angenommen. Der Prinz studierte bis 1935 in Deutschland. Er war Mitglied der SA, der SS und der NSDAP. Zum Abschluß seiner Hochzeitsfeier mit Beatrix ließ er das „Horst-Wessel-Lied" spielen. US-Dienststellen haben dies durchsickern lassen.

Kwasniewski im Zwielicht

Polens frisch gewählter Präsident Kwasniewski gerät in Bedrängnis. Dem Postkommunisten droht noch vor der Amtseinführung eine Anklage wegen falscher Titelführung. Auf amtlichen Dokumenten firmiert Kwasniewski mit einem Diplom der Verkehrswissenschaften. Der ehemalige Prorektor seiner früheren Universität enthüllte jüngst, daß der Pole die Hochschule jedoch ohne Abschluß verließ.

Richter unter Beschuß

Die Richter des Karlsruher Bundesverfassungsgerichts haben an Ansehen in der Öffentlichkeit eingebüßt, ihre Autorität ist angekratzt. Hierzu haben vor allem die beiden letzten Urteile zum Kruzifix-Streit und „Soldaten sind Mörder" beigetragen. Immer mehr sehen in den Richter-Urteilen nicht mehr die letzte Verbindlichkeit. Demnächst steht ein weiteres Urteil zum Asylrecht an.

Netter Kriegsverbrecher

Der griechische Staranwalt Alexandros Lykourezos will Serbengeneral Ratko Mladic vor dem Den Haager Kriegsverbrechertribunal verteidigen. Mladic wird unter anderem vorgeworfen, eigenhändig den Massenmord an 6000 Moslems bei Srebrenica befohlen und durchgeführt zu haben. Sein griechischer Anwalt sieht in Mladic einen ehrlichen, anständigen und herzensguten Menschen.

Parteien:

FDP-Reformer fordern nationalliberale Wende

400 Mitglieder und Sympathisanten in Frankfurt: Leutheusser-Schnarrenberger muß zurücktreten

Die zahlreiche Beteiligung brachte die Initiatoren der „Liberalen Offensive" ins Schwärmen: Der frühere FDP-Fraktionsvorsitzende von Nordrhein-Westfalen, Achim Rohde, hat „seit Jahren nicht mehr so viele Liberale auf einem Haufen" gesehen wie jetzt im Kongreßsaal des Holiday-Inn-Hotels bei Frankfurt am Main, wo über 400 Menschen auch die letzte Reihe gefüllt hatten. Auch Veranstalter Heiner Kappel, Fraktionsvize der hessischen Liberalen, war verblüfft: „Ich fürchtete, wir seien hier zweit oder zu dritt."

Die katastrophale Lage ihrer Partei, aber auch die bedenkliche Entwicklung des Landes haben diese Liberalen aus den Wohnzimmersesseln getrieben. Sie wollten sich nicht pauschal als „rechte Gruppe" bezeichnen lassen, betonte Heiner Kappel, doch sei die FDP dringend reformbedürftig. So will er neben bekannten liberalen Forderungen (mehr Eigeninitiative, Förderung von Kleinbetrieben, Rückbau eines „unsozialen Sozialleistungsstaates" in einen „sozialen Leistungsstaat") auch die nationale Substanz Deutschlands endlich geschützt sehen. Deutschlands Kultur und Geschichte sei in Jahrhunderten gewachsen, und er sei stolz auf dieses Land, das man nicht wirren Multi-Kulti-Phantasien aussetzen dürfe. Dementsprechend wandte Kappel sich entschieden gegen die Einführung der doppelten Staatsbürgerschaft als Regelmöglichkeit. Wer sich nicht ohne Wenn und Aber zu diesem Land bekennen, aber hier leben wolle, der bleibe Gast.

Die Grenzen falscher Liberalisierung rückte auch Achim Rohde in den Mittelpunkt. So befürworte die Liberale Offensive die „akustische Raumüberwachung" („großer Lauschangriff") zur Ermittlung von Schwerstkriminellen. Nach der Mitgliederbefragung in der FDP am 15. Dezember zum „Lauschangriff", der nach Rohdes Meinung positiv ausgehen wird, fordert er den Rücktritt von Justizministerin Leutheusser-Schnarrenberger. Sie habe auf allen Feldern versagt. Es sei kein Zeichen von Liberalität, grassierende Ausländerkriminalität oder Ausschreitungen bei Demonstrationen zu tolerieren. Das gleiche gelte für den Ausspruch „Soldaten sind Mörder", der nicht in die Meinungsfreiheit falle. Überdies habe Leutheusser-Schnarrenberger ein Justizsystem mitzuverantworten, das per Überregelementierung Hunderttausende von Arbeitsplätzen, etwa im Dienstleistungssektor, verhindere.

Detlef Kühn, einst Chef des „Gesamtdeutschen Instituts", warf der FDP vor, ihr nationalliberales Profil verspielt zu haben. In Mitteldeutschland habe die FDP als Partei der Einheit zunächst Traumergebnisse erzielt, um dann ins Bodenlose zu fallen, als die Menschen merkten, wes Geistes Kind sie wirklich ist. Im Rahmen von Maastricht fahre die FDP ihren verhängnisvollen antinationalen Kurs weiter. Dabei betrieben alle europäischen Nationen ihre nationalen Ziele, das sei nicht „antieuropäisch". Mit der Preisgabe der Mark bringe Deutschland eine Vorleistung, der keine Gegenleistungen (wie etwa die Politische Union) der anderen Staaten folgen werden, wie dies ursprünglich versprochen war. Die immer stärkere Vertiefung der bisherigen EU spalte überdies Europa, da eine so enge Verflechtung die Aufnahme der osteuropäischen Staaten auf Dauer unmöglich mache. Daher sei Maastricht, und nicht seine Gegner, im Kern antieuropäisch.

Eine kritische Bilanz der westdeutschen Linken zog der erst kürzlich der FDP beigetretene einstige „konkret"-Herausgeber Klaus Rainer Röhl. Die früher um Gesprächsbereitschaft bemühte Linke sei nach 1968 illiberaler geworden als das konservative „Establishment". Der lange „Marsch durch die Institutionen" habe in der Toskana geendet. 1989 sei dann ein Schock gewesen für die selbsternannten „Tugendkommissare" wie Bednarz, Pleitgen oder Grass. Nach kurzer Pause aber hätten diese, angefeuert von der – inszenierten – Beschmierung des Treptower Sowjet-Ehrenmals, die westdeutsche Variante der „political correctness" (PC) losgetreten. Unter dem schon seit 50 Jahren vorgebrachten Vorwand, „den Anfängen zu wehren", würde so jede nichtlinke Regung erbarmungslos verfolgt. Die linksliberalen „Doppelfrauen" (eine Anspielung auf deren endlose Nachnamen) folgten diesem freiheitsgefährdenden Trend, obwohl die meisten FDP-Wähler die Partei nicht wegen, sondern trotz einer Frau Leutheusser-Schnarrenberger und Co. unterstützten.

FDP-Chef Wolfgang Gerhardt stufte die Versammlung als „nicht wünschenswert" ein und blieb ihr lieber fern. Das beharrliche Schweigen der Medien, die ansonsten jede Hundert-Mann-Demo bundesweit verbreiten, deutet darauf hin, daß die erste Großveranstaltung der „Liberalen Offensive" den Nerv vieler getroffen hat.

Hans Heckel

Diätenerhöhung:

Täuscht Bonn die Öffentlichkeit?

Problem der Selbstbedienung der Politiker ist nicht vom Tisch

Unangekündigt, aber trotzdem wichtig: Diäten sollen um 24,2 Prozent steigen/ Wenn in Bonn wieder die Kassen klingeln …

Alte Märchen werden auch durch ständiges Wiederholen nicht wahrer. Bundestagspräsidentin Rita Süssmuth gibt an, die Diäten der Bonner Politiker würden schon längst bei 13 000 statt 10 366 Mark liegen, wenn sie seit 1977 wie die Renten gestiegen wären. In Wahrheit haben die Volksvertreter die Rentner weit hinter sich gelassen, wenn das Jahr 1976 mit der damaligen Diäten-Verdoppelung als Basis herangezogen wird. Statistiker wissen: Es kommt nur auf die Vergleichsgrundlage an, um jedes gewünschte Ergebnis zu erhalten.

Offenbar in der Hoffnung, es werde schon keiner die richtige Bezugsgrundlage bemerken, nahm das Bonner Diäten-Kartell einen neuen Anlauf, nachdem der letzte Versuch einer Grundgesetzänderung mit Ankoppelung an die Bundesrichter-Gehälter gescheitert war. Nach den neuen Vorschlägen des Ältestenrates des Bundestages sollen die Diäten der 672 Bundestagsabgeordneten innerhalb der nächsten zwei Jahre um ein Viertel (24,2 Prozent) auf dann 12 875 DM erhöht werden. Auch die steuerfreie Kostenpauschale (heute 5978 DM monatlich) soll ab 1996 um einen noch nicht bekannten Prozentsatz erhöht werden.

Die Abgeordnetenbezüge sollen rückwirkend zum 1. Oktober dieses Jahres von derzeit 10 366 DM auf 11 300 DM angehoben werden. Zum 1. Juli 1996 sollen die Diäten auf 11 825 DM, am 1. April 1997 auf 12 875 DM steigen. Nach Angaben von Frau Süssmuth wollen die Fraktionen von CDU/CSU und SPD an dem Ziel festhalten, die Abgeordnetenentschädigung der Besoldung von Bundesrichtern und hohen Beamten anzunähern. Grüne, FDP und PDS waren im Ältestenrat nicht einverstanden. Auch der Parteienfinanzierungsexperte Hans Herbert von Arnim kritisierte die ungewöhnliche Hektik noch kurz vor dem Jahresende. Auf die im Bundesrat gescheiterte Ankoppelung an die Richter-Gehälter soll jedoch verzichtet werden. Auch wird die Steigerung nur bis 1998 festgeschrieben. Danach soll der nächste Bundestag neu entscheiden. Frau Süssmuth beklagte, daß das „Problem der Selbstbedienung, das wir lösen wollten, nicht vom Tisch" ist.

Außerdem sollen die Übergangsgelder nach dem Ausscheiden statt 36 nur noch 18 Monate lang gezahlt werden. Der Höchstbetrag sinkt von 373 176 auf 231 750 DM. Ab dem zweiten Monat sollen aber alle anderen Einkünfte des Ex-Politikers angerechnet werden. Der Höchstsatz der Altersversorgung wird von 75 auf 69 Prozent gekürzt. Die Höchstpension von dann 8883 DM gibt es nach 23 Jahren Mandat. Derzeit werden 7774 DM nach 18 Jahren erreicht. Nach Angaben von Vizepräsident Hans-Ulrich Klose (SPD) nehmen ehemalige Politiker nur zur Hälfte an den Pensions-Erhöhungen teil.

Zur Erinnerung: Ruheständler mit Durchschnittsbezügen erhielten im Juli zwölf Mark Rentenerhöhung. Dazu will es einfach nicht passen, daß sich die Abgeordneten rückwirkend zum Oktober 934 DM mehr genehmigen. Und die ältere Generation würde es gewiß begrüßen, heute schon Gewißheit über künftige Rentenerhöhungen zu haben. Doch da sieht es gar nicht gut aus: Vielleicht zwei oder zweieinhalb Prozent mehr. Abgeordnete wissen: Plus 24,2 Prozent innerhalb der nächsten zwei Jahre – gesetzlich festgeschrieben.

Die Nettolöhne der Arbeitnehmer sind laut DGB im ersten Halbjahr um 1,3 Prozent gesunken. Die Verantwortlichen dafür sitzen in Bonn: Höhere Sozialabgaben und mehr Steuern sind die Ursache. Die Familienentlastung ab Januar wird größtenteils durch weiter steigende Sozialbeiträge wieder einkassiert. Aber in Bonn sollen die Kassen klingeln.

Während neue Renten in den nächsten Jahren immer stärker gekürzt werden, wollen sich die Abgeordneten ihre Höchstpension um gut 1000 Mark erhöhen. In einem Punkt hat Frau Süssmuth recht: Durch die neue Regelung wird der Selbstbedienungs-Vorwurf nicht aus der Welt geschafft. Schlimmer noch: Der neue Diäten-Anlauf ist eine weitere Bestätigung.

HL

Weinheim:

Bürger schützen ihre Gefallenen

Wie eine ganze Stadt gegen Verhöhnung toter Soldaten aufstand

Eine Stadt stellt sich vor ihre toten Soldaten – so könnte man die Ereignisse in Weinheim an der Bergstraße überschreiben, nachdem Linksradikale vor einem Jahr das im Zentrum der Stadt stehende Ehrenmal geschändet hatten. Ohne daß ein Pfennig öffentlicher Gelder eingesetzt zu werden brauchte, konnte durch das Engagement vieler Bürger, Vereine und Firmen das schwer beschädigte Ehrenmal wieder hergestellt werden.

In der Bahnhofstraße steht seit Jahrzehnten zur Erinnerung an die im Ersten und Zweiten Weltkrieg gefallenen Söhne der Stadt eine überlebensgroße steinerne Gruppe von drei marschierenden Soldaten. Hier wurden an Volkstrauertagen Kränze niedergelegt, hier gedachten die Angehörigen ihrer Kriegstoten.

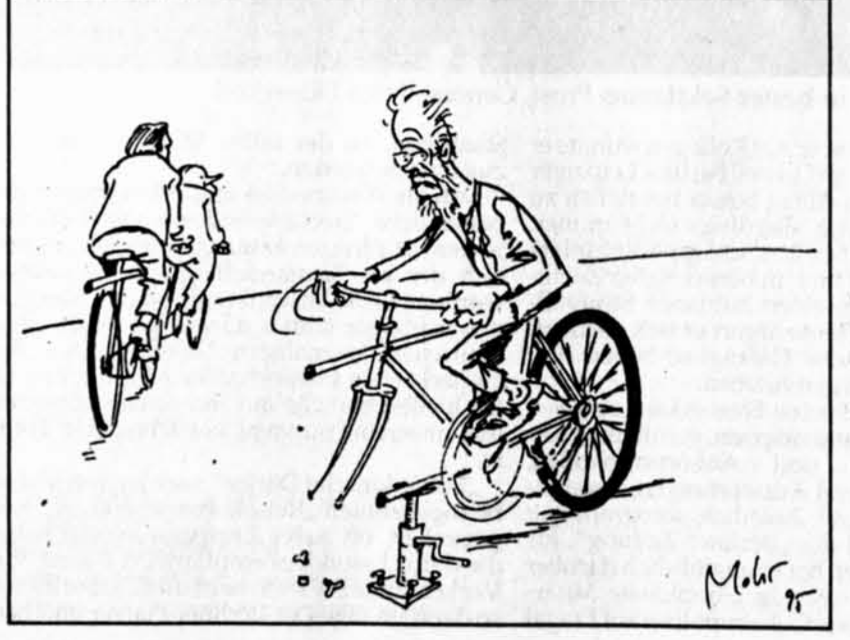
In der Nacht vom 7. auf den 8. November 1994 schlugen dann bislang unbekannte Täter einem der steinernen Soldaten den Kopf ab und verschleppten ihn. Die ganze Stadt war empört. Im Gemeinderat waren sich alle Parteien (mit Ausnahme der Grünen) einig, als sie ihre Empörung mit einer Resolution ausdrückten. So verurteilte der Rat der Stadt Weinheim die Schändung des Ehrenmals und drückte die Hoffnung aus, bald die Täter zu ermitteln und der gerechten Strafe zuzuführen. Er bekannte sich ausdrücklich zu „dieser Ehrenstätte als zu einem Ort des Dankes, Gedenkens und Besinnens" und bezeichnete die Schändung des Ehrenmals als eine „tiefe Mißachtung gegenüber dem Andenken und den Gefühlen der Hinterbliebenen." Sofort setzte eine vom Odenwaldklub Weinheim initiierte Sammlung ein, und in wenigen Monaten waren die notwendigen 15 000 Mark zusammengekommen. Die Stadt brauchte keine Mittel bereitzustellen.

Die Bildhauerin Marta Freudenberg stellte sich als künstlerische Beraterin zur Verfügung. Fast 2000 km fuhr sie durch Deutschland, um den geeigneten Muschelkalk für die Neuanfertigung des Kopfes zu finden. In der Nähe von Würzburg hatte sie Erfolg. Der Steinmetz Ingo Schneider war sofort bereit, die handwerklichen Arbeiten zu übernehmen. Er schlug aus dem fast eine Tonne schweren Steinblock den Soldatenkopf mit dem Stahlhelm heraus.

Jetzt haben Handwerker das eindrucksvolle Denkmal wieder hergestellt. Die Polizei hat zugesagt, um das Denkmal herum verstärkt Streife zu fahren. Die Stadt will das Denkmal besser beleuchten, damit nicht erneut Linksextremisten ihr Mütchen an dem Ehrenmal kühlen können.

Alles in allem: Weinheim und seine Bürger gaben ein lobenswertes Beispiel für Engagement und Mut in einer Zeit, in der es in Deutschland nicht selbstverständlich ist, seine gefallenen Soldaten zu ehren.

Hans-Joachim von Leesen



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Frankreich:

Ein „Commonwealth nach französischer Art"?

Präsident Jaques Chirac beharrt weithin auf einer eigenständigen Mittelmeerpolitik

Seit dem Verlust von Algerien im Jahre 1962 hat Frankreich stets eine ambivalente Stellung gegenüber dem Islam eingenommen. Einerseits wollte seinerzeit Staatspräsident de Gaulle insbesondere durch das Evian-Abkommen, das dem Algerien-Krieg ein Ende setzte, verhindern, daß das französische Mutterland von algerisch-islamischen Flüchtlingen überflutet würde, wie es andererseits keinesfalls auf eine großangelegte arabische und Mittelmeer-Politik verzichten wollte.

Nun scheint ein neuer Algerienkrieg jenseits des Mittelmeeres zu toben, diesmal zwischen einer laizistischen algerischen Regierung und rigiden fundamentalistischen Gruppierungen. Chirac und Juppé sind längst in Verlegenheit, ob sie mehr auf die Fundamentalisten setzen sollen, die in Frankreich immerhin 2,5 Millionen Muslime zählen, oder ob sie auf die algerische Regierung setzen sollen, die eher duldsam und apolitischer in religiösen Dingen ist. Dennoch ist Frankreich fest entschlossen, trotz der offenbar auf Fundamentalisten zurückgehenden Attentate eine zielstrebige Mittelmeer-Politik zu führen. Anfang Oktober war Chirac im tunesischen Nachbarland, um dem dortigen Präsidenten Ben Ali seine Befriedigung über den „duldsamen Charakter" des dortigen Islam auszudrücken.

Von Spanien aus signalisierte er später, daß er in New York anläßlich der Jubiläumsfeier der UNO mit dem algerischen Staatspräsidenten Zerroual zusammentreffen möchte, um neben der islamischen Welt auch die europäischen Staaten mit seiner Politik zu beeindrucken.



Störten empfindlich das Gepräge der Stadt Paris: Islamische Fundamentalisten, die mit Attentaten die Innenstadt überzogen. Hier durchkämmt die Polizei das Bahnhofsviertel

Die eigenständige Politik Frankreichs wird allerdings nach Angaben des staatlichen Rundfunksenders „France-Culture" dadurch gestört, daß die USA und Rußland korrigierend auf die Absichten Chiracs einwirken. Auch bei der EU wird bedauert, daß Frankreich eigene Wege geht. So wird insbesondere schon von „Zerwürfnissen" (so die linksliberale „Le Monde") gesprochen, da Brüssel und Algier sich schon zur Schaffung einer Freihandelszone im Verhandlungsstatus befinden.

„Paris will aber der einzige Gesprächspartner Algeriens bleiben", war bei leitenden Beamten der EU zu hören und auch, daß man bedauert, daß Frankreich nicht über den Umweg der EU das Gespräch mit Algerien sucht. Insgesamt setzt die EU, und hier insbesondere Bonn, angesichts der instabilen Lage an der Südflanke des Mittelmeers auf eine Zusammenarbeit mit der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF), d. h. eigentlich mit der amerikanischen Regierung.

Damit ist ein neuer Konflikt mit Paris vorgegeben, da die Clinton-Administration stärker mit der fundamentalistischen „Front Islamique du Salut" liebäugelt. Kritiker in Frankreich bleiben skeptisch, ob Chirac die Kraft haben wird, ein „Commonwealth nach französischer Art", wie dies der abgesetzte tunesische Präsident Bourguiba gelegentlich gefordert hatte, zustande bringen wird. Die französische Presse behandelt das Thema „Islam" bislang mit Vorsicht, obwohl „Le Monde" Spaltungsbewegungen des Islam mit Genuß registriert.

Aufsehen erregten zwischenzeitlich die Attentate in Paris, die mutmaßlich auf fundamentalistische Gruppierungen zurückzuführen sind. Der offiziöse „Figaro" fühlte sich deswegen bestärkt, sofort schärfste Kritik an einer doppelten Staatsangehörigkeit zu reklamieren, mit der bestimmte liberalistische Kreise hausieren gingen.

Pierre Campguilhem/P. F.

Leserbriefe

Deutschlands Vernichtung

Betr.: Folge 46/95, Seite 3, „Nürnberg und das Völkerrecht"

Zum 50. Jahrestag des „Kriegsverbrecherprozesses in Nürnberg" kommt rechtzeitig die von Ihnen dankenswerterweise verbreitete Information: Sir Hartley Shawcross, britischer Generalstaatsanwalt, sagte am 16. März 1984 in einem Gespräch mit der Nachrichtenagentur „ap": „Ich klagte die Nationalsozialisten in Nürnberg an. Nach den Prinzipien unserer Politik haben wir Deutschland den Krieg erklärt, um es zu vernichten. Wir haben auf die verschiedenen Beschwörungen Hitlers um Frieden nicht geantwortet."

Diese Äußerungen sind so ungeheuerlich, daß sie an alle Rundfunk- und Fernsehintendanten, alle politischen Redakteure und alle Bundestagspolitiker per Einschreibebrief geschickt werden müßten.

Heinz Plewka, Großhansdorf

Wohltuende Berichterstattung

Sehnsüchtig erwarten meine Frau (Ostpreußin) und ich an jedem Samstag „unsere" (ihre) Zeitung. Bedeutet sie doch für uns den Inbegriff einer deutschen Zeitung, die unsere Meinung und Einstellung zu Deutschland und unserer verlorenen Heimat darstellt. Wie wohltuend und treffend Ihre Redakteure weitsichtig mit Hintergrundwissen fundiert unser Dasein im Lande sowie darüber hinaus beleuchten! Es gibt uns Hoffnung und Trost, daß in Deutschland auch andere so denken und handeln wie wir.

Umso enttäuschter ist man dann, immer aufs neue, in anderen Zeitungen Dinge zu lesen, die dem Zeitgeist voll Rechnung tragen. Einem Zeitgeist, der bestrebt ist, unabläsig unsere Generation zu diffamieren und zu beleidigen. *Erich Stamer*, Wentorf A. S.

Barschels Tod

Betr.: Folge 46/95, Seite 4, „Lügen haben doch kürzere Beine"

Die Frage in dem obengenannten Artikel von Johnny Düsternbrook: „Warum mußte Uwe Barschel sterben?", ist doch geklärt, nämlich detailliert nachzulesen auf den Seiten 290 bis 299 des Buches „Geheimakte Mossad" von Victor Ostrowsky, Bertelsmann-Verlag 1994. Über die naiven Staatsanwälte kann man nur lachen! Oder ist es zum Weinen?

Reinhard Homann, Waiblingen

Tschechei:

Prag wird neues Mitglied im OECD

Wirtschaftsreformen bescherten dem Land hohe Wachstumsraten

Die Reformpolitik von Ministerpräsident Vaclav Klaus brachte der Tschechischen Republik bisher die saftigste Frucht seit der Wende in Prag im Herbst 1989: Die Tschechei ist jüngst als 26. Staat Mitglied der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) geworden. Als erster Staat aus dem früheren kommunistischen Block wurde Tschechien in die Gesellschaft der entwickeltsten Länder der Welt aufgenommen. Ein Ereignis, das nur sieben Monate vor den Parlamentswahlen in Prag kommt.

In Prag wurde nach der „sanften Revolution" nie ein Hehl daraus gemacht, daß man der Tschecho-Slowakei bzw. der Tschechei den Platz zurückgeben will, den es vor dem Zweiten Weltkrieg gehabt hatte. Zweifellos konnte die Tschechei in den letzten Jahren unter den postkommunistischen Ländern die größte politische und auch wirtschaftliche Stabilität vorweisen. Die tschechische Wirtschaft befindet sich nach dem anfänglichen wirtschaftlichen Verfall schon seit zwei Jahren im Wachstum, und das Kabinett des konservativen Klaus vollendet – trotz gelegentlicher Zwiste innerhalb der Koalition – erfolgreich die gegenwärtige Wahlperiode.

Klaus, dessen Land im Unterschied zu einigen anderen Staaten Mittel- und Osteuropas bisher mit keinen vorgezogenen Wahlen konfrontiert wurde, kann auf vieles bauen: die Wirtschaftsreformen sind bisher praktisch ohne soziale Erschütterungen verlaufen. Die Arbeitslosenrate bewegt sich seit Jahren um höchstens drei Prozent, auch wenn dies unter anderem auf die billige Arbeitskraft und die günstige geographische Stellung (Grenze zu Österreich und Deutschland, wo Tausende tschechische Pendler Arbeit gefunden haben) zurückzuführen ist. Darüber hinaus fanden bisher keine Streikwellen statt.

Solche Proteste beschränkten sich aber immer nur auf Streikdrohungen oder symbolische Arbeitsniederlegungen.

Auch andere Zahlen sprechen für die tschechische Regierung. Nach dem milderen Wirtschaftswachstum in 1994 in Höhe von 2,6 Prozent erwartet man heuer in Prag mehr als vier Prozent. Und für 1995 sind in der Moldaumetropole Prognosen zu hören, die bei fünf Prozent liegen. Zugleich gelingt es den tschechischen Wirtschaftsstrategen, die Inflation zu senken. Nach der 20prozentigen Senkung 1993 und der zehnprozentigen Inflationsrate 1994 soll in diesem Jahr die Rate nur einstellig sein. Die bisherige Entwicklung läßt rund acht Prozent erwarten.

Traditioneller Stolz des tschechischen Regierungschefs ist – neben der massiven und schnellen Entstaatlichung im Rahmen der Kuponprivatisierung – alljährlich das ausgeglichene Staatsbudget. Auch heuer und im nächsten Jahr soll dem nicht anders sein. Vor zwei Monaten erreichte die Reformfahrt Tschechiens einen weiteren Höhepunkt: Die Erklärung der vollen Konvertierbarkeit der tschechischen Krone. Dies wurde unter anderem durch die Devisenreserven, die zur Zeit bei einer Rekordhöhe von 15 Mrd. Dollar (150 Mrd. S) liegen, ermöglicht. Tatsache bleibt jedoch, daß der Zufluß des ausländischen Kapitals zum größeren Teil auf die höheren Zinsen der heimischen Währung zurückzuführen ist.

Ganz ohne Probleme ist die Wirtschaft Tschechiens allerdings nicht. Die Regierung von Klaus grämt sich über das immer steigende Außenhandelsdefizit, das Ende Oktober bei 77,4 Mrd. Kronen (etwa 30 Mrd. S) lag. Die ursprüngliche Prognose für das ganze Jahr 1995 lag bei 35 Mrd. Kronen. Nun muß man in Prag mit einem Defizit in Höhe von fast 100 Mrd. Kronen rechnen. Die oppositionellen Parteien warnen in diesem Zusammenhang vor einem Kollaps, mit dem vor einem Jahr Mexiko – auch OECD-Mitglied – konfrontiert wurde. Vaclav Klaus hält diese „Defizit-Periode" für eine Fortsetzung der Reformen für unausweichlich. Dabei versichert er, in Tschechien werde es kein Mexiko-Szenario geben, und hofft, daß auch keine linksorientierte Regierung nach den Wahlen 1996 an die Macht in Prag kommen werde. **A. v. Arneth**

Südtirol:

Rom lehnt „Euro-Region Tirol" ab

Staatspräsident Scalfaro verweigert Amnestie für Sezessionisten

Kritik an einer Europaregion, die den Namen „Tirol" tragen könnte, übte jüngst der italienische Staatspräsident Oscar Luigi Scalfaro bei einem Besuch in Trient. Eine Europaregion mit der Bezeichnung „Tirol" sei eine Gefahr für das – überwiegend italienische – Trentino, sagte der Präsident.

Eine „Europaregion Tirol" soll nach den Vorstellungen von Spitzenpolitikern aus Nord- und Südtirol sowie dem Trentino in den Grenzen Tirols von 1918 ins Leben gerufen werden. Ablehnend äußerte sich Scalfaro auch zu einer möglichen Generalamnestie für die Südtirol-Aktivisten der 60er Jahre.

„Seid achtsam", meinte Scalfaro in Trient. Wenn man die Europaregion bilde „und ihr sie mit dem Namen und dem Inhalt Tirol macht", drohe das Trentino zu ersticken. Die Rolle der bestehenden italienischen Region Trentino-Südtirol unterstrich der Staatspräsident. Diese Region entspringe dem Gruber-De Gasperi-Abkommen von 1946.

Im Zusammenhang mit einer Begnadigung der Südtirol-Aktivsten, die teilweise bei ihrer Einreise nach Italien mit einer sofortigen Verhaftung zu rechnen hätten, bat Scalfaro „um Verständnis". Scalfaro verwies auf den italienischen Linksterrorismus der Roten Brigaden: In den Gefängnissen gebe es „doch eine ganze Reihe von Terroristen, die 18 bis 20 Jahre abgesessen haben und doch nicht begnadigt werden können". „Wie soll ich jemandem eine Begnadigung gewähren, der nicht einen einzigen Tag in Haft war?" Unter den noch nicht amnestierten Aktivisten sind auch zahlreiche Österreicher.

Die Äußerungen Scalfaros zur Frage der Amnestie für ehemalige Südtirol-Aktivisten bezeichnet die Union für Südtirol als „extrem zynisch und revanchistisch". Scalfaro habe bei seinem Trentino-Besuch am Freitag die Aktivisten „mit den linksextremen und faschistischen Terroristen Italiens verglichen". Scalfaro scheine zu übersehen, daß viele der damaligen Aktivisten sehr wohl für mehre Jahre im Gefängnis gesessen seien und einige von ihnen bis heute die bürgerlichen Rechte nicht wiedererhalten hätten. Andere hätten sich durch Flucht dem Gefängnis entzogen, wiederum andere seien nur deshalb von jahrelanger Haft „verschont" geblieben, weil sie zuvor an den Folgen der Folterungen durch die italienischen Polzeiorgane starben.

„Eine Amnestie für die ehemaligen politischen Häftlinge Südtirols wäre auch der Ansatz einer Art Wiedergutmachung für die Mißhandlungen, die ihnen und ihren verstorbenen Freunden zugefügt worden sind", erklärte die Union für Südtirol.

A. V.

Hausgemacht schmeckt's viel besser

Königsberger Marzipan: Mit Mandeln, Puderzucker und Rosenwasser Köstliches zum Fest bereiten

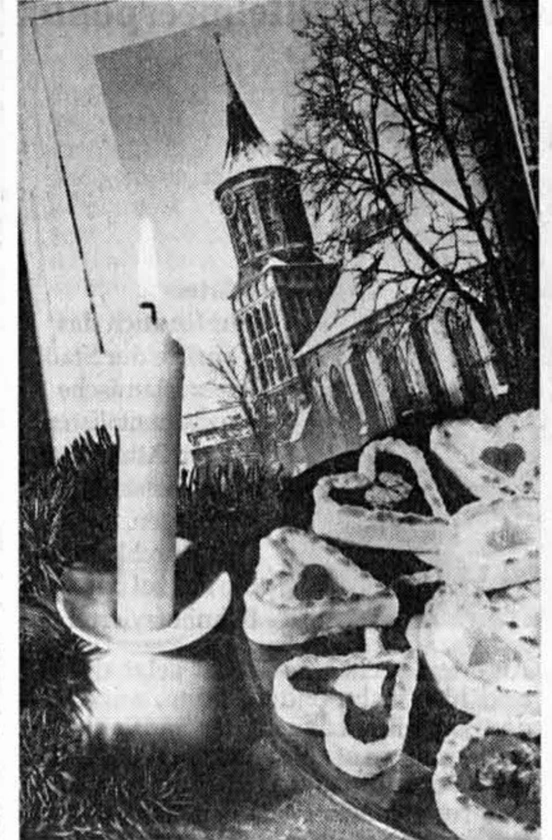
Also, ich kenne es gut, genau so, wie es Mutter einst zu Hause in Ostpreußen machte! – Ganz unter uns gesagt: Fast in jedem Jahr mache ich es mir immer wieder – und keinesfalls nur zu Weihnachten. Es schmeckt eben einfach zu köstlich, mein Königsberger Marzipan!

Wir, meine Eltern und ich, erreichten zwar mit dem spärlichen Inhalt jeweils nur eines Rucksacks unseren ersten Zufluchtsort in Mittelholstein. Wie aber jene Kostbarkeit einst zur Vorkriegszeit fabriziert wurde, dieses Verfahren ruhte bestens verschnürt in jenem Gepäck, welches man üblicherweise oberhalb des Rükkens bei sich trägt.

Irgendwann ergab es sich so, daß ich mir das Marzipanbacken ersparen wollte. So erwarb ich dann ein zauberhaft hübsch verpacktes Marzipankonfekt: Der Preis war ebenfalls zauberhaft und die Qualität des Marzipans absolut hervorragend! Dennoch mochte sich eine abgerundete Genußbefriedigung nicht so recht einstellen. Warum denn eigentlich nicht? – Ja, richtig: Die Ränder der Förmchen waren nicht überbacken, sondern nur mit brauner Zuckerfarbe glasiert. – Die Marzipanmasse schmeckte zwar ausgezeichnet, aber mehr dem Lübecker ähnlich – und schließlich der Zuckerguß: Auch er war tadellos gelungen, jedoch ohne das Aroma, welches nur durch frischen Zitronensaft erreichbar, für langfristig haltbare Konfektionsware aber keineswegs anzuraten ist.

Was tut also ein engagierter Marzipangenießer, wenn er nicht (bequemlichkeitshalber) nur über die Dinge redet, sondern sie einfach tut? – Er macht sich die Chose eben wieder selbst und läßt nur zu gerne andere daran teilhaben!

Heutzutage ist es sogar regelrecht einfach geworden; man benötigt kaum mehr Zeit als zum Backen einfachster Kuchen – sofern man auf das knievelige Förmchenbauen verzichtet, weil etwa jener feinste Zuckerguß mit absoluter Treffsicherheit auch die kleinsten Zahnschäden zu schmerzenden Vulkanausbrüchen veranlaßt. Insofern mag es vielleicht derartig Geplagten auch genügen, aus selbst hergestellter Marzipanmasse nur kleine Brotlaibe, ringsum mit vier Mandelhälften verzierte Hütchen oder andere Kreationen zu formen, welche man im obenliegenden Bereich mit einem Messerrücken einkerbt, damit das nachfolgende Überbacken appetitliche Spuren hinterläßt.



Königsberger Marzipan: Auch eine Erinnerung an die Heimat Foto Schartenorth

Schlägt man irgendein Backbuch auf, in dem Akribisches über Marzipanbäckerei erläutert wird, so kann es vielleicht schon dazu kommen, daß man beim Durchstöbern aller Verfahrensweisen die ganze Geschichte liebend auf das nächste Jahr verschiebt. Aber nut Mut – wir leben in einer fortschrittlichen Zeit, welche uns mancherlei Mühen erspart!

Also, was braucht man nun für etwa 600 g Königsberger Marzipanmasse?

3 Beutel zu je 100 g feingemahlene Mandeln, 1 Packung mit 250 g Puderzucker und eine Ampulle Bittermandelöl, wovon man allerdings nur 5–7 Tropfen benötigt. Diese Zutaten erhält man in fast jedem Supermarkt! Aus einer Drogerie oder Apotheke braucht man jetzt nur noch 50 ml Rosenwasser, und unter Zusatz von maximal 10 ml Wasser verknetet man alles zu einem dicken Kloß. Nach etwa 15 Minuten verfügt man dann über bestens mandelölgepflegte Hände, wodurch die Marzipanmasse nun kaum noch irgendwo anklebt.

Jetzt muß die fertige Masse für mindestens 24 Stunden im Kühlschrank lagern, ehe man sie weiterverarbeitet. Weil sie aber zu leicht austrocknet, sollte man sie vorher zuerst in Frischhaltefolie und dann noch in Alufolie hüllen!

Das Überbacken der ausgeformten Teilchen erfolgt am besten unter dem Backofengrill bei ca. 20 cm Abstand zum Heizelement. Hat sich nach sehr kurzer Zeit (konzentriert beobachtend dabeibleiben!) obenauf eine zarte Bräunung eingestellt, so muß man sofort das marzipanbestückte Backblech aus der Röhre herausnehmen und vollkommen abkühlen lassen, ehe man die auf Backpapier liegenden Teilchen abnimmt! Damit sich hat eine delikat-aromatische Feinkruste ausgebildet, unter der sich ein weichzarter Kern erhalten konnte.

Ungeübte mögen zunächst ein Tiefblech mit Eiswasser unter das Marzipanblech schieben, damit ihnen das Marzipan bei allzulangem Verbleiben unter dem Grill nicht zu Mandelkrokant zerläuft. Wer sich aber dennoch den Mühen zum Förmchenmachen zwecks Zukkergußfüllung zu stellen beabsichtigt (Masse ausrollen, Formen ausstechen, ca. 15 mm breite Streifen als Hochrand aufsetzen, Rand kerben), müßte vor deren Überbacken ihren Grund mittels Pergamentpapierausschnitten abdecken, den anschließend einzufüllenden, erwärmten Zuckerguß nur aus Puderzucker und reinem Zitronensaft und etwas Rosenwasser anrühren sowie nach erfolgtem Einguß in diesen abschließend kleine Stückchen kandierter gelber, grüner sowie roter Früchte leicht eindrücken. Das wird so süß, süßer geht's nicht; aber daraus ergibt sich dann das Totalerlebnis hausgemachten, doch gewiß auch des wahrhaft kulturhistorisch wertvollen Königsberger Marzipans!

In unseren Schulen lehrt man uns, wir möchten nicht für jene, sondern fürs Leben lernen und darüber hinaus auch aus der „Geschichte"! Schauen wir uns hinsichtlich dessen jedoch ein wenig um, so mag es vielleicht erscheinen, als sei das Lernen aus der Geschichte und für das Leben nicht immer an richtiger Stelle erfolgt. – Möge dann wenigstens ein Rezept für selbstgemachtes Königsberger Marzipan kulturell überleben – auch wenn es vielleicht manchem als zu wenig kompliziert oder tiefgründig erscheinen wollte. Wie Königsberg allerdings einst zu seinem eigenen Marzipan kam, darüber mochten sich selbst Hansekaufleute damals schon nicht ganz einig gewesen sein. Meint es jemand heute ganz genau zu wissen? – Hingegen darf man aber dessen ganz sicher sein, daß das Selbstgemachte einfach vorzüglich herzhaft und kernig schmeckt, ohne sich etwa der neuzeitlichen, verfeinernden Emulgatoren oder sonstiger Zusätze zu bedienen! **Rudolf Kukla**

Es weihnachtet sehr…

Küchenratgeber für die Festtage

Eine erfahrene Hausfrau wird zweifelsohne jetzt schon wissen, was sie zu Weihnachten und zu den Feiertagen auf den Tisch bringen will. Und doch: wer wollte sich einigen neuen Anregungen verschließen? **„Weihnachtlicher Küchenzauber"** ist ein praktischer Ratgeber von Boris Wittich (Wilhelm Heyne Verlag, München. 224 Seiten, brosch., 12,90 DM), der allerlei Köstlichkeiten (nicht nur zum Fest) verspricht. Schon bei den ersten herrlichen Schleckereien – von selbstgemachten Likören über Bonbons und Pralinen bis hin zu Keksen und Tortengerät die Leserin (und Köchin) in betriebsame Weihnachtsstimmung. Vorschläge für Vorspeisen und kalte Büfetts machen ebenso Appetit wie die Rezepte für traditionelle Festessen, allerdings mit modernen Varianten. Eis, Pudding, Soufflé oder auch Bratäpfel krönen schließlich die große Schlemmerei. Und wen es am nächsten Morgen ob der genossenen Liköre nach einem Katerfrühstück verlangt, auch dem kann geholfen werden. Wie wär's denn mit Gulasch- oder Sauerkrautsuppe? Auch diejenigen, die wieder einmal zu kräftig zugelangt und Schwierigkeiten mit der Taille haben, sind mit diesem Koch- und Ratgeberbuch gut beraten. Ein Diätplan (in 18 Tage 18 Pfund weniger) hilft beim Abnehmen. Doch soweit ist's noch lange nicht; vorher muß schließlich noch eifrig gebacken, gebraten, gekocht und gemixt werden. Auf denn! **man**

Advent

Advent uns möchte sagen,
daß der Erlöser kommt,
drum wollen wir nicht zagen,
er weiß, was Herzen frommt.

Der Stern den Weg will weisen,
wir folgen seinem Schein,
im Stalle wir froh preisen
das liebe Jesulein.

Gott hat den Sohn gegeben
in diese arme Welt,
er ist das wahre Leben
und bleibt, wenn alles fällt.

Gertrud Arnold

Alles doch nur Pflichtübungen?

Annemarie Meier-Behrendt über Weihnachtspost und -geschenke

„Nein", sagte sie, hob und senkte leicht die Schultern und schüttelte kaum merklich den Kopf. „Nein, schon lange mache ich das nicht mehr, denn eines Tages war ich es leid, mir Gedanken zu machen, was wen freut, loszugehen, Ausschau zu halten, Geschenke einzukaufen, Päckchen zu packen, sie zur Post zu schleppen, Briefe und Karten zu schreiben, die der zunehmenden Zeitnot wegen immer flüchtiger und oberflächlicher wurden, um mich dann wiederum selbst hinzusetzen, um mich für Grüße und Aufmerksamkeiten zu bedanken, die mich oftmals gar nicht gefreut hatten, die ich auch als Pflichtübung ansah. Ich hörte damit auf, mich gleich anderen im letzten Monat des Jahres abzuhetzen, machte es mir nett und gemütlich bei Kerzenlicht, las die Bücher, die ich mir selbst schenkte, hörte die Musik, die ich mir selbst auswählte, schrieb auch, wenn es mir ein Bedürfnis war und wenn ich glaubte, jemandem mit einem Gruß zu erfreuen und aufzuheitern, ihn vielleicht von trüben Gedanken abzulenken. Aber ich verschickte nicht mehr aus einem gewissen Pflichtbewußtsein, ‚es unbedingt tun zu müssen', heraus sinnlos vorgedruckte Karten mit ‚besten Wünschen zum Fest und alles Gute im Neuen Jahr!'.

Ich merkte mir die Geburtstage, schrieb dann, verschickte auch kleine Geschenke, rief aber nicht an, da ich aus Erfahrung weiß, wie lästig an diesen ganz persönlichen Tagen die gutgemeinten Anrufe sein können, wenn Gäste erwartet werden und der Kaffeetisch noch nicht gedeckt ist. Für dieses Tun hatte ich Zeit und Muße, statt in den Weihnachtstagen voller Unruhe und Hektik Unnützes zu tun und flüchtige Grüße zu versenden. Zunächst stiftete ich Verwirrung, erntete Erstaunen, aber auch Freude und Dankbarkeit für dieses persönliche Vorgehen. Und – überhaupt als nun nicht mehr junge Frau, ich kann mir doch auch so etwas wie Extravaganzen leisten, oder?"

Mandeln und Rosenwasser

VON GERT O. E. SATTLER

Königsberger Marzipan
hat nur wenig Zuckerguß,
leicht geflämmt und mandelreich
ist es wie ein zarter Kuß.

Kaufte Omchen Marzipan,
waren alle gleich zur Stell',
jung und alt und groß und klein,
Lorbaß, Bowke und Marjell.

Nahbersche und Kakelnest,
Zippelfrau und Schabberlies'
naschten hier und naschten dort,
Herz und Stern, mal das, mal dies.

Königsberger Marzipan,
unvergleichbar, Stück für Stück,
bringt die Welt des Heimatlands
und die Jugendzeit zurück.

Für Sie gelesen

Erleben und Überleben

Niemand darf uns das Recht auf Heimat absprechen. Damit verlangt er, wir sollen unsere Kindheit, unsere Jugend, unser Geborgensein im Kreise uns nahestehender Menschen verleugnen", fordert Siegfried Golbeck in seinem bei Johann Sollermann, Leer, erschienenen Buch **„Bis eine tür sich öffnet. Entwurzelt in Ostpreußen – heimisch in Ostfriesland"** (160 Seiten, 4 Karten, brosch., 17,80 DM. Der 1929 in Rositten (das mit einem s!) bei Königsberg geborene und in Goldap aufgewachsene Lehrer berichtet in seinem Buch eindrucksvoll von seiner Flucht aus der Heimat, von den unendlich langen Wochen, als er und viele seiner Altersgenossen aus der Geborgenheit der Jugend herausgerissen wurden. Der 15jährige Siegfried meistert so manche Situation, wird zuletzt gar noch zum Volkssturm eingezogen. Wohlbehalten übersteht er jedoch alle Wirrnisse und findet sich am Ende des Krieges mit seiner Familie in Ostfriesland wieder. Eine Fluchtgeschichte, wie sie viele erlebt haben; und doch ist es immer wieder ergreifend, Texte wie diese zu lesen, wenn auch im Fall Siegfried Golbeck die Kleinschreibung gewöhnungsbedürftig ist. Der gewichtigen Aussage leistet das keinen Abbruch: Nie wieder Krieg! **o-n**

Gereimte Stadtchronik

Eine Chronik? – Nee, danke! Da sind doch nur Zahlen aneinandergereiht, und ein bedeutsames Ereignis jagt das andere; das ist mir zu langweilig! – Nun, da kennt der werte Leser, die verehrte Leserin, die **„Kleine Sensburger Chronik"** noch nicht, die Ulrich Jakubzik, waschechter Masure, jetzt im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland, vorgelegt hat (200 Seiten, 220 SW-Abb., fester Einband, 36,– DM zuzügl. 4,– DM Versandkosten; zu beziehen über den Verfasser, Bismarckstraße 90, 51373 Leverkusen). Mit typisch ostpreußischem Humor hat sich Jakubzik daran gemacht, die Chronik seiner Vaterstadt Sensburg niederzuschreiben – in Versen! Über die Geschichte der Stadt ist ebenso zu lesen wie über das kulturelle Leben, das Geschäftsleben, die Menschen – Würdenträger ebenso wie Originale –, über Vereine, Kinderspiele und andere Vergnügungen, über besondere Ereignisse… kurz: der Nicht-Sensburger wird geradezu neidisch ob der geschilderten Vorzüge der Stadt zwischen Wäldern und Seen. Urgemütlich sind sie, die Sensburger, gesellig und humorvoll; wer das bisher nicht geglaubt hat, der wird durch dieses Buch eines Besseren belehrt. Jakubzik erzählt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, und das so warmherzig, daß man mitgerissen wird, auch wenn man nicht aus Masuren stammt. **SiS**

Der Lebensweg eines Erfinders

Wenn ich einmal reich wär…", wer hat nicht schon einmal davon geträumt, auf der materiellen Sonnenseite des Lebens zu stehen? Von einem, der auszog reich zu werden, erzählt der auf Tatsachen beruhende Roman **„Der Millionenmacher"** von Walter Thiele (DSV-Verlag, Kassel. 615 Seiten, glanzkaschierter Pappband, 49,90 DM). Der Autor beschreibt in der Person des bewundernswerten Erfinders und Lebenskünstlers Lutz Fröhlich seinen eigenen Lebensweg ab Ende des Zweiten Weltkriegs. Wahrlich beeindruckend, wie Lutz Fröhlich alias Walter Thiele bereits in der Nachkriegszeit auf dem „Schwarzen Markt" seine ersten Geschäfte gewinnbringend abschließt. Das richtige Gespür und ein nahezu unerschöpflicher Einfallsreichtum haben dem Autor bis zum heutigen Tage immer wieder zum Erfolg verholfen. Besonders zwei seiner über 1600 Erfindungen sind wohl jedem ein Begriff: der in aller Welt bekannte Lachsack sowie die „Berliner Luft in Dosen". Neben Scherzartikeln sind aber auch durchaus nützliche Dinge wie das Batterie-Prüfgerät und die große Zeitungs-Lupe seinem Erfingungsgeist entsprungen. Getreu dem Motto des Mannes mit den tausend Ideen, „Nichts hasse ich mehr, als nichtsnutzig zu sein", kann dieses Buch dem Leser durchaus Anregungen geben, selbst erfinderisch tätig zu werden. **M. M.**



2. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Joris ist ein begnadeter Maler. Seine Bilder rühren die Herzen der Menschen an, die Betrachter werden fromm und fangen zu beten an. Eines Tages aber kommt ein Fremder zu Joris und verlangt, er solle ihn malen, er würde gut bezahlen. Joris lehnt zunächst ab. Seine Frau Joresine aber überredet ihren Mann – sie könnten das Geld so gut gebrauchen. Schließlich malt Joris den Fremden, und kurz darauf schwimmen die beiden im Reichtum; die Gabe aber, wundersame Bilder zu malen, ist Joris abhanden gekommen. Eines Tages machen sich die beiden auf, das Verlorene wiederzufinden.*

Da sann Joresine lange nach, zählte an den Fingern – Joris wollte indes etwas sagen, aber sie bedeutete ihm zu schweigen –, und als sie lange nachgesonnen und gezählt hatte, sagte sie: „Morgen ist Heilige Nacht!"

Und Joris sagte: „Dasselbe wollte ich gerade eben aussprechen. Ja, morgen ist Heilige Nacht! Vielleicht, daß wir eine Kapelle finden, um darin zu beten?"

„Zur Mutter mit dem Kinde ...", sagte Joresine.

„Zu Gott!" sagte Joris.

Aber es war eine große Leere und Traurigkeit in ihm.

Am anderen Morgen setzten sie ihren Weg fort, gingen und gingen den ganzen Tag mitten durch den Wald; schon begann es wieder zu dämmern. Sie dachten daran, daß sie gehofft hatten, eine Kapelle zu finden; ihr Wünschen schien vergeblich zu sein! Wohin sie auch blickten, standen nur hohe Tannen mit tief herabhängenden Ästen, die zu einer schier undurchdringlichen Mauer zusammenwuchsen. – „Ich bin müde!" sagte Joresine.

Ein Dach für die Nacht

Da ertönte seitwärts irgendwo ein helles Klingen wie von silbernen Glöcklein. Sie standen still und lauschten. „Laß mich einmal nachsehen", sagte Joris, „vielleicht, daß ich doch noch für diese Nacht ein Dach finde mit einem Heiligtum darunter, vor dem wir beten können!" Er wandte sich und ging seitwärts dem Klingen nach, währenddem seine Frau warten sollte; wenn der Weg sich nicht als vergeblich erwies, wollte er sie holen.

Wie sie nun so stand und ihm nachblickte, dem traurig-müden Mann mit den tastenden Schritten und hängenden Schultern, überkam sie wieder der ganze Jammer ihres Unglücks und die große Schwere ihrer eigenen Schuld; und sie bedachte, wie glücklich sie vor Jahresfrist auf die Stunde, da sich die Heilige Nacht auf die Erde senken wollte, gewartet hatten. Da kniete sie vor einer niedrigen Tanne mit seltsam wunderlichen Formen nieder, der Kälte nicht achtend, die aus dem Schnee in ihrem Leibe emporkroch, und betete: „Du heilige Mutter, Gebenedeite, die du den Schmerz kennst wie keine andere Frau auf Erden, erbarme dich unser, sieh an unsere große Schuld!"

Und ihre Tränen flossen und fielen als heiße Tropfen auf die glänzenden Kristalle des eisverkrusteten Schnees, der auf den Ästen des Tannenbäumchens lag.

Da geschah es plötzlich, daß das Bäumchen sich schüttelte und der Schnee von seinen Ästen polternd zur Erde fiel, dabei die Frau wie mit weißem Puder überschüttete und – als sie erschrocken aufblickte – ein Männlein vor ihr stand mit weißem Bart und in wunderlicher Kleidung. Ein grasgrünes Wämslein hatte es an und rostbraune Hosen über spindeldürren Beinchen.

„Wer bist du?" fragte das Männlein, „und warum vergießt du deine heißen Tränen über mich, daß sie mich bis ins Mark hinein brennen?"

Die Frau, zuerst erschrocken von dem Wunder der seltsamen Wandlung, faßte allsogleich Zutrauen zu dem Männlein, dessen Augen unter weißen, buschigen Brauen so kindergut hervorblickten; sie erzählte alles, was geschehen war und ihr nun das Herz bedrückte. „Ich bin Joresine", antwortete sie, „und Joris, der Bildermaler, ist mein lieber Mann. Er hat, insonderheit durch meine Schuld, die Gabe Gottes verloren, Bilder zu schauen, die anderen Menschen verborgen bleiben, und sie auf die Leinwand zu bannen, als wäre Blut und Leben in ihnen, daß sich alle Menschen gesegnet fühlten, die sie sahen. Und nun sind wir ausgezogen, das Verlorene vielleicht wiederzufinden."

„Kannst du mir etwas geben, das dir kostbar ist? Dann will ich dir helfen!" sagte das Männlein.

Joresine schüttelte den Kopf. „Ich habe nichts, was ich dir geben könnte", sagte sie traurig, „da wirst du uns wohl auch nicht helfen können?"

„So?" sagte das Männlein, und die Augen, die kinderguten, begannen plötzlich zu glühen, daß Joresine ganz erschrocken war.

„Doch habe ich etwas", gab sie eilig zu, öffnete ihren Rocksaum und holte ein Goldstück hervor.

„Ist das alles?" fragte das Männlein.

Da brachte sie auch noch die drei letzten Goldstücke heraus und gab sie ihm.

Was nun geschah, das Schreckliche und Seltsame, konnte Joresine ihr ganzes Leben lang nicht mehr vergessen, obgleich es noch nicht das Wunderbarste war, was ihr und Joris in dieser Nacht begegnete.

Das Männlein nahm die Hände der Frau, legte sie beieinander, die Innenflächen nach oben gewandt, daß sie eine Schale bildeten, legte die Goldstücke hinein. „Jetzt mußt du stark sein", sagte es, „willst du?"

Die Frau nickte nur, obwohl Furcht sie ankam vor dem, was nun wohl geschehen solle. Damit blies der Mann seinen Atem in ihre Hände hinein; im gleichen Augenblick züngelte eine blaue Flamme empor, die in den Händen wie in einem Tiegel brannte, daß die Goldstücke darin zu schmelzen begannen.

Der Schmerz von dem brennenden Feuer drang der Frau bis ins Herz, daß sie von einem Fuß auf den anderen trat, willens, das Feuer und das schmelzende Gold fallen zu lassen, um die Hände im Schnee zu kühlen;

„Geht dem Stern nach, der am Himmel aufgeht"

aber sie dachte an Joris und daß sie ihm vielleicht helfen könne und daß der Schmerz in seiner Seele kein geringerer sein mochte als der, welcher jetzt in ihren Händen brannte ... darum hielt sie aus.

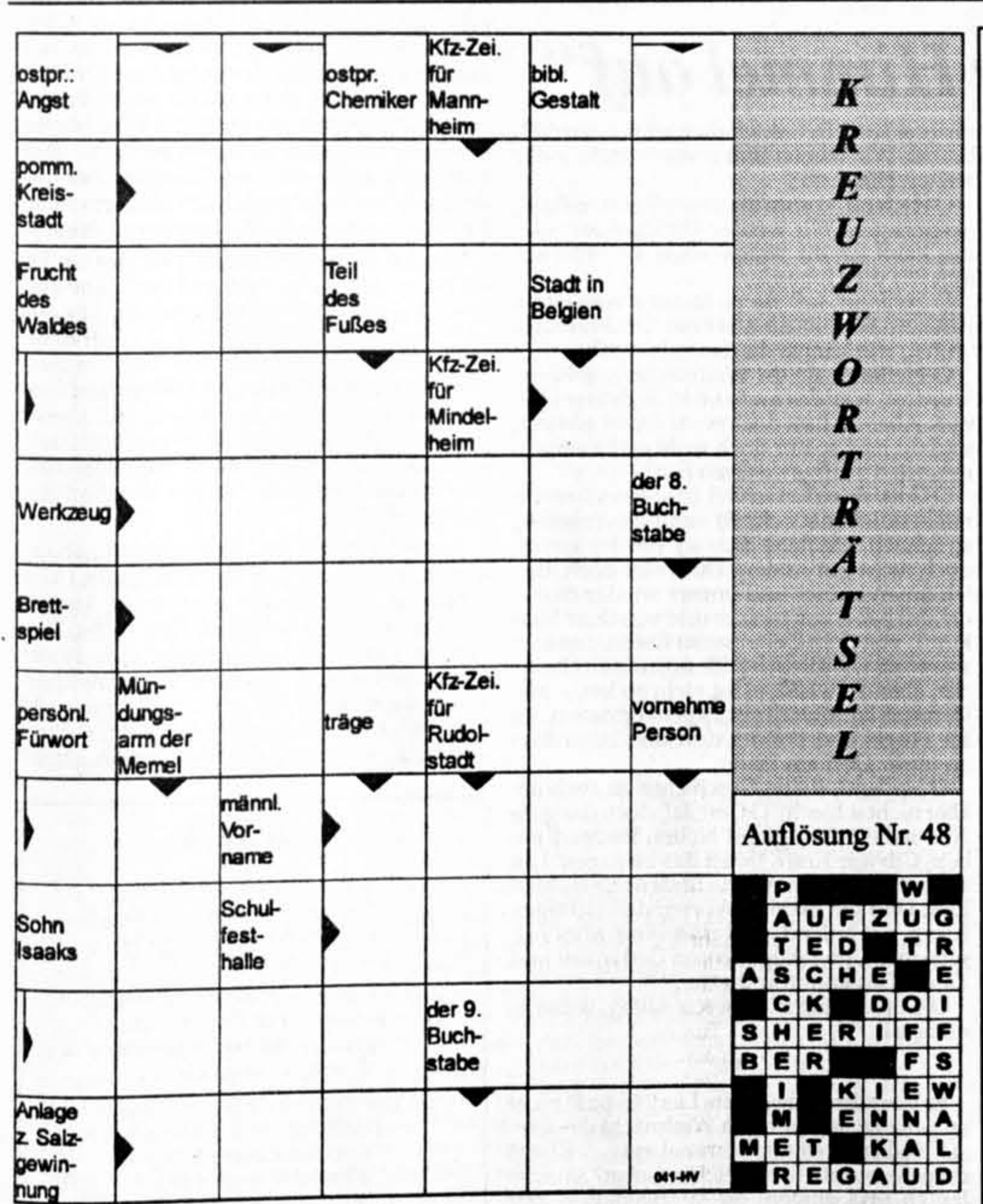
Als nun das Gold zu einem Klumpen zusammengeschmolzen war, zog das Männlein einen Amboß und einen kleinen Hammer aus dem Wams hervor, nahm das Gold und schmiedete es mit zierlich-flinken Bewegungen zu einem Schlüsselein um. Dann strich es eine Salbe auf die Hände der Frau, die nach Honig roch, von der ihr Schmerz alsbald gelinder wurde.

„Du hast dich gut und tapfer gehalten!" lobte es dabei, „wenn dein Mann nun zurückkommt, was alsbald geschehen wird – denn das Glöcklein, das ihr hörtet, war kein irdischer Ton –, wenn er also hier ist, dann geht ohne Säumen weiter, jenem Stern nach, der soeben am Himmel aufgeht. Siehst du ihn?"

„Ja, ich sehe ihn", gab Joresine Antwort, und ihre Stimme zitterte von verhaltener Erregung.

„Gut! Ihr werdet dann in ein Tal kommen, zu einer Lichtung, wo die hohen Tannen zurücktreten und einigen verstreut stehenden Buchen Platz machen – ihr könnt es nicht verfehlen; auch wird der Mond bald aufgehen. Dort sollt ihr dessen warten, was geschehen wird. Wenn dann an einem Felsen ein Tor golden schimmert, sollst du den Schlüssel nehmen und es öffnen; so dich einer daran hindern will, zeige ihm die Wunden an deinen Händen, er wird dich dann gewähren lassen. Ihr aber dürft keinem Antwort, auch nichts von euch zum Geschenk geben, bis die Stunde des Kindes gekommen ist!"

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Ruth Geede

Erinnerung vergoldet

Erinnerung vergoldet. Die Weihnachtsfeste der Kindheit erscheinen im hellen Lichterglanz, mit einem lieben Weihnachtsmann mit rotnasigem Onkelchengesicht, mit einem reichen Gabentisch und feierlich gesungenen Weihnachtsliedern im trauten Familienkreis. Die meiner Generation und einer Königsberger Sippe dazu mit selbstgebackenem Marzipan und Katharinchen, mit säuberlich geschriebenen Weihnachtsbögen und Vom-Himmel-hoch-Blasen der Weihnachtsmusikanten in den tief verschneiten Straßen der Pregelstadt.

Wie gesagt: Erinnerung vergoldet. Aber manchmal auch mit Dublee. Denn nicht immer waren die Heiligabende wie aus dem Weihnachtsbuch für fromme Kindlein, und einer fiel bei uns besonders aus dem Rahmen. Eine Katastrophenweihnacht – nicht aus einem Bilderbuch, eher wie aus einem Wilhelm-Busch-Album.

Jener 24. Dezember in den 20er Jahren begann bei uns in der Augustastraße 8 mit total vereisten Fensterscheiben, die steifen Frost verhießen. Mein Bruder öffnete die Wohnungstüre, als es klingelte.

„So früh am morgen", verwunderte sich Muttchen, und noch mehr, als mein Bruder mit einem Päckchen erschien. „Das hat so'n alter Mann für die Ruth abgegeben, aber 'nen Trinkgeld wollte er nicht!" Kopfschüteln. Vater stürzte ans Fenster und stöhnte laut auf: „Mein Gott, das war doch Professor K. Und dem hast du Trinkgeld angeboten!" Er kannte den bereits emeritierten Rektor der Albertina seit langen Jahren und pflegte vor ihm ehrerbietig den Hut zu ziehen.

War das schon ein Affront, gab es nunmehr ein Rätselraten, denn auf dem Päckchen stand: „Für das kleine Mädchen von dem schwarzweißen Hund aus der Königstraße." Da mußte ich dann beichten! Mich Gnoss begleitete seit kurzem ein kleiner Hund Troll auf dem morgendlichen Schulweg samt dem dazugehörenden Herrchen, beide in strengem Schwarzweiß: Troll im Fell, der alte Herr schwarz im Habitus, weiß das schüttere Haupthaar und der Bart. Ich hatte es bisher verschwiegen, denn ich wußte nicht, ob ich mit fremden Hunden mitgehen durfte – ältere Herren waren damals noch kein Böser-Onkel-Problem, auch wenn sie Reckgummis und Liebesperlen in der Manteltasche hatten. Damit hatte er mein Kindergemüt erfreut, aber leider nicht mit der Weihnachtsgabe, denn es war Dickens David Copperfield in englisch, sogar eine Erstausgabe – aber ich war doch noch ein Fibelkind und bar jeglicher Empfindung für diese bibliophile Kostbarkeit.

Da fiel es Muttchen siedendheiß ein: „Himmel, die Gans!" Der fette Vogel war schon rechtzeitig gekauft und vor das Verandafenster zum Hof gehängt worden. Was Vater nach mühevollem Aufeisen des Fensters mit einer Schaufel voll glühender Kohlen – unter lauten Ermahnungen meiner Mutter: „Emil, steck mir nicht die ganze Veranda an!" – hereinzog, glich einem Gerippe, und das war es dann auch! Nicht der Frost, aber die hungrigen Meisen hatten ganze Arbeit geleistet. Sie hatten die Gans ausgehöhlt wie eine taube Nuß und zeterten nun auf dem Hof voller Empörung.

„Das gibt ja nicht mal mehr Weißsauer", stöhnte Muttchen. „Ach du liebes Gottchen, was machen wir nun?" Heiligabend – und dann kein Festschmaus: Für eine ostpreußische Hausfrau ein entsetzlicher Gedanke. Also mummelte und muffte Muttchen sich ein und stampfte zum Kaufmann Spandöck, aber da hing nur noch ein mickriger Hase. Muttchen seufzte tief und nahm ihn. Fortan war sie mit Abziehen, Enthäuten und Zerteilen voll ausgelastet und ledig anderer Verpflichtungen.

Die übernahm dann mein Vater. Zuerst wollte er den Tannenbaum in den Ständer bringen. Leider hatte mein guter Vater Hammer und Säge nicht erfunden, er gehörte nun einmal zu der Sorte Mann, die sich beim Nageleinschlagen todsicher auf den Daumen haut. Das tat er zwar nicht, dafür zersägte er nicht nur den Baum, sondern auch den Verandatisch, was Muttchen veranlaßte, nunmehr meinen Bruder mit den weiteren Vorbereitungen zu beauftragen. Die nächsten Stunden verliefen relativ problemlos, die Erwartung stieg, in der Küche schmurgelte der Hase, und wir zogen uns festlich an. Wir Kinder wurden aus dem Weihnachtszimmer verbannt, denn die Eltern legten nun die Geschenke unter den geschmückten Baum, sorgsam mit Packpapierbögen zugedeckt. Neben der Wohnstube befand sich das sogenannte Herrenzimmer, das meinem damals im Erstsemester stehenden Bruder als Studierzimmer diente.

In diesem Zimmer warteten nun wir Kinder auf das Bimmeln des Weihnachtsglöckchens, das zur Bescherung rief. Als dann die Geschwister alle Weihnachtslieder auf dem Klavier gespielt hatten – vierhändig, wobei sie nie mehr als drei Takte auseinander waren! –, mein Vater endlich den Pustestock zur Seite gelegt hatte, weil die letzten Kerzen gelöscht waren, nachdem ich mein Weihnachtsgedicht mit gefalteten Händen und nur einmal Steckenbleiben aufgesagt hatte, kam für mich die große Enttäuschung: Ich hatte nicht den so heiß ersehnten Teddybär bekommen. Ich würde mich weiter mit Muttchens aus Plüschresten genähtem Fritzchen begnügen müssen, das schon so abgeliebelt war. Ich tröstete mich schließlich mit einem Märchenbuch von Engeln, Wolken und goldenen Sternen, mit Buntstiften und einer Waage für den Kaufmannsladen.

Stille Nacht, Heilige Nacht – ach ja, so still war sie nun auch wieder nicht. Jedenfalls nicht in der Augustastraße Nr. 8, denn im Hausflur ging nämlich ein Getobe und Gepolter los, vermischt mit einem schrecklichen Knurren. Mein Bruder war nämlich heimlich hinausgegangen, um die Überraschung für seine kleine Schwester vorzubereiten: Es war doch ein Teddybär, ein fast kniegroßer sogar, und er wurde auf der Fußmatte deponiert, dann wollte Hans brummen und klingeln, ich sollte die Türe öffnen – ach, es war alles so schön gedacht, aber man hatte nicht mit dem Bernhardiner aus dem vierten Stock gerechnet, mit dem seine Besitzerin gerade die Treppe herunterkam.

Das Riesenvieh stürzte sich auf das Untier im Treppenhaus, und nur mit viel Mühe und Kraft konnte die Besitzerin den Teddy aus der Hundeschnauze befreien. Er sah dann auch dementsprechend aus! Die himmelblaue Schleife in Fetzen, ein Ohr ab, auf dem Bauch tiefe Bißwunden – aber gerade dieser jammervolle Zustand weckte in mir mütterliche Gefühle. Ich nahm den so arg Gebeutelten tröstend in meine Arme und ließ ihn nicht mehr los.

Am Abend, als das Festmahl mit zähem, aber reichlich mit Speck und Schmand verschöntem Hasenbraten vorbei war, lag ich selig mit meinem Teddy im Arm in den Kissen und fand, es sei doch wieder ein schöner Weihnachtsabend gewesen, so voller Überraschungen! Und das war er dann ja auch! Sagt, soll man solch eine Erinnerung vergolden? Oder – habe ich das nicht bereits getan?



Ernest Potuczek-Lindenthal hat wieder zauberhafte Scherenschnittpostkarten für Weihnachten und Neujahr zusammengestellt (20 Karten inkl. Porto, 13 DM). Weitere Glückwunschkarten und Motive durch das ganze Jahr (Stückpreis –,50 DM) können mitbestellt werden. Der Erlös kommt wieder bedürftigen Landsleuten in Ostpreußen zugute. – Ebenfalls von Ernest Potuczek-Lindenthal ist ein Büchlein mit 77 lebensvollen Scherenschnitten zu Bauernregeln neu aufgelegt worden (Hartdeckeleinband, 12,80 DM, zu beziehen auch bei E. P. Haus Lindenthal, Kiebitzbeek 10, 24149 Kiel)

Gabriele Engelbert

„O Heiland, reiß die Himmel auf"

Es paßt nicht so ganz in die Vielzahl unserer mit Wohlklang und Jubel erfüllten Weihnachtslieder. „O Heiland, reiß die Himmel auf" ist zwar alt, aber anders. So anders, daß es fast unerhört ist.

Horchen wir doch einmal hin. Heiland, reiß die Himmel auf! – Reiß Tor und Tür, Schloß und Riegel ab! – O Gott, gieß Tau vom Himmel! – Wolken: brecht! – Erde: schlag aus! O Heiland, spring aus der Erde!... Ein lautes und drastisches, ein wildes, fast brutales Lied.

Wenn Worte eine Macht haben, dann sind es gesungene Worte. Und mit diesem Lied wird eine Art Macht geradezu heraufbeschworen. Die Macht und Kraft von Gedanken, von Forderungen, von Wünschen und Vorstellungen. Wer hat die nicht? Und so kann es sein, daß man plötzlich in eine alte Melodie einstimmt, so, als hätte man sie gerade selbst erfunden. Daß man plötzlich Worte mitsingt, mit einem tiefen Seufzer vielleicht, und merkt: das ist es. Genau das. Genau jetzt.

Und so ging es mir, als ich jenes Lied aufblätterte in der Adventszeit. Wieder einmal stand Weihnachten vor der Tür. Weihnachten mit der großen Botschaft, die wir Erwachsenen oft viel nötiger haben als kleine Kinder. Weihnachten mit all den schönen Geschichten und Liedern, mit Marzipan- und Pfefferkuchenduft, mit Glänzen und Kerzenschein, mit all den Wünschen – und mit einem Gefühl von Unbehagen: so viel Schlimmes, so viel Schreckliches, Unfaßbares war geschehen. Und ich wußte von einigen Menschen, die nur traurig den Kopf senkten, deren Wünsche, deren wirkliche, händeringend erflehte Wünsche nicht erfüllt werden würden. In einer mit Lärm und Schrecken erfüllten Zeit braucht man eben laute und schrecklich wilde Lieder.

O Heiland, ruft zum Beispiel die ältere Dame, o Heiland, hörst du mich? Kommst du auch zu mir diese Weihnachten? Ach, wie kannst du mich hören, wie kannst du mich noch beachten, jetzt, wenn ich dir kein Lied mehr spielen kann? Keine Festmusik, keinen Weihnachtschoral, nicht eine einzige, kleine Melodie, nichts, morgens, mittags und abends, gar nichts. Siehst du den Flügel da am Fenster, siehst du die Noten, siehst du diese dummen, steifen Finger, die nicht mehr spielen können? Ja, bemerkst du das überhaupt?

Die Finger, die Hände, die dir mein ganzes Leben lang Musik gemacht haben, und all die Musik, die in mir ist, die jetzt keinen Ausdruck mehr hat... Könntest du das nicht wenigstens zur Kenntnis nehmen?

Herrje, Heiland, komm dennoch, du mußt doch einfach merken, mit welcher Inbrunst ich das möchte. Komm, Trost, ich brauche dich, gerade jetzt. Mit meinen Gedanken will ich dir danken und singen... Meine Gedanken, weißt du, sind mächtiger als meine Finger. So ist das nämlich.

O Heiland, ruft zum Beispiel der Familienvater, ich soll mich auf dich freuen – wie soll ich das bloß? Wie kann ich denn all die Sorgen abschütteln, wie meine Situation vergessen? O Gott, wer sonst als du selbst hast mir so viel Verantwortung gegeben. Jetzt gib mir gefälligst auch die Chance, sie zu erfüllen. Frau und Kinder hast du mir anvertraut und Fähigkeiten zu guter, nützlicher Arbeit gegeben. Jawohl. Und wie denkst du dir das jetzt? Warum muß ich ohne Arbeit zu Hause sitzen? Warum muß ich eine Enttäuschung und Demütigung nach der anderen einstekken? Kannst du mir mal erklären, was das soll? Sollen wir denn alles verlieren und verhungern?

Zerreiß alle Schranken zu deinem weltfernen Himmel und zeig uns mal was davon. Ein kleines Stück nur. Kümmere dich um uns, wie ich mich um meine Familie kümmern muß! Sieh zu, wie du mit der Fehlentscheidung fertig wirst, mir meine gute Arbeit zu nehmen! O Gott, wie kannst du so sorglos in deinem Himmel schlafen! Wir brauchen dich dringend, wirklich! Mit all unserer Kraft flehen wir dich an, sehnen dich herbei. Wir wissen und können nicht mehr weiter. Hörst du?

O Heiland, komm in unsere Verzweiflung gesprungen. Wir werden dir dankbar sein, das kann ich dir versprechen. Immer werden wir dich loben...

O Heiland, laß sie nicht alles vergessen, ruft zum Beispiel die alte Frau. Um Himmels willen, wie kannst du das zulassen?

O Heiland, als du Weihnachten geboren wurdest, war das auch nicht in deiner Heimat. Aber du hast doch wohl daran gedacht und du hast später doch wohl nicht vergessen, wo du aufgewachsen bist?

O Gott, sie reden so viel, die Menschen um mich, sie leben so schnell – und sie vergessen so schnell. Ich flehe dich an: das kannst du doch nicht gut finden! Du weißt doch, daß ich ihnen immer und immer wieder davon erzählt habe: von meiner und von ihrer Herkunft, von dem Zuhause im Osten, das nun wer weiß wie allein ist. Sie sagen, es ist lange her, aber du weißt: es ist nicht so lange her. Denn ich kann mich gut an alles erinnern. An die Hügel und Wälder dort und besonders an unser Dorf am Haff.

O Heiland, deine Geschichte ist auch alt, aber nicht schlecht. O Gott, laß doch das gute Alte neben dem guten Neuen Bestand haben. Gib mir Kraft, ihnen das zu sagen. Laß mich die richtigen Worte finden zur rechten Zeit. Und gib meinen Worten den richtigen Klang. O Heiland, reiß alles Böse, alles Falsche und Unwichtige ab von Gedanken und Taten. Das könntest du tun.

O Gott, spring in unseren Alltag, wenn es nötig ist!

*

Es ist anders, dieses alte Lied. Es paßt nicht so ganz zu den übrigen Weihnachtsliedern. „O Heiland, reiß die Himmel auf..." Klingt es nicht wie ein flehentliches Gebet? In einer lauten und eiligen, oft verzweifelten Zeit braucht man wohl auch mal solche Lieder.

Stille Nacht

Verschneiter Dörfer Frieden
unter der Glocken Geläut,
wenn alle Unrast verblichen
aus dem Gestern und Heut'.

In leuchtender Zimmer Runde,
unterm hohen Sternenlicht,
tönt es aus Menschenmunde:
Friede! O Jesus Christ!

Der Stille verhaltenes Singen.
Die Sterne frohlocken mit.
Ein wundersames Klingen:
Friede! O Jesus Christ!

Karl Seemann

Für Sie gehört

Kammermusik von Besch und Tiessen

Seit gut zehn Jahren veröffentlicht das Institut für Deutsche Musik im Osten, Bergisch Gladbach, Schallplatten mit Werken von Komponisten, die aus dieser Region stammen oder dort gewirkt haben. Dieser Tage nun ist eine CD mit Kompositionen von Otto Besch (1885–1966), Heinz Tiessen (1887–1971) und Eduard Erdmann (1896–1958) erschienen (MDG 525 0645-2), die Kammermusik der drei Komponisten präsentiert, gespielt vom Rheinischen Bach-Collegium. Zu hören ist das Streichquartett „Mittsommerlied", das der in Neuhausen bei Königsberg geborene Besch 1914 schrieb. Besch, der „deutsche Spätromantiker", hat mit diesem Quartett „die seligmüde Stimmung eines brütend heißen Julitages im Samland", so einmal der Musikkritiker und Besch-Freund Dr. Erwin Kroll, eingefangen. Melodisch und harmonisch auch für ungeübte Ohren ist gleichfalls das von Heinz Tiessen komponierte „Amsel-Septett" op. 20 von 1914/15. Einst als „Neuntönermusik" verschrien, wird es heute wegen seines „uferlosen Melodienreichtums" geschätzt. Der in Livland geborene spätere Tiessen-Schüler Erdmann ist mit einem Streichquartett op. 17 vertreten. Begonnen 1932, wurde es bedingt durch die Zeitumstände erst 1967 uraufgeführt. Besch, Tiessen, Erdmann – drei Komponisten, die mit ihrem Schaffen die kulturellen Leistungen deutlich machen, die einst vom Nordosten Deutschlands ihren Ausgang nahmen. **os**

Skizzen von Friedrich Deckner

Letztes Boot darin ich fahr / keinen Hut mehr auf dem Haar / in vier Eichenbrettern weiß / mit der Handvoll Rautenreis / meine Freunde gehn umher / einer bläst auf der Trompete / einer bläst auf der Posaune / Boot werd mir nicht überschwer..." Zeilen aus dem Gedicht „Dorfmusik" von Johannes Bobrowski, vertont von Friedrich Deckner. „Dorfmusik" ist es keineswegs, die da auf der CD mit Kompositionen von Deckner zu hören ist. **„Musikalische Skizzen"** (sound star-ton SST/PR 010295) nennt der 1915 in Elbing geborene Deckner, u. a. Schüler von Heinz von Schumann und Prof. Hugo Hartung in Königsberg, seine Sammlung von Liedern und Kammermusik aus drei Jahrzehnten. Neben zum Teil lyrischen Klaviersoli sind es vor allem die Vertonungen von Versen ostdeutscher Dichter, die den Zuhörer beeindrucken. Texte von Agnes Miegel, Martin Damß und Johannes Bobrowski vereinen sich mit Gesang und Begleitung zu „impressionistischer Klangfülle". Andere Kompositionen wieder muten dynamischer an, sind voller Ausdruck, wieder andere verspielt, gar humorvoll. Friedrich Deckner hat mit dieser CD die ganze Bandbreite seines reichen Schaffens gezeigt. **o-n**

Die Hoffmann-Oper „Undine"

Kritiker sprachen von einem großen Wagnis, die Hoffmann-Oper **„Undine"** heutzutage wieder auf die Bühne zu bringen. Ein Wagnis, das allerdings geglückt sei (siehe auch Folge 47, Seite 9). Wie sehr geglückt, davon kann man sich jetzt auf einer CD überzeugen, die, im Gegensatz zu der bei Koch Schwann erschienenen, mit der gleichen Besetzung aufwarten kann wie auch die Bamberger Aufführung (Bayer Records, Bietigheim-Bissingen; BR 100 256-257-258). Unter der Leitung von Hermann Dechant spielt das Jugendorchester Bamberg; den Huldbrand singt Johannes Beck, die Undine Heidrun Plesch, Kühleborn Bernd Hofmann – junge Sänger mit „unverbrauchten frischen Stimmen" (Julia Poser im *Ostpreußenblatt*). Die 3 CDs, sinnvoll ergänzt durch das Libretto, enthalten erstmals den ungekürzten Notentext der Hoffmann-Oper.

Im Jahr 1816 zum ersten Mal auf die Bühne gebracht, gab es damals „nur" 14 gutbesuchte Aufführungen der „Undine", brannte doch das Berliner Schauspielhaus mit allen Requisiten, unter anderem den von Schinkel entworfenen Bühnenbildern, ab. Die Oper geriet in Vergessenheit, und E. T. A. Hoffmann, der nur einige wenige Vokalstücke schrieb, wandte sich vollends der Schriftstellerei zu. Die „Undine" aber blieb für viele Musikliebhaber das, was Carl Maria von Weber einst sagte – „eines der geistvollsten Werke, das uns die neuere Zeit geschenkt hat". **SiS**

Kämpfen um gute Kunst

Gesammelte Schriften von Lovis Corinth neu erschienen



Lovis Corinth: Selbstbildnis im weißen Kittel (Öl, 1918; im Besitz des Wallraf-Richartz-Museums, Köln)

Lebensbeschreibung oder Biographie: Der Maler würde es ein durch Worte geschaffenes Selbstporträt nennen. Selbstporträts habe ich bereits die schwere Menge hinter mir, Biographien einige – das Merkwürdigste ist, alle fallen anders aus, trotzdem der innerste Charakter immer zutage kommt", so notierte Lovis Corinth (1858–1925) auf einem losen Zettel, den seine Witwe Charlotte Berend-Corinth nach seinem Tod unter den Unterlagen für eine Selbstbiographie fand. Diese Biographie, so hatte Corinth bestimmt, sollte erst nach seinem Tod veröffentlicht und von einem „tüchtigen Arbeiter, welcher korrigiert, aber den Sinn behalten muß" redigiert werden. In Charlotte Berend-Corinth hat der Meister zweifellos diesen tüchtigen Arbeiter gefunden. Ein Jahr nach seinem Tod erschien die Biographie, die viel von dem „innersten Charakter" des Malers offenbart.

Sieben Jahrzehnte sind nun vergangen, daß Lovis Corinth im holländischen Zandvoort die Augen für immer schloß, sieben Jahrzehnte, in denen das Andenken an diesen großen Maler aus dem ostpreußischen Tapiau stets gewahrt wurde – von der Familie ebenso wie von Kunstkennern und -freunden. Auf Ausstellungen waren seine Werke immer wieder zu bewundern – 1986 in Essen und München, 1992/93 in Wien und Hannover, 1992 in New York.

Die Werke aber, die Ölbilder und Radierungen sind es nicht allein, die Einblick geben in den Charakter des urwüchsigen Ostpreußen. Anstatt zu Pinsel und Farbe, zur Radiernadel oder zum Zeichenstift griff Corinth auch oft zur Feder, um seine „Gedanken in geschriebene Worte umzuformen", wenn er auch manchmal stöhnte: „Du hast gar keine Ahnung, wie öde es immer ist, dieses ewige Wortefabrizieren. Und wie schwer" (zu Charlotte Berend-Corinth). Schon zu Lebzeiten veröffentlichte Corinth Aufsätze und hielt Vorträge, nicht zuletzt auch in seiner Eigenschaft als Präsident der Berliner Sezession. 1920 erschien bei Gurlitt in Berlin ein Band mit **Gesammelten Schriften,** der 21 Aufsätze und einen Vortrag enthielt. Dieses Buch, lange Zeit nur noch antiquarisch zu haben und nicht zuletzt durch die als Illustration beigefügten Graphiken kostbar, ist jetzt als Neuauflage im Berliner Gebr. Mann Verlag erschienen (Hrsg. Kerstin Englert, 272 Seiten, zahlr. SW-Abb., Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 228 DM). Als lebendige Ergänzung sind Auszüge aus dem 1947 veröffentlichten Tagebuch **„Mein Leben mit Lovis Corinth"** von Charlotte Berend-Corinth hinzugefügt worden. Auf diese Weise ist ein Buch entstanden, das einen vielseitigen Einblick in Leben und Werk des großen Malers aus Ostpreußen gibt – einerseits die persönlichen Anmerkungen der Ehefrau, die ja auch selbst eine begabte Malerin war, andererseits die oft temperamentvoll und engagiert vorgetragenen Äußerungen Corinths über andere Künstler, so über seinen Freund, den Maler Walter Leistikow aus Bromberg, der ihn nach Berlin holte und ihm sein erstes Atelier in der Klopstockstraße zur Verfügung stellte, über Reisen und Kunstbegegnungen etwa in Italien, vor allem aber über die Kunst im allgemeinen. Man denke nun nicht, Corinth habe sich nur über seine eigene Kunst geäußert. Ihm ging es im wesentlichen darum, seinen Lesern und Zuhörern einen Kunstbegriff zu vermitteln, der mit Leben erfüllt ist. Er wandte sich vehement gegen das Nachahmen. „Arbeiten und es besser machen", war seine Devise. Und: „Kämpfen müssen wir wohl alle um die Kunst, denn ein Künstler, welcher etwas erreichen will, muß mit seiner Kunst ringen wie Jakob mit dem Engel." Dennoch wollte Corinth keine starren Direktiven: „... lassen wir jeden Künstler nach seiner Fasson selig werden und seine eigenen Wege vollenden." – „Wir müssen dahin kommen, eine hochgeachtete Stellung in der Kunst vor allen einzunehmen, wenn jeder singt, wie ihm der Schnabel gewachsen ist." Zu guter Letzt betonte Corinth, er schreibe für denjenigen, „der guten Willens ist, sein Alles für die deutsche Kunst einzusetzen, mit all seinem Können, welches er durch gute, ernste Schule gelernt hat". – Eine Maxime, nach der auch Lovis Corinth aus Tapiau angetreten war und durch die er heute noch als ein meisterhafter Schöpfer unvergänglicher Kunstwerke gilt.

Silke Osman

Wertvolle Kulturarbeit

Gerhard Staff zum 75. Geburtstag



Gerhard Staff

Aufmerksame Leser unserer Wochenzeitung werden seinen Namen kennen: Gerhard Staff, Verfasser von musikgeschichtlichen Beiträgen. Dieser Tage nun kann er seinen 75. Geburtstag in Salzgitter begehen. Am 9. Dezember 1920 in Königsberg geboren, besuchte er zunächst die v. der Goltz-Volksschule, später die Roßgärter Mittelschule. Schon damals war er von Musik begeistert. Für seinen Klaviervortrag „Einzug der Gäste auf der Wartburg" aus Wagners „Tannhäuser" erhielt Staff die Note sehr gut. Als Chorsänger in der Reichsrundfunkspielschar am Sender Königsberg nahm er an rund 60 Live-Sendungen teil. Ernst Moritz Hennig unterrichtete ihn in Harmonielehre und Komposition.

Den Zweiten Weltkrieg erlebte der Ostpreuße an der Ostfront, wo er schwer verwundet wurde. Nach dem Krieg gelangte er nach Salzgitter; dort war er neun Jahre lang Vorsitzender der LO-Gruppe Salzgitter-Lebenstedt. Neben seiner beruflichen Arbeit in verschiedenen Ämtern der Stadt fand Staff auch immer noch die Zeit, sich seiner Leidenschaft, der Musik, zu widmen. 1955 gründete er das Ostpreußische Musikstudio Salzgitter und war in 170 Städten mit seinen Vorträgen zu Gast. Über 46 000 km ist er gereist, um sein umfangreiches Wissen an den Mann (und an die Frau) zu bringen. Für dieses Engagement ist Staff mit dem Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet worden. Neben seiner forschenden Tätigkeit schuf Staff auch 36 Kompositionen, so unter anderem „Das Lied von der Kurischen Nehrung" oder „Der Leuchtturm von Pillau". Seit 1990 nach einem Schlaganfall an den Rollstuhl gefesselt, hat Gerhard Staff dennoch nicht aufgegeben; immer wieder greift er zur Schreibmaschine, um seine Beiträge über das Musikleben in Ostpreußen niederzuschreiben und so wertvolle Kulturarbeit zu leisten. **so**

Dichtung und Leben im Barock

Prof. Erich Trunz mit neuem Buch über deutsche Literatur

Erich Trunz

Was kann der Mensch mehr wünschen, als daß ihm erlaubt sei, das Ende an den Anfang anzuschließen", schreibt Goethe 1814 in einem seiner Briefe. Prof. Erich Trunz zitiert diesen Satz nicht von ungefähr, hat er, der in diesem Jahr seinen 90. Geburtstag feiern konnte, doch gerade ein Buch im C. H. Beck Verlag, München, herausgegeben, in dem u. a. auch Beiträge aus seinen frühen Jahren zu finden sind: **„Deutsche Literatur zwischen Späthumanismus und Barock.** Acht Studien" (392 Seiten mit 15 Abb., Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 78 DM).

Trunz, der 1905 in Königsberg geboren wurde und zuletzt Professor für Geschichte der deutschen Literatur an der Christian-Albrecht-Universität in Kiel war, gilt als profunder Kenner nicht nur Goethes und seiner Werke (nach dem Zweiten Weltkrieg gab er die Hamburger Ausgabe von Goethes Werken heraus, 1994 erschien ebenfalls bei C. H. Beck der Band „Ein Tag aus Goethes Leben"), sondern auch als lebendiger Schilderer der Literatur des deutschen Barock (1987: Johann Matthäus Meyfarth, 1992: Weltbild und Dichtung im deutschen Barock, ebenfalls C. H. Beck). Mit dem vorliegenden Band widmet er sich nun in acht Studien wichtigen Aspekten dieser Epoche.

Der erste Text, „Der deutsche Späthumanismus um 1600 als Standeskultur", gilt als eine der „überlebensfähigsten Leistungen" (Herbert Jaumann) der einschlägigen Forschung. Weitere Themen sind u. a.: Schichten und Gruppen in der deutschen Literatur um 1600, Der Übergang der Neulateiner zur deutschen Dichtung, Die Entwicklung des barocken Langverses. In anderen Studien beschäftigt sich Trunz mit Einzelbeispielen und stellt Heinrich Hudemann und Martin Ruarus, zwei holsteinische Dichter des Frühbarock, vor, oder aber den Memeler Simon Dach und Ambrosius Lobwasser, den 1515 in Schneeberg/Sachsen geborenen Dichter und Juristen, der in Königsberg zur Zeit Herzog Albrechts an der Universität lehrte. In der ihm eigenen Art schildert Prof. Erich Trunz auch in diesem Buch wieder eindringlich und selbst für Laien verständlich und anschaulich eine Epoche deutscher Kulturgeschichte, die ansonsten nur Wissenschaftler faszinieren dürfte. **man**

In Königsberg das Jawort gegeben

Neues Buch schildert wichtige Lebensstationen Richard Wagners

Viele Bayreuth-Enthusiasten und Wagner-Fans werden nicht wissen, daß der Komponist auch einige Zeit in Königsberg lebte. Im Juli 1836 war er der Schauspielerin Minna Planer nachgereist, die in der Stadt am Pregel ein Engagement hatte. In Königsberg heirateten die beiden in der Tragheimer Kirche und wohnten auf dem Steindamm 111. Die Ehe allerdings sollte nicht glücklich werden, zu verschieden waren die Charaktere und Interessen der beiden Menschen. Von Königsberg aus gelangte Wagner nach Riga an das Theater. Von dort jedoch floh das Paar wegen immenser Schulden über Königsberg und Pillau nach England und schließlich nach Frankreich. Erst spät kam Richard Wagner zur Ruhe – in Bayreuth, wo er im Bayernkönig Ludwig II. einen Freund und Mäzen fand.

Immer auf Reisen, immer wieder einmal auf der Flucht. Die Stationen des bewegten Lebens schildert ein Buch nach, das jetzt im Hamburger Verlag Ellert & Richter erschienen ist: **„Auf Richard Wagners Spuren. Eine Bildreise"** (96 Seiten mit 35 Farb-, 29 SW-Abb. und einer Karte, glanzkaschierter Pappband, 19,80 DM). Udo Bermbach, Wagner-Kenner, schildert den Lebensweg des Komponisten aus Leipzig. Brillante Fotos machen die einzelnen Stationen anschaulich – Leipzig, Dresden, Würzburg, Magdeburg, Königsberg, Riga, Paris, München, die Schweiz, Bayreuth und Venedig, wo Richard Wagner 1883 stirbt. Alle diese Stationen sind natürlich auch verbunden mit dem Entstehen musikalischer Werke, ohne die nachfolgende Komponisten bis in die Gegenwart hinein kaum denkbar sind. **eo**

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Die Lesung der Mitglieder des Freundeskreises im Oktober fand große Beachtung. – „Besinnliches von Ernst Wiechert" – unter diesem Motto steht die Dezember-Veranstaltung. Stobwasserhaus, Echternstraße 17, 20. Dezember, 16 Uhr.

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Bossi, Umberto/Pucnik, Joze/Haider, Jörg u. a.: Europa der Regionen. Leopold Stocker Verlag, Graz. 132 Seiten, kartoniert, 21,80 DM

Eibicht, Rolf-Josef (Hrsg.): 50 Jahre Vertreibung. Der Völkermord an den Deutschen. Ostdeutschland – Sudetenland. Rückgabe statt Verzicht. Hohenrain-Verlag, Tübingen. 512 Seiten, davon 32 Bildseiten, Leinen mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Gläser, Ewald (Hrsg.): Nordeuropa. Norwegen, Schweden, Finnland, Dänemark, Island. Fotografiert von Max Galli. Länder der Welt. Harenberg Verlag, Dortmund. 640 Seiten, Großformat 26 x 36 cm. 555 Farbfotografien, Register, Übersichtskarte, Fadenheftung, Leinen mit Schutzumschlag im Schuber, 248 DM

Schönhuber, Franz: In Acht und Bann. Politische Inquisition in Deutschland. Verlagsgesellschaft Berg, Berg am See. 384 Seiten, Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Folker Kraus-Weyssers Provokation

Wie ein Journalist den kommenden Krieg gegen Japan vorbereiten hilft



Da behaupte noch jemand, es gebe keine Geopolitik. „Die japanische Provokation" fällt ganz entschieden in diese Kategorie, nur ist die Frage, ob es sich denn hier auch aus deutscher Sicht um die richtige Geopolitik handelt. Denn der frühere „Stars and Stripes"-Mitarbeiter Kraus-Weysser, ohne Zweifel ein wohlinformierter Wirtschaftsjournalist, betreibt US-amerikanische Geopolitik. Und deren Ziel ist offensichtlich, den kommenden Krieg gegen Japan langsam vorzubereiten, gewissermaßen mit dem Schreibmaschinengewehr.

Zu diesem Zwecke werden die Japaner als ein unsympathisches, gewalttätig-kriegerisches Volk vorgeführt, das die Vormachtstellung des „Westens" gefährde. Eines Westens, dem es doch seit mindestens zweihundert Jahren geradezu gewohnheitsrechtlich zukommt, zu bestimmen, wo es auf diesem Globus „langgeht". Und da treten nun seit einigen Jahrzehnten diese Japaner mit ihrem Anspruch auf, mitzubestimmen, ja zu bestimmen, wo es ihrer wirtschaftlichen und technischen Potenz entspricht.

Worum es geht, ist ganz klar. Um nationale Interessen natürlich, und den US-Amerikanern gefällt es überhaupt nicht, daß sie den Japanern im friedlichen Wettbewerb unterlegen sind. Schließlich hatte man einen großen Haufen Dollars und viel Mühe darauf verwendet, die Japaner in die Schranken zu weisen, als sie schon einmal sich an den Aufbau einer „großasiatischen Wohlstandssphäre" gemacht hatten. Damit sie von einem bösen zu einem guten Volk wurden, verordnete „Uncle Sam" damals Besatzung und >Demokratie<. Japan durfte nach der neuen Partitur die Begleitung im Chor mitsummen. Doch fortgesetztes Stimmtraining führte dazu, daß Nippons Sangeskraft bald in der Melodie nur allzu deutlich herausklang; inzwischen singt man in Tokio Solo.

Für den einfacher gestrickten US-amerikanischen Konsumenten erschien deshalb vor einigen Jahren in den Staaten das Buch von George Friedmann: "The coming War with Japan" (der kommende Krieg mit Japan). Dort wurde ganz offen davon gesprochen, daß so einige „Wettbewerbsverzerrungen" um die Jahrhundertwende einmal wieder mit der Brechstange korrigiert werden müßten. Dazu passen auch die vor drei Jahren durch eine undichte Stelle im Pentagon an die Öffentlichkeit gelangten Studien der US-Planer, die Deutschland, vor allem aber Japan, in ihren Planspielen unter den möglichen Widerborsten dieser Welt sahen.

Für die sich für kritisch haltende deutsche Öffentlichkeit haben wir nun Kraus-Weysser, und die Botschaft läuft auf dasselbe hinaus: Weist die Japse in die Schranken! Viel zwischen den Zeilen zu lesen braucht man hier nicht. Es steht alles im Haupttext, ja sogar schon im Vorwort: „Nicht nur die Rolle Amerikas als wirtschaftliche Führungsmacht, auch die Bedeutung westlicher Werte schlechthin wird durch die japanische Erfolgsstory in Frage gestellt." Ja, genau so ist es. Die Japaner sind tatsächlich so rückständig, schrankenlosen Hedonismus und Promiskuität, Multikriminalismus und „political correctness" nicht für bedeutende Errungenschaften zu halten und statt dessen an verstaubten KZ-Wächter-Tugenden wie Tradition und Form, Zielen wie Familie, Gemeinschaft und Vaterland festzuhalten und gar mit Disziplin deren Verwirklichung zu betreiben. Weil dem so ist, fährt der moderne US-Amerikaner ein japanisches und nicht der Japaner ein US-amerikanisches Auto. Das werden noch viele Menschen in den USA, Britannien oder Deutschland begreifen.

Es sei denn, hier würde rechtzeitig korrigierend eingegriffen, bevor der Fortgang des friedlichen Wettbewerbs all das für jedermann evident machte. Dazu passend empfiehlt etwa der US-Senator Ernest Holling, den wenigen nach Japan exportierten US-Automobilen eine Photographie mit dem Abbild eines Atompilzes und der Aufschrift „Von faulen Analphabeten in Amerika gebaut und in Japan getestet" beizulegen.

Daß Kraus-Weysser unter Verweis auf Japans Opfer-Rolle bei den Atombombenabwürfen meint, die USA würden zu diesem Mittel nicht greifen, muß aus zwei Gründen überraschen. Zum einen, weil der Autor aus Pforzheim stammt, dessen Zivilbevölkerung in den letzten Kriegswochen dem konzentriertesten konventionellen Vernichtungsangriff aller Zeiten auf eine Stadt unterzogen wurde (von wem wohl?). Und zweitens, weil die USA ja auch 1945 erwiesenermaßen nicht vor dem nuklearen Holocaust zurückgeschreckt sind. Im 50. Gedenkjahr von Hiroshima und Nagasaki ist dieses Buch eine ungeheure Provokation. Man muß es aber unbedingt lesen, weil es vieles transparent macht und vorwegnimmt. **Fritz Degenhart**

Folker Kraus-Weysser: Die japanische Provokation. *Nippons Wirtschaftskrieg gegen den Westen, Ullstein Verlag, Berlin, 336 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 44,– DM*

Lebendige deutsche Schiffahrtstradition

Die sehr gelungene 1996er Angabe von „Köhlers Flottenkalender"



Eingeweihte wissen: „Köhlers Flottenkalender" ist ein Stück in die Hand nehmbare Marinetradition, in der man sogar lesen kann – und zumeist sehr Interessantes. Denn der Flottenkalender lebt, wie alle guten Traditionen, die die Lebenden nicht leichtfertig über Bord geworfen haben (wir Deutschen sind in dieser Disziplin besonders eifrig, ja wohl unschlagbar). Er lebt, weil er fest in überlieferten Leistungen deutscher Seemannschaft wurzelt und zugleich auf der Höhe der Zeit ist. Das gilt sowohl für die interessanten Berichte aus der Welt der Technik als auch für solche aus der Praxis heutiger Seefahrt in ihrer ganzen Breite. Der Leser hat dabei die Auswahl aus einer Palette von 45 Beiträgen, die nicht nur den aktiven oder ehemaligen Seelord in ihren Bann schlagen wird.

Wie in den vorherigen Jahren ist es da naheliegenderweise ein Ding der Unmöglichkeit, hier einen einigermaßen umfassenden Querschnitt aus der Summe der Einzelbeiträge zu präsentieren. Deutsche und ausländische Marinen, Forschung und Wirtschaft, Kriegserlebnisse und „Menschliches" aus der Seefahrt machen die bunte Vielgestaltigkeit dieses Begleiters durch das Jahr aus, der selbstverständlich wieder mit einem Kalendarium daherkommt und immer gerne zur Hand genommen wird. Solange dies geschieht, besteht noch Hoffnung, daß das „Seefahrt tut not" nicht ganz verloren geht. **Joachim F. Weber**

Köhlers Flottenkalender 1996. Köhlers Verlagsgesellschaft, Hamburg, 224 Seiten mit 91 SW- und 23 Farbabbildungen sowie 12 Zeichnungen, Broschur, 22,50 DM

Aus einer recht speziellen Sicht

Valentin Falin enthüllt und verhüllt Deutschlandpolitik



Der Autor war über zwei Jahrzehnte in den Europa-Abteilungen des sowjetischen Außenministeriums tätig und dann für sieben Jahre Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland. Ab 1968 erlebte er wie kaum ein anderer aus unmittelbarer Nähe die Deutschlandpolitik der UdSSR in Form des Gewaltverzichtsvertrages mit der neuen Bonner Regierung unter Brandt und Scheel.

Die Blicke hinter die äußeren Fassaden der gegenseitigen Verhandlungen sind für den politisch interessierten Leser aufschlußreich, wie er ohnehin manche Details über führende Persönlichkeiten des Kremls und die dortige Funktionärsschicht erfährt. Man erlebt noch einmal die Treffen mit Egon Bahr und die Streitigkeiten um die Begriffe wie „unantastbar" und „Anerkennung". Daß das damalige Bonn dabei auf ein Drittel des deutschen Territoriums verzichtete, die Einheit mit Mitteldeutschland aus einer praktischen Aufgabe nunmehr zu einem abstrakten politischen Ziel degradierte und West-Berlin irgendwo im Nebulosen verblieb, klingt im Buch genauso an wie der damalige „Brief zur deutschen Einheit", der in Moskaus Augen nur eine einseitige Handlung blieb.

Der Berlin-Vertrag dann ließ dessen westlichen Stadtteil zur „gesonderten politischen Einheit" werden; später hat Sowjet-Außenminister Gromyko offen eingeräumt, „um die Ratifizierung des Moskauer Vertrages zu bekommen, wäre selbt die Übergabe von West-Berlin an die BRD kein zu hoher Preis gewesen"!

In Ost-Berlin führte Honecker einen strikten Abgrenzungskurs gegen die Bundesrepublik ein. Damals, meint der Autor, hätte indes die Wiedervereinigung ihren Anfang genommen. Aufschlußreich ist nicht zuletzt seine Bemerkung gegenüber den DKP-Führern, ihre Partei habe keine Zukunft, solange sie nicht ein eigenes Programm für die Einheit der Deutschen aufstelle ...

Der Leser erlebt das Ringen um den NATO-Doppelbeschluß, dann den Einmarsch des Warschauer Paktes in der CSSR und später – ebenfalls in grober Verkennung der Realitäten – den Überfall auf Afghanistan.

Bereits 1987/88 will Falin seinen Vorgesetzten berichtet haben, in der DDR könne die Situation „innerhalb der nächsten drei Monate" außer Kontrolle geraten. Gorbatschow, dem er überdurchschnittliches Format bescheinigt (doch „die unbeschränkte und unkontrollierte Macht verdarb ihn"), gab Honecker früh zu verstehen, daß Reformen in seinem System unausweichlich seien und es andererseits eine Wiederholung von 1953 – gemeint war die „Hilfe" der Roten Armee am 17. Juni – nicht geben werde. Glaubt man dem Autor, hatte Moskau bereits Ende 1988 Mitteldeutschland abgeschrieben.

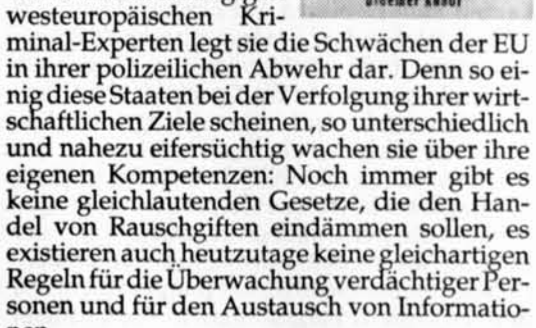
Es kam dann zu dem bekannten Besuch Gorbatschows zum 40. Jahrestag der DDR, bei dem er zweimal eindrucksvoll ermahnte: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben". Doch daß die damalige Sowjetunion dann ihren Bündnispartner DDR – ohne ihn oder auch die anderen Warschauer Pakt-Staaten zu befragen – opferte, hat Falin ganz offensichtlich bis heute verstimmt.

Den Leser des Buches wiederum wird es verstimmen, daß der Autor über seine engen Kontakte zu Herbert Wehner – die er im Frühjahr 1992 gegenüber Willy Brandt zu dessen Entsetzen offen einräumte – kein Sterbenswort verlauten läßt ... **F. W. S.**

Valentin Falin, Politische Erinnerungen. *Droemersche Verlagsanstalt, München, 518 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 48,– DM*

Die Gefahr aus dem Verborgenen

Internationale Verbrecher agieren zunehmend in Deutschland



Die Autorin, die vor Jahren mit ihrem Buch über den internationalen Terrorismus weltweit Aufsehen erregte, hat sich inzwischen mit der Unterwelt der verschiedenen internationalen Mafia-Banden auseinandergesetzt. Anf der Grundlage überaus vieler Ermittlungsakten und Interviews mit hochrangigen westeuropäischen Kriminal-Experten legt sie die Schwächen der EU in ihrer polizeilichen Abwehr dar. Denn so einig diese Staaten bei der Verfolgung ihrer wirtschaftlichen Ziele scheinen, so unterschiedlich und nahezu eifersüchtig wachen sie über ihre eigenen Kompetenzen: Noch immer gibt es keine gleichlautenden Gesetze, die den Handel von Rauschgiften eindämmen sollen, es existieren auch heutzutage keine gleichartigen Regeln für die Überwachung verdächtiger Personen und für den Austausch von Informationen.

Wenn ein Gauner, der etwa in Italien wegen „Verbindung mit der Mafia" verurteilt werden soll, in ein anderes EG-Land flüchtet, kann er nicht ausgeliefert werden, weil dort ein vergleichbarer Tatbestand im Strafgesetzbuch fehlt! Gleiches gilt für Fragen der Telefonüberwachung, die Weitergabe von Informationen eigener verdächtiger Staatsbürger an eine ausländische Polizei-Behörde sowie nicht zuletzt sogar für die Strafen gegen rückfällige Drogen-Dealer ...

Von den verschiedenen Mafia-Organisationen, die in Europa vertreten sind, schildert das Buch sehr eindrucksvoll zum Beispiel die italienische Mafia, die ganz offensichtlich bis heute mit der herrschenden Klasse des dortigen Staates eng verbunden ist. Den Bruttoumsatz in ihren illegalen Geschäftsbereichen schätzen Experten pro Jahr auf 30 bis 40 Milliarden DM, wobei in diesen Angaben die internationalen Geldwäsche- und Waffengeschäfte noch nicht berücksichtigt sind!

Äußerst aufschlußreich ist auch die Darstellung der russischen Mafia: Der Zusammenbruch der Sowjetunion eröffnete riesige Waffenarsenale, legte äußerst ergiebige Bodenschätze mit einem Viertel der weltweiten Goldvorkommen, mit Titan, Uran und Plutonium offen und umgekehrt eine fast unersättliche Begierde auf US-Dollar: die neue Führungsschicht Moskaus erwies sich zudem als verkrüppelt und der allgemeine politische Wille im Lande als stranguliert.

Andererseits verfügt die neue Polizei zur Bekämpfung der kriminellen Umtriebe weder über das Geld noch die erforderliche Ausrüstung noch besitzt sie genügend ausgebildetes Personal. Hinzukommt, daß die Mitglieder der Russen-Mafia von allen internationalen Banden die größte Brutalität besitzen und damit furchteinflößend genug sind, „um innerhalb von nur zwei oder drei Jahren zu erreichen, wozu die anderen zwanzig oder hundert Jahre gebraucht haben".

Deutschland mit seinem Reichtum, seinem relativ strengen Bankgeheimnis, einem freien Devisenverkehr und dem wohl großzügigsten Asylrecht Europas wurde von der italienischen Mafia bereits 1993 zu ihrer Operationsbasis in Europa erwählt und wird – ebenfalls nach Einschätzung des Bundeskriminalamtes in Wiesbaden – längst auch Verbindungen zu einflußreichen deutschen Kreisen besitzen. Experten unterstellen, daß sie während der letzten Jahre in Deutschland – besonders in Mitteldeutschland – über fünfzig Milliarden Mark in Grundstücke und Wirtschaftsvorhaben investierte. Die russische Mafia dürfte inzwischen einen Anteil von fast einem Drittel an der organisierten Kriminalität in unserem Lande erreicht haben.

Muß der Rechtsstaat vor dieser organisierten Unterwelt kapitulieren, fragt die Autorin am Schluß ihres Buches. Es wäre indes schon viel gewonnen, wenn die verantwortlichen politischen Kräfte Mitteleuropas dieses Krebsgeschwür in seiner ganzen Tragweite erkennen und dann allerdings auch den entschiedenen Willen haben würden, es mit allen Mitteln zu bekämpfen. Es ist zwar fünf vor zwölf – aber noch nicht zu spät! **Friedrich-Wilhelm Schlomann**

Claire Sterling, Verbrecher kennen keine Grenzen. *Die internationale Mafia übernimmt die Macht, Droemer Knaur-Verlag, München, 304 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 38,– DM*

Rußlands Schicksal:

Perestroika, Katastroika und Chaos

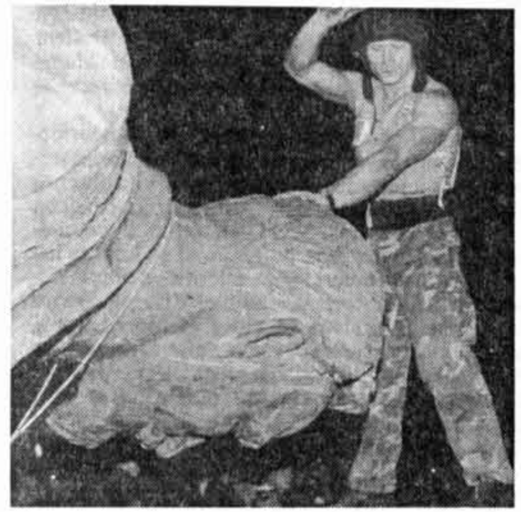
Moskaus ökonomisches Desaster und seine Folgen für die EU und den Deutschen Osten (Teil VIII)

VON WERNER OBST

Letztendlich kommen auch noch über 60 Millionen Türken samt Zypern und Malta hinzu - oder gar Israel. Denn 800 Millionen Europäer können sich gegen das rasch aufsteigende Ostasien, aber auch gegen die westliche amerikanische Hemisphäre unter Washingtons Führung weit besser behaupten.

Es wird höchstwahrscheinlich sogar dazu kommen, daß 2 Milliarden Ostasiaten unter Japans und Chinas Führung den gesamten Westen rein ökonomisch derart herausfordern, daß Amerika und Europa zwangsläufig einen gemeinsamen Markt bilden, um gegen die fernöstliche Konkurrenz bestehen zu können. Ich gehe davon aus, daß das etwa im Jahr 2010 der Fall sein wird - zumal der Atlantik ohnehin mehr verbindet als trennt.

Doch der Weg dorthin wird nicht nur steinig oder mit Hindernissen bestückt sein, er wird darüber hinaus immer wieder durch „Tataren-Meldungen" unterbrochen werden, die uns noch manches mal erschrecken - oder auch erheitern, so wie wir das seit langem gewöhnt sind. Dennoch: Am Ende werden sich rechtsstaatliche und marktwirtschaftliche Verhältnisse genauso durchsetzen, wie in Moskau die „Europäer" gegen die „Euro-Asiaten".



Den Bolschewismus zerschlagen, aber wirtschaftlich ins Chaos gekommen: Russische Soldaten haben das Denkmal des ersten Geheimdienstchefs der Sowjetunion gestürzt

Vor diesem Hintergrund sollten wir die Droh-Gebärden Jelzins und Gratschows allmählich als das hinnehmen, was diese in Wahrheit auch nur sind, nämlich als letzte Zuckungen einer vormaligen Supermacht, die eben noch etwas Zeit braucht, um sich in die neuen Realitäten hineinzufinden!

Denn die Androhung eines neuen östlichen Militär-Blocks - mit wem eigentlich - ist zweifellos fast schon skurril.

4. Der nächste, unmittelbar bevorstehende erste Schritt Moskaus auf dem Weg zur Europäischen Union ist deshalb die Rückgabe des kommunistischen Landraubs aus der Stalin-Ära, zumal milliardenschwere Gegenleistungen zur Entwicklung der russischen Kernregionen weit vorteilhafter sind als das Festhalten an den drei in Frage kommenden Landstrichen, die für das demokratische Rußland so gut wie bedeutungslos sind.

Für die südlichen Kurilen hält Japan in der Schublade, gewissermaßen als Gegenleistung, schon seit längerem ein 20 Milliarden Dollar Entwicklungsprogramm für den jetzt noch russischen Fernen Osten bereit, aus japanischem Selbstwertgefühl, allerdings als zinslosen Kredit!

Für das südliche Karelien wird Helsinki kaum etwas bezahlen wollen, und wenn, dann höchstens für die hinzugekommene Infrastruktur, die wiederum gegen die immensen Umweltschäden zu verrechnen sein wird.

Fest steht jedenfalls: Das kleine Finnland, das sich fünfzig Jahre lang im Schatten des sowjetischen Riesen völlig regungslos verhalten mußte, wird demnächst als EU-Mitglied Süd-Karelien zurückfordern, denn Stalins Argumente, Finnlands Grenzen würden durch ihre Nähe Leningrad militärisch bedrohen, sind doch wohl höchst anachronistisch, jedenfalls für das demokratische Rußland.

Über das nördliche Ostpreußen, das für Moskau über Nach jedwede Bedeutung verloren hat, gab es bereits im Frühjahr 1992 ein erstes sondierendes, inoffizielles Gespräch in Bonn. Moskaus Angebot? Die Rückgabe des nördlichen Ostpreußens mit Königsberg an Deutschland gegen die doppelte Summe, die Bonn für den Golfkrieg beisteuern mußte, also rund 35 Mrd. DM!

Die europäische Mission der Deutschen heute: Vertiefung und Osterweiterung der Europäischen Union

Hinter vorgehaltener Hand sickerte dazu aus dem Bundeskanzleramt außerdem folgendes durch:

Der Kanzler wimmelte gemeinsam mit Hans-Dietrich Genscher, der seinerzeit noch Außenminister war, zunächst noch ab. Erstens sei wegen des teuren mitteldeutschen Wiederaufbaus kein Geld da, und zweitens: Was würden denn Paris und London dazu sagen oder Warschau - und die Litauer, die gleichfalls historische Ansprüche geltend machten?

Darauf die russische Delegation: Das ganze sei doch ausschließlich eine Angelegenheit zwischen Bonn und Moskau, die andere nichts anginge. Die Polen hätten sowieso kein Geld, und Ostpreußen für das abtrünnige, verhaßte Litauen - das käme für Moskau überhaupt nicht in Betracht.

Am Ende soll Helmut Kohl gesagt haben: „Jetzt nicht!" Eine fürwahr staatsmännische, große Antwort, die alles offen lies.

Halten wir deshalb fest: Was das nördliche Ostpreußen betrifft, geht es ja keinesfalls um eine deutsche Forderung, sondern das neue, demokratische Rußland wird uns in absehbarer Zeit, wenn es von der eigenen Generalität nicht mehr erpreßt werden kann, das nördliche Ostpreußen gegen möglichst viel Geld buchstäblich wieder aufdrängen, weil es diese Mittel dringend benötigt, um die russischen Kernregionen zu entwickeln.

Das ganze ist folglich keine revanchistische deutsche Rückforderung, sondern aus russischer Sicht nichts anderes als dringend notwendige deutsche Hilfe, die Rußlands Entwicklung fördern und stabilisieren soll!

Nun gut, deshalb brauchten wir Königsberg noch lange nicht zurücknehmen. Mittlerweile ist immerhin bekannt, daß das nördliche Ostpreußen noch kaputter, noch verwahrloster und militärisch noch verseuchter ist, als das ehemalige DDR-Terrain, so daß sich die Zahlung an Moskau neben den tatsächlichen Wiederaufbaukosten in Höhe von schätzungsweise hundert Milliarden DM fast bescheiden ausnimmt.

Doch die Frage lautet: „Wer kann und soll dann Ostpreußen überhaupt wieder aufbauen?"

Die Russen sind dazu nicht in der Lage, Polen und Litauen gleichfalls nicht und die EU eben auch nicht.

So gesehen wird die Rücknahme Ostpreußens nichts anderes sein als deutsche Hilfe zur Osterweiterung der Europäischen Union. Auch das Baltikum, Weißrußland und selbst Polen werden dadurch begünstigt; denn die Erschließung von Regionen war noch nie allein nur eine Frage des Geldes, sondern auch der Organisation, und dazu gehört nun einmal das territoriale Prinzip, also die Standort-Nähe!

Gewiß, die russische Admiralität verteidigt zäh und verbissen mit überholten geopolitischen Argumenten die kommunistische, ostpreußische Kriegsbeute genauso wie die südlichen Kurilen gegenüber Japan oder die Kriegshäfen auf der Krim gegenüber der Ukraine. Dabei argumentiert die Rote Armee-Führung genauso unverfroren und imperial, wie Peter der Große vor 250 Jahren, der schon einmal aus geradezu existenziellen Gründen „eisfreie Häfen benötigte", statt, wie Friedrich der Große, für die eigenen Untertanen die Leibeigenschaft aufzuheben.

Doch warum soll das demokratische Rußland am nördlichen Ostpreußen festhalten, da es doch ohnehin die größte landwirtschaftliche Nutzfläche der Welt besitzt, mit der es sich wiederum, wie seit langem allseits bekannt, trotzdem nicht einmal selbst ernähren kann. Die Lösung wären folglich marktwirtschaftliche Hektarerträge durch intensive Bewirtschaftung in den Kernregionen Rußlands, was zwangsläufig Überschüsse bringen würde, so daß die eroberten Gebiete mit Gewinn verkauft werden können.

Außerdem, die sogar extrem exportintensive Schweiz hat nicht nur keinen einzigen „eisfreien", sondern überhaupt keinen Hafen. Dennoch ist sie wohlhabend und mit ihren umfangreichen Exporten hat sie via Deutschland, Frankreich, Italien oder Österreich nicht die geringsten Probleme.



Keineswegs zu Feindschaft verdammt: Deutsche und Russen. Hier die stilisierte Zusammenkunft von General Yorck mit dem russischen General Diebitsch am späten Abend des 25. Dezember 1812 nach einem zeitgenössischen Gemälde. Das heutige nördliche Ostpreußen könnte „die Brücke" werden, die „nach Petersburg führt" (Bismarck)

Die paar Exporte jedenfalls, die Rußland zusammenkratzt, lassen sich problemlos über Sankt Petersburg oder über Rostow am Asowschen Meer und ohne weiteres auch über alle baltischen Ostsee- und ukrainischen Schwarzmeer-Häfen verschiffen.

Wenn wir weiterhin bedenken, daß Rußlands Armut und Elend im wesentlichen gerade durch seine ungeheure räumliche Ausdehnung begründet ist - denn in Westeuropa sind ja jene Nationen besonders wohlhabend, die am dichtesten besiedelt sind, wie die Bundesrepublik, Belgien, und die Niederlande oder gar die Japaner, die mit 335 Einwohner je Quadratkilometer extrem dicht besiedelt sind und dennoch, oder gerade deshalb, zur reichsten Nation aufstiegen - während die Russische Föderation nur 9 Einwohner je Quadratkilometer hat. Wenn Rußland folglich eines Tages das nördliche Ostpreußen zurückgeben möchte, also dringend benötigtes Geld gegen überflüssiges Land tauscht, so wäre das in einer marktwirtschaftlich ausgerichteten Welt nicht einmal außergewöhnlich, sondern ganz normal.

Und wie vorn bereits erwähnt: Mit deutschen Rückforderungen oder sogenannten Revanchismus hätte dieser Tausch nicht das geringste zu tun. Außerdem würde Deutschland dadurch nicht um einen Deut mächtiger als vorher. Es wäre vielmehr ein weiterer spektakulärer Beitrag zur marktwirtschaftlichen Erschließung einer osteuropäischen Region, der darüber hinaus fast alle übrigen Osteuropäer gerade dadurch zweifellos begünstigt, statt benachteiligt, und für die sowieso notwendige Osterweiterung der Europäischen Union würde die Rückgabe des nördlichen Ostpreußens an Deutschland etwa so positiv auf die sich ausdehnende Europäische Union wirken, wie

Schlußfolgerungen aus den wirtschaftlichen Zwängen ziehen



Ein Symbol deutsch-russischer Zusammenarbeit: Der Königsberger Dom. Die Domruine hat inzwischen wieder die Turmspitze erhalten. Unlängst wurde auch die Uhr wieder installiert Foto: Syskowski

das wiedervereinigte Deutschland, das seither noch größere Netto-Beiträge für die EU leistet als vorher, und bekanntlich wurde die Erweiterung durch Finnland, Österreich und Schweden nicht im geringsten behindert.

Alle früheren Einwände gegen eine deutsche Wiedervereinigung, die bekanntlich darin gipfelten, daß wir Deutschen unsere nationale Teilung auf dem Altar der europäischen Einigung opfern müßten, so als würde eine deutsche Wiedervereinigung die Europäische Integration behindern, bremsen oder gar unmöglich machen, all dies erweist sich doch heute nicht nur schlichtweg als falsch, sondern auch als ein ziemlich abstruses Gedanken-Gebäude.

Das nördliche Ostpreußen, das vormals für den geplanten Angriff auf die norddeutsche Tiefebene samt den Ostsee-Ausgängen bis obenhin mit Kriegsschiffen, Landungsbooten und sonstigen Waffen aller Art bis obenhin vollgestopft war, hat über Nacht seine frühere Bedeutung völlig verloren; denn für das friedliche, demokratische Rußland, das auf die Europäische Union zugehen muß, weil es dazu überhaupt keine andere tragfähige politische Alternative hat, sind alle ostpreußischen Kriegshäfen total überflüssig.

Darüber hinaus hat das nördliche Ostpreußen keine Landverbindung mehr mit Rußland, weil Litauen und Weißrußland dazwischenliegen. Und was gleichfalls für Moskau negativ ins Gewicht fällt: Landeinwärts liegen Gebäude, Dörfer und Felder noch genau so zerschossen und zerstört da wie unmittelbar nach dem Kriegsende. Und zunehmend versteppt das Land sogar. Oder noch deutlicher ausgedrückt: Ostpreußen ist heute noch kaputter als 1945! Außerdem wissen wir mittlerweile, daß große Teile des Landes durch das Militär verseucht sind.

Für Moskau bleibt deshalb nur die Politik eines Brückenschlages mit Berlin und diversen Institutionen der Europäischen Union, damit es bei dem friedlichen Wettbewerb der Nationen und Kontinente nicht hoffnungslos zurückbleibt. Dies wäre zum Segen beider Völker und zum Wohle ganz Europas. **Schluß**

Deutsches Schicksal:

Die Pferde aus Futtermangel abgegeben

Die Eingliederung im Westen Deutschlands nach erfolgreichem Treck als weitere Herausforderung

Schilderte Dr. Joachim Reisch im Ostpreußenblatt Folge 47/1994, Seite 13, den dramatischen Fluchtauftakt im Umfeld seines elterlichen Guts Husarenberg (vormals Perkallen), Kreis Gumbinnen, blickt er nun auf den Treck seiner Familie mit den Instleuten und die Eingliederung im Westen zurück.



Husarenberg zu Anfang Januar 1945: Im Rahmen der vorangegangenen Kampfhandlungen wurde das im Kreis Gumbinnen gelegene Gutshaus zerstört Fotos (2) Reisch

Der Husarenberger Treck war im November 1944 von Gumbinnen schon fast einen Monat entgegen dem vorgeschriebenen Zielort Osterode in Richtung „Reich" unterwegs. Die Umklammerung Ostpreußens durch die Rote Armee stand kurz bevor. Immer wieder war man sprachlos über die Arglosigkeit oder Gleichgültigkeit der Bevölkerung, denn schon 20 Kilometer hinter der Front verlief das Leben fast normal. In den Städten gingen die Leute einkaufen, soweit es noch etwas gab, fuhren mit Fahrrädern oder Pferdewagen, selten auch zugelassenen Autos umher.

Die Mutter des Verfassers schreibt in ihren „Baltisch-Ostpreußischen Erinnerungen" (Verlag PIAG, Baden-Baden), daß die Vierspänner mit Planen und Teppichen überall Aufmerksamkeit erregten: „Nur ganz wenige Männer dabei, fast nur Frauen und Kinder, die edlen Pferde todmüde mit hängenden Köpfen – so standen wir mittags oft auf den Marktplätzen. Viele Vorübergehende weinten, brachten uns heiße Suppe oder Süßigkeiten für die Kinder, holten die letzten Blumen aus ihren Gärten. Gerade von der ärmeren Bevölkerung wurde uns viel Teilnahme und Hilfsbereitschaft entgegengebracht."

Es war noch bei Elbing, als wir plötzlich von Hilfspolizisten angehalten wurden. Sie verlangten die sofortige Abstellung der Männer zu Schanzarbeiten und der Frauen zum Kartoffelschälen. Wir schickten unseren Kämmerer Wilhelm Bordukat zur Kreisleitung nach Elbing.

Ganz aufgeregt kam er nach einer Stunde zurück. Mit blitzenden Augen fuhr es aus ihm heraus: „Dem Kreisleiter, dem habe ich es aber gegeben. Mit einem Revulver (= Revolver) ging ich auf ihn los und schrie: ‚Kreisleiter, Sie oder ich!' Da gab er den Treck frei." Schmunzelnd fuhr er sich mit den Fingern durch den mächtigen Schnurrbart und freute sich sichtlich über das gelungene Husarenstück.

Sofort waren die Pferde wieder in den Sielen, und es ging hinter Dirschau in den vormaligen polnischen Korridor. Partisanen sollten in der vorangegangenen Nacht aus sowjetischen Maschinen abgesprungen sein und die Tucheler Heide verunsichern. Mit Gewehr im Anschlag passierten wir auch die dichtesten Kiefernwaldungen ohne Zwischenfälle.

Dann nahm uns ein Regimentskamerad meines Vaters auf seinem Gut sehr herzlich auf. Trotz aller Verbote ließ er sofort einen Ochsen schlachten und organisierte für den nächsten Tag eine kleine Hasenjagd. Unsere Leute waren sehr zufrieden, endlich einmal ein festes Quartier und warmes Essen zu haben.

Einige Tage später zogen wir weiter nach Schneidemühl. Dort trennten sich unsere Wege. Ich mußte wieder zur Truppe, zunächst aber zur Ersatzeinheit nach Koblenz. Meine Eltern gelangten in den pommerschen Kreis Arnswalde und fanden für den gesamten Treck eine längere Bleibe auf dem Gut Nantikow in liebevoller Obhut der Familie Lomnitz.

In Koblenz lernte ich die unendlichen Leiden der Zivilbevölkerung durch den alliierten Bombenterror Nacht für Nacht kennen. Der nette Regimentsadjudant verschaffte mir ganz unverhofft noch einen Weihnachtsurlaub bei meinen Eltern in Pommern. Genau zum Weihnachtsfest traf ich im tiefverschneiten Arnswalde ein. Die Freude war sehr groß. Unsere Gastgeber hatten alles so schön wie möglich gemacht.

Im Schein der Kerzen sah man viele Tränen, und auch „Stille Nacht, heilige Nacht" wollte nicht recht über unsere Lippen. Ich fühlte, daß ich noch einmal nach Husarenberg mußte, obwohl es bereits Frontgebiet war.

Unser Kämmerer Wilhelm war sofort mit von der Partie, und so stiegen wir schon am nächsten Tag in den Fronturlauberzug Berlin–Eydtkau in Schneidemühl. Es war der 4. Januar 1945. Der Zug dampfte durch die Winternacht. In den Morgenstunden erreichten wir Insterburg. Weiter ging es nicht wegen der Frontnähe. Ein Militärfahrzeug nahm uns nach Gumbinnen mit. Die Stadt wirkte wie ausgestorben. Nur Katzen und Hunde schlichen durch die leeren Straßen. In der Goldaper Straße waren viele Läden geplündert.

Wir stapften durch Schneematsch die Reichsstraße 132 entlang in Richtung Goldap. Nebel lag über dem Gelände. Gespenstisch hoben sich die kleinen Wäldchen und endlich unser Park ab. Plötzlich hörten wir deutlich Worte. Ganz unbekümmert spielten deutsche Soldaten Fußball im Weidegarten.

Das Gasthaus Butzkies existierte nicht mehr, nur noch Fassaden ragten aus den Trümmern. Unser Gutshaus war vollständig ausgebrannt und zerschossen. Auch der nahe Remontestall, einst unser Prunkbau mit modernsten Einrichtungen, sah stark demoliert aus. Auf der anderen Hofseite waren die Stallgebäude wie wegrasiert.

Erst 1991 erfuhr ich von einem dortigen Kämpfer der Fallschirm-Panzer-Division H. G., daß im Dezember 1945 ein Munitionslager mit einem Riesenknall in die Luft geflogen war und über 400 Soldaten begraben hatte.

Vor dem Haus fanden wir im Rosenbeet frische Soldatengräber. Aus der Hausruine stieg Rauch auf. Dann gingen wir noch schnell zu den Gräbern meiner beiden Brüder im Park. Doch schon pfiffen uns die Kugeln um die Ohren, also Feindeinsicht. Wilhelm warf sich sofort zu Boden und guckte ängstlich um sich. Dann eilte er noch zu seinem Haus und fand tatsächlich unversehrt die Bilder seiner Eltern an der Wand.

Von einem Besuch unseres Vorwerks Marienthal wurde uns dringend wegen ständigem Beschuß auf Groß Waltersdorf abgeraten. Ganz still marschierten wir wieder zurück; die ungeheuren Eindrücke mußten erst verarbeitet werden. Mit einer Kamera konnte ich jedenfalls noch einiges festhalten.

Zurück nach Pommern: Diesmal wurde mir der Abschied von meinen Eltern und unseren Instleuten besonders schwer. Keiner wußte, wie es weitergehen würde und ob man sich jemals wiedersähe.

Ich mußte gleich an die Front nach Ungarn und lernte erstmals die Rote Armee kennen. Letztlich geriet ich in der Tschechei mit meinen Kameraden in amerikanische Gefangenschaft. Per Viehwaggon gelangten wir nach Bad Kreuznach.

Im nahegelegenen Bretzenheim begann unser Leidensweg hinter Stacheldraht. Der kanadische Journalist James Bacque gibt darüber in seinem Buch „Der geplante Tod" (Ullstein-Verlag, Berlin) Auskunft.

Viele tausend Soldaten, darunter auch Ungarn und andere Verbündete, schmachteten unter freiem Himmel, oft tagelang ohne Essen und Wasser. Wenn es etwas gab, waren es „Spatzenportionen": Eine Scheibe Weißbrot, ein Löffel Tomatenmark oder ein Achtel Dinner- oder Breakfast-Päckchen. Hände voll Bohnenkaffee: Da Wasser fehlte, konnte er nicht gekocht werden und wurde daher mit fatalen Folgen gegessen oder geraucht. Zitternd und frierend standen wir Nacht für Nacht herum und scharten uns wie das Vieh umeinander, sangen ein Lied und wogten hin und her wie ein Kornfeld. Innen war es ganz warm, ja man schwitzte.

Vielen ging die Luft aus. Sie fielen hin, aber keiner merkte etwas davon, die Woge ging über sie hinweg.

Ende April trafen uns Spätfrost und Schneeschauer. Vollständig durchnäßt wateten wir durch knietiefen Schlamm, Lößlehm der Weinberge. Nur robuste Kreaturen hielten durch. Hunderte starben, wurden in Papiersäcke gepackt und bei Stromberg/Rheinböllen im Hunsrücker Erdreich verscharrt.

Am Tag der Kapitulation wurde uns noch ein skandalöses Schauspiel geboten. Ein US-Captain suchte die Bein- und Armamputierten sowie Kopfverletzten heraus, die noch in ihren Lazarettanzügen steckten, ließ sie in Marschordnung antreten, setzte eine deutsche Polizeikapelle mit Blasinstrumenten davor, nahm selbst den Taktstock in die Hand und marschierte unter den Klängen des Fredericus-Rex-Marschs um das ganze Lager. Die Reaktion der Gefangenen: Sie drehten sich alle weg …

Als Forstarbeiter gelang mir schon im Juni 1945 eine vorzeitige Entlassung nach Gelnhausen, wo meine Verwandten ein kleines Hofgut besaßen. Viele Kameraden wurden noch den Franzosen übergeben und mehrere Jahre nach Südfrankreich verbannt.

Erst Monate später erfuhr ich, daß meine Eltern den Husarenberger Treck sicher und ohne Verluste bis nach Fulda/Hessen geleiten konnten. Auf der Domäne Johannesberg fanden sie bei Familie Klostermann eine vorbildliche Aufnahme. Der Treck wurde dort aufgelöst; nur einige besonders treue Familien begleiteten meine Eltern nach Gelnhausen, wo mein Vater die kleine Landwirtschaft seines Schwagers übernahm.

Die Pferde, immerhin noch über dreißig, mußten aus Futtermangel schweren Herzens an Bauern im Spessart und Vogelsberg abgegeben werden.

Die Städte waren zerbombt und zerschossen, ein Trümmerfeld. Noch heile Häuser beschlagnahmten die Besatzungstruppen. Es fehlte überall an Wohnraum.

Als Heimatvertriebener oder Flüchtling brauchte man eine Zuzugsgenehmigung der betreffenden Stadt oder Gemeinde. Die bekam man aber nur mit einem Arbeitsnachweis und die Arbeit wieder nur bei einem festen Wohnsitz. Es war sozusagen die zweite Auflage des Theaterstücks „Der Hauptmann von Köpenick".

Auch Lebensmittelkarten wurden nur an einen gemeldeten Einwohner ausgegeben. Alles andere wie Schuhe, Kleider und weiteres war natürlich auch rationiert oder gab es überhaupt nicht. Noch als Student trug so mancher wie auch ich den Soldatenrock. Die Einheimischen hatten es darin viel besser als die „Reingeschmeckten".

Schon im August 1945 konnte ich meine forstliche Ausbildung im Spessart fortsetzen; somit war für mich das Wohnungs- und Ernährungsproblem gelöst. Als Waldarbeiter bekamen wir sogar 2000 Kalorien pro Tag zugestanden, was wesentlich über dem Normalverbraucher lag.

Es war die Zeit der Entnazifizierung, die auch bei Forstleuten nicht ohne Spruchkammerverfahren vorbeiging. Mein hochgeschätzter Lehrherr wurde irrtümlich interniert, obwohl er gar nicht in der NSDAP war. Es gab eben viele Denunzianten, und so bot sich unter den Augen der Sieger oft ein unerfreuliches Schauspiel.

In Hannoversch Münden konnte ich dann an der forstlichen Fakultät der Universität Göttingen mein in Eberswalde begonnenes Studium fortsetzen. Über 300 Studenten drängten sich in den Hörsälen. Professoren wie Studenten hatten kaum etwas zu essen. In den Geschäften bekam man ohnedies nichts.

Ich mußte oft genug wegen eines Kohlkopfs stundenlang anstehen. Mancher wilderte einfach irgendwo oder streckte Nutzvieh auf dem Feld, holte Stallhasen aus dem Käfig oder stellte Fallen.

Wie andere mußte ich auch auf dem Schwarzmarkt für den Lebensunterhalt durch Verkauf von Rasierklingen, Puppen, Kleidern u. a. sorgen. Daneben schrieb ich Seminararbeiten für wohlhabendere Kommilitonen.

Meine Referendarzeit verbrachte ich im Forstamt Burgjoss im Spessart. Trotz magerer Versorgung (173 M im Monat) war es die schönste Zeit meines forstlichen Daseins. Schon als Student hatte ich geheiratet und konnte nun meine kleine Familie richtig zünftig in einem alten Forsthaus unterbringen.

Mir wurden die Dienstgeschäfte der Revierförsterei übertragen, was natürlich viel Außenarbeit, aber auch mit Holzlisten und Verlohnung ein gerüttelt Maß an Schreiberei mit sich brachte. Mein verständnisvoller Chef unterstützte meine jagdlichen Leidenschaften, und so konnte ich endlich unbeschwert jagen, allerdings ohne Wissen der Militärkommandantur. Kriegsgewehre fand man irgendwo in einer Fichtendickung, Munition konnte auch noch aufgetrieben werden. Schalenwild hatte sich sehr stark vermehren können, und so war ein Abschuß von Rot- und Schwarzwild äußerst wichtig. Später kamen dann amerikanische Jagdgäste und brachten auch für gemeinschaftliche Jagden für uns Gewehre mit.

Dabei passierte einmal ein peinlicher Zwischenfall. In der Aufregung des Gefechts gab ein Revierförster sein eigenes geheimes Jagdgewehr mit ab. Ohne das geschickte Eingreifen des Forstmeisters wäre es ihm übel bekommen.

Nach dem Staatsexamen in Hannover saß ich praktisch auf der Straße, da sich für mich als Gumbinner Forstanwärter niemand verantwortlich fühlte. So mußte ich mich wie viele andere auf Nebengleise begeben: Holzhandel, Forsteinrichtung, Pflanzenschutz, Lehrtätigkeit …

Ältere Menschen hatten es noch viel schwerer. Ihr ganzes Lebenswerk war vielfach durch Krieg und Vertreibung zerstört. So konnte auch mein Vater die Landwirtschaft auf dem armen Boden ohne Hilfen nicht lange bewältigen und wechselte in das völlig unbekannte Versicherungswesen über.

Meine Mutter stellte Marzipankonfekt nach alten Familienrezepten her, das dann zur Weihnachtszeit auf der Frankfurter Zeil verkauft wurde.

Die Verbindung zur einstigen Pferdezucht bildete für meinen Vater das Richteramt bei Turnieren und Dressurprüfungen. Der bekannte Hippologe Dr. F. Schilke bezeichnete ihn als den größten Pferdehalter, Aufzüchter und Züchter Ostpreußens in den letzten Jahrzehnten vor der Vertreibung (Siehe *Das Ostpreußenblatt*, Folge 51-52/1975, Seite 21). Die Kreisgruppe der Ost-, Westpreußen und Pommern in Gelnhausen verdankt ihm ihre Entstehung. Am jetzigen 9. November wäre mein Vater 100 Jahre alt geworden, was er sich immer gewünscht hatte. Beiden Eltern war es nicht mehr vergönnt, die geliebte Heimat Ostpreußen wiederzusehen.

Die Husarenberger Gutsleute fanden verhältnismäßig schnell Arbeit und Brot. Ihr Fleiß, ihre Zuverlässigkeit und Anspruchslosigkeit sprachen sich sehr schnell herum und förderten die Eingliederung in der neuen Umgebung. Viele kamen in der Baubranche unter. Unser Kämmerer Bordukat half zuerst meinem Vater, dann in einer Großgärtnerei, und schließlich wurde er Küster der bekannten Marienkirche in Gelnhausen.

Joachim Reisch



Gelnhausen 1948: Joachim Reisch-Perkallen mit seinem Kämmerer Wilhelm Bordukat

Um friedlichen Ausgleich sehr bemüht

Veranstaltungsreigen führte frühere mit heutigen Bewohnern Ragnits und des Umlands zusammen

Ein Treffen im Kreis Tilsit-Ragnit stand im Zeichen der Völkerverständigung: Das erste Kreistreffen in der Heimat, das im Jahresverlauf stattgefunden hat, war ein voller Erfolg. Zwar scheiterte die unter Einbeziehung der russischen Bevölkerung geplante zentrale Großveranstaltung in Ragnit am Einspruch der Administration, gleichwohl zeigten die Besuche und Veranstaltungen in den einzelnen Kirchspielen, daß den Deutschen überall Sympathie und Herzlichkeit entgegengebracht wurde.

Lange und beschwerliche Wege hatten unsere Landsleute auf sich genommen, um das Land ihrer Jugend, das Land ihrer Sehnsucht wiederzusehen, das heute gekennzeichnet ist von drückenden Problemen in vielen Bereichen. Ihr Ziel war es aber auch, die jetzt dort lebenden Menschen zu erreichen, von denen sie wußten, daß deren kostbarstes Gut die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist.

So suchten sie die menschliche Nähe derer, die sie seit langem mit Hilfsgütern der verschiedensten Art versorgen und die sie durch Maßnahmen im sozialen, ökonomischen und kulturellen Bereich unterstützten. Sie begründeten Bekanntschaften, vertieften bereits bestehende Freundschaften und ernteten eine nie erwartete Gastfreundschaft. Ihre ausgestreckte Hand, die Frieden und Verständigung symbolisieren sollte, wurde spontan ergriffen.

In Königskirch und in Argenbrück wurden im Rahmen dieses völkerverbindenden Treffens vor den Kirchen von Pastor Wolfram aus Königsberg Andachten gehalten. Die Predigt vor der Kirchenruine in Breitenstein hielt Pastor Klüppel aus Insterburg. Dort gab es noch einen besonderen Anlaß zum Feiern. Unter Beteiligung der russischen Bevölkerung beging man den 440. Geburtstag des Gotteshauses, und von 24 seinerzeitigen Konfirmanden wurde die Goldene Konfirmation gefeiert.

In Dreifurt wurde die Gedenktafel am dortigen deutschen Ehrenmal eingeweiht. Ganz im Zeichen der deutsch-russischen Annäherung standen auch die Veranstaltungen in Ragnit. Zur Ehre und zum Gedenken an die Toten beider Weltkriege legten die Stadtvertreterin von Ragnit, Lieselotte Juckel, sowie die Vorstandsmitglieder des dortigen russischen Veteranenverbands am deutschen und russischen Ehrenmal im Kreisgarten Kränze nieder.

Im Zusammenwirken mit dem Direktor des Kulturpalasts, Victor Parchim, hatte die Stadtvertreterin in Ragnit ein Festprogramm durchgesetzt. An der Veranstaltung nahmen rund 80 frühere Einwohner Ragnits und rund 50 Personen aus den anderen Kirchspielen teil. Besonders hervorzuheben ist, daß der Anteil der russischen Teilnehmer weit überwog, so daß der etwa 500 Personen fassende Saal des Kulturpalastes nahezu gefüllt war.

Die geistlichen Worte sprachen ein Pfarrer aus München und ein Pope aus Ragnit. Das vielseitige kulturelle Programm, das Musik, Gesang und Tanz umfaßte, erfreute die Besucher. Drei kleine russische Mädchen in Folkloretracht erwiesen den Gästen ihre besondere Reverenz. Zu Beginn der Veranstaltung trugen sie das Ostpreußenlied in deutscher Sprache vor. So manchem Zuschauer traten dabei vor Rührung die Tränen in die Augen. Zur Freude einer großen Anzahl russischer Kinder und Erwachsener hatte die



Wiedererrichtet: Deutsches Kriegerdenkmal in Dreifurt Foto Tautorat

Stadtvertreterin schließlich ein Kinderfest veranstaltet, das allseits großen Anklang fand.

Insgesamt hatten an dem Heimattreffen rund 450 Personen teilgenommen, die aus der BR Deutschland kamen.

Eine ausgesprochen objektive Resonanz ist der in Insterburg erscheinenden russischen Zeitung vom 10. Juni 1995 zu entnehmen. Deren Redakteur E. Tomingas führt in seinem einfühlsamen Artikel einleitend aus, daß die Deutschen aus der Stadt Ragnit und ihrer Umgebung dem Ruf ihrer Herzen folgten und anreisten, „mit dem unbeugsamen Wunsch, wieder einmal die Luft einer längst vergangenen Kindheit und Jugend zu atmen". „So viele Menschen, so viele ergraute Häupter, ungenierte und versteckte Tränen, so viele vor Freude glänzende Augen habe ich in diesen Tagen gesehen", schreibt er, um weiter resümierend fortzufahren: „Zwei große und talentierte Völker, beide im blinden Glauben an ihre Führer, hypnotisiert von menschenzerstörerischen Ideologien, sind durch die Fata Morgana einer Weltherrschaft im grausamen Kampf aufeinandergestoßen, um dann geschlagene 50 Jahre später zunächst tastend, dann aber nachdrücklich und beharrlich einer dem anderen die Hände zur Versöhnung entgegenzustrecken."

Seine abschließenden, von tiefem Empfinden erfüllten Worte stellen über das Leid und die Gräber der Vergangenheit hinweg einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung und Völkerverständigung dar.

E. Tomingas schreibt: „Und dieses ist nun ein solcher Händedruck, einer davon, und der findet im Haus der Kultur in Neman statt. Der riesige, von ehemaligen und heutigen Nemanern überfüllte Saal erstarrte in Schweigen, als auf der grell erleuchteten Bühne zwei Veteranen aufeinander zuschritten und sich umarmten – ein Russe, ein Deutscher. Und es ertönte für alle ein gemeinsames Gebet, ein Gebet mit den Worten ‚Herr Gott, heile du die Wunden der Vergangenheit, die Wunden des Hasses, des Krieges und der Zerstörung und die Schmerzen der Erinnerung'! Und als die Vertreter der deutschen Gäste den Gastgebern zum Zeichen der Versöhnung und der Freundschaft Brot, Salz und Wein reichten, tobte donnernder Beifall."

So sei den Beteiligten beider Seiten gedankt, daß sie die Berührungsängste überwanden, sich engagierten, um sich näher kennenzulernen und damit Verständnis füreinander aufzubringen – zum Wohle der Menschen beider Völker. Deutsche wie Russen hatten im Land an der Memel einmal mehr den Mut und die Voraussicht, mit diesem Werk zu beginnen. Möge es weiter reiche Früchte tragen. **Hans-Georg Tautorat**

Die Beschädigungen sind behoben

Trakehner Hengststatue nun im Moskauer Landwirtschaftsmuseum

Das schwer beschädigte Tempelhüter-Denkmal in Moskau ist wieder hergestellt und erfreut nunmehr die Besucher des dortigen Landwirtschaftsmuseums in seinem alten Glanz.

Eine historische Rückblende: 1932 konnte das Hauptgestüt Trakehnen in Ostpreußen auf sein 200jähriges Bestehen zurückblicken. Dies historische Ereignis fand in einem feierlichen Festakt statt, zu dem sich die Preußische Gestütsverwaltung eine Besonderheit erdacht hatte.

Der Bildhauer Reinhold Kuebart hatte den Auftrag erhalten, eine lebensgroße Bronzestatue des berühmten Hauptbeschälers und Linienbegründers „Tempelhüter", geboren 1905 in Trakehnen, von Perfectionist und der Teichrose von Jenissei, für das Jubiläum zu erstellen.

Dies sehr gelungene Werk ist dann in feierlicher Form vor dem Landstallmeisterhaus im Hauptgestüt Trakehnen aufgestellt worden. Der Verfasser, der an diesem einmaligen Festakt als Zuschauer teilgenommen hat, kann sich noch sehr gut an die eindrucksvolle Stunde entsinnen, als der 27jährige Tempelhüter mit einem Eichenkranz geschmückt vor seinem eigenen Denkmal Aufstellung genommen hatte und gelassen den würdigen Festansprachen über sich und seinen Wirkungsort aufmerksam lauschte. Er wurde umrahmt von den geladenen Gästen, die im Gehrock und mit Zylinder dem festlichen Geschehen beiwohnten. Dieses Tempelhüter-Denkmal wurde neben den wertvollen Zuchtpferden zu einer besonderen Sehenswürdigkeit Trakehnens.

Es stand von 1932 bis 1945 auf einem Sockel vor dem Landstallmeisterhaus an einer gepflegten Stelle im Schatten einer herrlich gewachsenen Eiche, die auch heute noch dort vorhanden ist. Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs brachten die russischen Sieger das Denkmal als Kriegsbeute nach Moskau, wo es dann später vor dem Landwirtschaftsmuseum Aufstellung fand.

Gelegentlich einer der ersten hippologischen Erkundungsreisen gen Osten im Februar 1989, noch vor der Lockerung der Grenzen, unternahm eine Expertengruppe des Trakehner Verbandes, zu der auch der Unterzeichnete gehörte, Kontaktaufnahmen mit der russischen Gestütsverwaltung. Diese Reise führte damals auch zu einem kurzen Besuch des Trakehner Gestüts Kirow bei Rostow am Don, wohin in den Jahren 1945/46 ein großer Teil der nach Mecklenburg geflüchteten Zuchtbestände des Hauptgestüts Trakehnen abtransportiert worden waren.

Anläßlich dieser Erkundungsreise konnte sich der Verfasser bei einem Zwischenaufenthalt in Moskau von der Reisegruppe absetzen und unter schwierigsten Verhältnissen per Taxi das in einem entfernt liegenden Stadtteil befindliche Landwirtschaftsmuseum aufsuchen, wo vor dessen Eingang fast unversehrt das Tempelhüter-Denkmal stand.

Wenige Monate nach diesem Wiedersehen mit dem Tempelhüter-Denkmal in Moskau wurde dieses von russischen Rowdies beschädigt und dann in einer Baracke abgestellt, so daß es nunmehr der Öffentlichkeit verborgen blieb. Kurze Zeit danach wurde die Baracke von Frevlerhand angezündet, wodurch weitere Beschädigungen an diesem wertvollen Denkmal entstanden, die unter anderem die Bronzeglasur zerstörten.

Vor wenigen Wochen erfolgte die erfreuliche Nachricht, daß das so sehr beschädigte Tempelhüter-Denkmal inzwischen wieder hergestellt wäre und nunmehr im alten Glanz direkt im Gebäude des Landwirtschaftsmuseums Aufstellung gefunden habe, um dort vor weiteren Übergriffen geschützt zu sein. Zu dieser Restaurierung haben Spendengelder beigetragen, die zum größten Teil von Idealisten aus den USA gekommen sind. **Dietrich v. Lenski**



Kriegsbeute: Tempelhüter-Statue in Moskau Foto privat



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern



Mitglied der Hanse

Bemerkenswert sind mitunter die Berichte in polnischen Zeitungen über deutsche Städte, die 1945 von der Roten Armee besetzt wurden. Dazu gehört ein Beitrag in der „Glos Pomorza" („Stimme Pommerns"), über die hinterpommersche Kreisstadt Belgard (Białograd), in dem es u. a. heißt: Wenn man auf die ältesten geschriebenen Geschichten dieser Stadt zurückgreift, so zeichnete sie sich schon immer als zu den reichsten und prachtvollsten gehörend aus.

Belgards Geschichte war der der anderen Städte Pommerns sehr ähnlich. Im August 1299 erhielt sie Lübisches Stadtrecht von Herzog Bogislaw IV. Von da an erlebte die Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung, hervorgerufen durch die Flußschiffahrt, den Viehmakt und die Zollhebestelle an der Salzstraße von Kolberg, so daß sie 1396 (also vor 600 Jahren) Mitglied der Hanse wurde. Der Dreißigjährige Krieg halbierte fast die Bevölkerung, wodurch sie eine der wenig bedeutenden Städte Pommerns wurde. Ein erneuter Aufschwung kam erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Eisenbahnlinie von Stettin nach Danzig und nach Neustettin. Dadurch siedelte sich Industrie in Belgard an, unter anderem Maschinen-, Leder- und Parkettfabriken sowie Sägewerke.

Überregionale wirtschaftliche Bedeutung hatte der Bau der Überlandzentrale Belgard (1910) mit ihrem Kohlekraftwerk.

Im Zweiten Weltkrieg stellte sich die Industrie auf Kriegsprodukte um. Wie die Zeitung weiter berichtet, waren unter den Kriegsgefangenen auch viele Polen. Im März 1945, als sich die Front näherte und gesagt wurde, die Stadt würde polnisch werden, hat eine Gruppe der bisherigen Zwangsarbeiter insgeheim eine polnische Administration organisiert. Gleich nach dem Eintreffen der Russen wurden sie die ersten polnischen Organisatoren des städtischen Lebens in Belgard. Glücklicherweise hatte die Stadt keine Kriegsschäden erlitten, wie Kolberg und Köslin mit ihren ausgebrannten Innenstädten. Deswegen entwickelte sich sofort kräftiges Handels- und Kulturleben in Belgard. Als aber die Entscheidung fiel, in Belgard blieben russische Truppen für immer, wurde manch polnischer Umsiedler entmutigt, und sie suchten sich andere Orte.

Die Anwesenheit der sowjetischen Soldaten hat das Leben der Stadt beeinflußt. Als Anfang der neunziger Jahre die Geschichte die Sowjetunion von der Landkarte fegte, verließen die russischen Truppen auch Belgard. Sie hinterließen verschiedene Objekte, die sie bisher genutzt hatten: Kasernen, ein Krankenhaus, Geschäfte und etliche Häuser. Wenn heute Touristen Belgard besuchen, sind ihnen die Verhältnisse, die über fünfzig Jahre in dieser Stadt herrschten, weitgehend fremd.

Jedem, der die Stadt besichtigt, blutet das Herz. Solch schöne historische Bauten, wie am fast unbeschädigten Markt, gibt es nirgends an der Küste. Bautechnisch jedoch sei ihr Zustand fatal. Wenn weiterhin nichts daran getan wird, und da vergeht noch einige Zeit, da wird das, was übriggeblieben ist, zur Ruine. Aber: In vier Jahren wird Belgard das 700. Jahr der Verleihung der Stadtrechte feiern. Ob bis dahin die schöne historische Innenstadt erhalten bleibt? **E. K.**

Ungeahnter Bauboom

Seit geraumer Zeit entstehen im Einzugsbereich Königsbergs stattliche Villen und Wohnhäuser in architektonischer Anlehnung an mitteleuropäische Bauweise. Ebenso erstaunt die vergleichsweise hochwertige Qualität der handwerklichen Durchführung. Gleiches gilt für die Restaurierung deutscher Villen in den baumgeschmückten Vierteln nördlich des Stadtkerns. Bauherrn sind zumeist Moskauer wie St. Petersburger Geschäftsleute, die trotz Aufhebung der Freihandelszone im Gebiet eine zukunftsträchtige Drehscheibe zwischen Ost und West erahnen. Für die neue Privatadresse spricht im Sinn der Millionäre zudem die nur einstündige Fluganbindung des Einkaufsparadieses Berlin. **F. Ö.**



Wir gratulieren ...



zum 105. Geburtstag

Seemann, Antonie, aus Königsberg, Luisenallee 53a, jetzt Diakoniewerk, 24848 Kropp, am 9. Dezember

zum 97. Geburtstag

Kohl, Elisabeth, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Techau, 23689 Pansdorf, am 16. Dezember

Ott, Selma, geb. Sand, aus Königsberg, Nollendorfstraße 6, jetzt Gustav-Bramtsche-Stiftung, Bischofsholer Damm 79, 30173 Hannover, am 6. Dezember

zum 94. Geburtstag

Mattisseck, Berta, aus Trappoehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lohbr. Kirchstraße 46, 21033 Hamburg, am 12. Dezember

Walpuski, Wilhelmine, geb. Pelka, aus Warchallen, Kreis Neidenburg, jetzt Polsumer Straße 147, 45701 Herten-Langenbochum, am 16. Dezember

zum 93. Geburtstag

Hohmann, Martha, aus Rehhof, Kreis Stuhm, jetzt Am Beckerkamp 34, 21031 Hamburg, am 10. Dezember

Köller, Bruno, aus Ortelsburg, jetzt Am Dobben 150, 28203 Bremen, am 11. Dezember

Papajewski, Eduard, aus Borkenheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Lomoussowallee 39/24, 17491 Greifswald, am 13. Dezember

Viehöfer, Hans, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schmidtseifen 10, 57271 Hilchenbach, am 11. Dezember

zum 92. Geburtstag

Burat, Albert, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Birkenweg 15, 24558 Henstedt-Ulzburg, am 14. Dezember

Herholz, Erich, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Kranichstraße 1, 47441 Moers, am 10. Dezember

Klein, Helene, geb. Krüger, aus Ostseebad Cranz, jetzt Industriestraße 7, 53721 Siegburg, am 14. Dezember

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode und Königsberg, jetzt Holstenring 4, 25355 Barmstedt, am 8. Dezember

Makowka, Wilhelm, aus Neu Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Eichenweg 13, 32339 Espelkamp, am 14. Dezember

Stopp, Emmy, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eberhard-Wildermuth-Straße 6, 44628 Herne, am 15. Dezember

zum 91. Geburtstag

Dawid, Anna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Fahrtor 16, 60311 Frankfurt, am 13. Dezember

Freytag, Olga, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Brandenburger Straße 5, 41462 Neuss, am 12. Dezember

Müller, Gertrud, geb. Sieghard, aus Lötzen, jetzt Altenzentrum Bethesda, Moltkestraße 22, 32105 Bad Salzuflen, am 14. Dezember

Przygoda, Gustav, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Gerkerather Mühle 21, 41179 Mönchengladbach, am 15. Dezember

Trczeczak, Frieda, geb. Naumann, aus Königsberg, jetzt Asternweg 23, 42549 Velbert, am 7. Dezember

Weber, Dr. Friedrich, aus Oberförsterei Kastaunen, Forstamt Tawellningken, Kreis Elchniederung und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 25709 Marne, am 13. Dezember

zum 90. Geburtstag

Grieser, Elsa, geb. Fischer, aus Seerappen, Kreis Fischhausen, jetzt Bargfelder Weg 23, 22417 Hamburg, am 14. Dezember

Jelinski, Rudolf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heubruchweg 7, 27624 Bederkesa, am 14. Dezember

Kukielka, Paul, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Schenkelstraße 46, 67259 Beindersheim, am 14. Dezember

Rimo, Fritz, aus Hochkarschau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichendorffstraße 4, 58313 Herdecke, am 16. Dezember

Scheschonka, Gertrud, geb. Jütrersohrke, aus Allenstein, jetzt bei ihrer Tochter Gisela Wolf, Hülsing bei Wremen, am 1. Dezember

An unsere Abonnenten

Bitte ändern Sie Ihren DAUERAUFTRAG für die Bezugsgebühren Ihrer Heimatzeitung möglichst **umgehend**, dann kann Ihr Geldinstitut noch rechtzeitig die Änderung zum 1. Januar 1996 verarbeiten.

Falls Sie im voraus zahlen, wollen Sie bitte den neuen Bezugspreis für Ihr Abonnement berücksichtigen.

Herzlichen Dank für Ihre Mühe!
Verlag und Redaktion

Das Ostpreußenblatt

Schiweck, Charlotte, aus Lyck, Thorner Straße 2, jetzt Seiderer Straße 10, 86167 Augsburg, am 12. Dezember

Symanzik, Anna, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt An der Friedenseiche 6, 38170 Schöppenstedt, am 12. Dezember

Thielert, Anna, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt 23866 Nahe über Bad Oldesloe, am 12. Dezember

Treppner, Maria, geb. Schlingelhoff, aus Mauern und Schlicken, Kreis Labiau, jetzt Eichkamp 11, 32602 Vlotho, am 11. Dezember

zum 89. Geburtstag

Buchholz, Margarete, geb. Böhnke, aus Dungen, Kreis Osterode, jetzt Thüringer Straße 5, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Kirstein, Artur, aus Bredauen, Kreis Ebenrode, jetzt Platanenweg 13, 22846 Norderstedt, am 16. Dezember

Krzenzk, Paul, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehrer-Lämpel-Weg 28a, 28329 Bremen, am 13. Dezember

Reil, Johanna, geb. Janzen, aus Elbing, jetzt Äußeres Pfaffengässchen 20, 86152 Augsburg, am 10. Dezember

Wyszomierski, Lotte, aus Goldap, jetzt Vahldiekstraße 23, 23701 Eutin, am 11. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt. Bedingt durch die Vielzahl der Einsendungen kann es aus Platzmangel zu zeitlichen Verzögerungen bei der Veröffentlichung kommen. Dafür bitten wir um Verständnis.

zum 88. Geburtstag

Bahlo, Klara, geb. Schwiderski, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 128a, jetzt Rüsingstraße 99, 44894 Bochum, am 13. Dezember

Christiani, Christel, geb. Limpert, aus Ebenrode, jetzt Wohnstift Birkenhof, Kühnstraße 4, 30559 Hannover, am 17. Dezember

Fotschki, Franz, aus Allenstein/Deuthen, jetzt Saxtorfer Weg 44, 24340 Eckernförde, am 10. Dezember

Kulinna, Margarete, aus Treuburg, Soldauer Straße 4, jetzt Grimmaische Straße 23, 04451 Borsdorf, am 15. Dezember

Paul, Martin, aus Lötzen, jetzt Dürerstraße 44, 23564 Lübeck, am 16. Dezember

Pettelkau, Lotte, geb. Unruh, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Eichen 14, 25462 Rellingen, am 15. Dezember

Rachuba, Elfriede, geb. Sander, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Astenweg 11, 59955 Winterberg, am 11. Dezember

Raeder, Hedwig, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mozartstraße 21, 42929 Wermelskirchen, am 14. Dezember

Richard, Heinrich, aus Stümswalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt 29553 Bienenbüttel

Schiemienowski, Johann, aus Fylitz, Kreis Neidenburg, jetzt Am Spielberg 12, 38179 Groß Schwülper, am 14. Dezember

Schmidtke, Gertrud, geb. Brozio, aus Lyck, jetzt Königsberger Straße 20, 44649 Herne, am 16. Dezember

Schober, Martha, geb. Nabel, aus Langenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Im Gehäge 4, 27374 Visselhövede, am 9. Dezember

Schokol, Otto, aus Ragnit, Bromberger Straße 14, jetzt Dorfstraße 14, 18586 Mariendorf, am 7. Dezember

Sobottke, Ilse, geb. Ballerstaedt, aus Osterode, Forsthaus Schiesswald, jetzt Am Wehrhahn 77, 40211 Düsseldorf, am 5. Dezember

Topka, Erich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Zollhaus, 49824 Laar, am 12. Dezember

Winkelmann-Szcuka, Dr. Hilde, aus Lyck, Bismarckstraße 15, jetzt Max-Eyth-Straße 6, 30173 Hannover, am 10. Dezember

Ziegler, Martha, geb. Alexander, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Haydnallee 46, 44145 Dortmund, am 11. Dezember

Ziegner, Maria-Angelika v., geb. Bülow, aus Hartigswalde, Kreis Neidenburg, jetzt Kleperweg 13, 37085 Göttingen, am 10. Dezember

zum 87. Geburtstag

Block, Erna, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Spandauer Straße 27, 51317 Leverkusen, am 15. Dezember

Czygan, Gerhard, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt Ursulastraße 64, 45131 Essen, am 9. Dezember

Gehrke, Edith, geb. Kadau, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Roentgenstraße 23, 38518 Gifhorn, am 12. Dezember

Klein, Herta, geb. Thomas, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Siegfriedstraße 18, 23562 Lübeck, am 16. Dezember

Köhler, Helene, geb. Helldobler, aus Momehnen, Kreis Gerdauen, jetzt Freiligrathstraße 66, 26384 Wilhelmshaven, am 13. Dezember

Woyczechowski, Leonore, aus Widminnen, Kreis Lötzen und Lyck, jetzt Ringstraße 45, 29303 Bergen, am 11. Dezember

zum 86. Geburtstag

Behrendt, Heinrich, aus Omulefofen, Kreis Neidenburg, jetzt Breite Straße 17, 37534 Gittelde, am 11. Dezember

Diehn, Helene, geb. Eichler, aus Rastenburg, Georgstraße 30, jetzt Lindauer Straße 51, 87435 Kempten, am 10. Dezember

Grunwald, Hedwig, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Up Willmannsland 28, 28717 Bremen, am 16. Dezember

Kreowski, Frieda, geb. Reiber, aus Mosens, Kreis Mohrungen, jetzt Straße des Friedens 381, 06484 Westerhausen, am 10. Dezember

Kuntze, Lieselotte, geb. Mentz, aus Jungort-Heinrichsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Waldstraße 13, 55452 Windesheim, am 10. Dezember

Liedtke, Ewald, aus Norwillkischken und Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ortolanweg 38, 12359 Berlin, am 7. Dezember

Milkuhn, Erich, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Klemberg 26, 50999 Köln, am 7. Dezember

Nitsch, Betty, geb. Rosenski, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Reumann-Straße 31, 25462 Rellingen, am 16. Dezember

Pieper, Elisabeth, geb. Stolzenberg, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moselbrunnenweg 66, 69118 Heidelberg, am 12. Dezember

Prußas, Ida, geb. Torkler, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Seniorenheim, Whg. 20, Bismarckstraße 6, 76571 Gaggenau, am 14. Dezember

Quedenfeld, Edith, aus Königsberg, jetzt Fritz-Lau-Straße 22, Terstegen-Heim, 40474 Düsseldorf, am 29. November

Salewski, Wally, aus Neidenburg, jetzt Baseler Straße 2, 28325 Bremen, am 11. Dezember

Vincentini, Bruno, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kammerweg 25a, 27574 Bremerhaven, am 13. Dezember

Wiethardt, Hildegard, geb. Rogalski, aus Lyck, Bismarckstraße 4, jetzt Obertorstraße 44, 36381 Schlüchtern, am 15. Dezember

zum 85. Geburtstag

Biebelge, Peter, aus Neidenburg, jetzt Steffenstwiete 6, 21682 Stade, am 12. Dezember

Deskau, Marta, geb. Ehleben, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit und Schloßberg, jetzt Am Ufer 6, 51427 Bergisch Gladbach, am 14. Dezember

Green, Gertrud, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Nettelbeckstraße 11, 23566 Lübeck, am 13. Dezember

Gruenheid, Hildegard, geb. Kascherus, aus Insterburg, 2. Teichgasse 1, jetzt Hausstockweg 57, App. 630, 12107 Berlin, am 4. Dezember

Kehlert, Elfriede, geb. Oelsner, aus Romansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostermannstraße 15, 30171 Hannover, am 4. Dezember

Kessler, Irene, aus Rastenburg, Georgstraße 9a, jetzt Farmerstraße 16a, 82194 Gröbenzell, am 11. Dezember

Radtke, Otto, aus Czutellen/Sakuten, Kreis Memel, jetzt Töpfermarkt 10, 99947 Bad Langensalza, am 6. Dezember

Sodeikat, Käthe, geb. Schönhoff, aus Schiast und Forsthaus Valenzinnen, Kreis Johannisburg, jetzt Beckinger Straße 10, 38116 Braunschweig, am 9. Dezember

Thal, Hellmut, aus Ortelsburg und Babienten, Kreis Sensburg, jetzt Forstkamp 6, 38890 Barsinghausen, am 12. Dezember

Woykos, Ida, geb. Salewski, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Heinrich-Jasper-Straße 19, 38448 Wolfsburg, am 16. Dezember

zum 84. Geburtstag

Fortak, Paul, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hofer Straße 42, 08606 Oelsnitz, am 10. Dezember

Geermann, Auguste, geb. Pidun, aus Maldanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbergstraße 9, 38162 Cremlingen, am 13. Dezember

Hölzel, Gertrud, geb. Federmann, aus Altpillau, jetzt Arnoldsgrüner Straße 18, 08606 Tirpersdorf, am 6. Dezember

Kühlich, Ilse, aus Danzig, jetzt Altenheim Schlößle, Bauernstraße 26–28, 86391 Stadtbergen, am 8. Dezember

Kuhn, Alfred, aus Ebenrode, jetzt Julius-Brecht-Straße 54, 24148 Kiel, am 16. Dezember

Malek, Hermann, aus Schwengels, Kreis Heiligenbeil, jetzt Untergasse 41, 34626 Neukirchen, am 12. Dezember

Nass, Max, aus Wolittnick, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bruchstraße 31, 47447 Moers, am 16. Dezember

Pukrop, Paul, aus Klein Eichenau, Kreis Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 32, 45879 Gelsenkirchen, am 16. Dezember

Scharnowski, Max, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Riemannstraße 40, 23701 Eutin, am 15. Dezember

Schwarznecker, Fritz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Rhinstraße 3, 10315 Berlin, am 10. Dezember

Steffen, Gertrud, geb. Teubner, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Mozartstraße 7, 95615 Marktredwitz, am 15. Dezember

Teubner, Else, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Sophienstraße 102, 91052 Erlangen, am 15. Dezember

Thies, Käthe, geb. Olsson, aus Ebenrode, jetzt Lönsweg 15, 21629 Neu Wulmstorf, am 11. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 10. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Mehr als ein Versprechen (Die Patenschaft Hagen – Lyck besteht seit 40 Jahren)

Sonntag, 10. Dezember, 22 Uhr, ZDF: 1. Hitler – eine Bilanz (6. Der Verbrecher); 2. Hitler heute (Eine Diskussion)

Montag, 11. Dezember, 19.20 Uhr, B II: Alte und neue Heimat: Schloß Vanitz

Mittwoch, 13. Dezember, 14.45 Uhr, B3-Fernsehen: Rußland (4. Die betrogene Generation – Jugend in St. Petersburg)

Mittwoch, 13. Dezember, 15.15 Uhr, N3-Fernsehen: Die Habsburger (11. Franz Joseph, 2. Teil)

Mittwoch, 13. Dezember, 23.20 Uhr, WDR-Fernsehen: Zwischen Aufbruch und Resignation (Die Stunde Null und die deutsche Literatur)

Donnerstag, 14. Dezember, 14.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Jugendorganisationen im Nationalsozialismus (1. „Glauben und rein sein ..." – Mädchen im BDM)

Donnerstag, 14. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

zum 80. Geburtstag

Babinski, Hedwig, geb. Beba, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tidemannstraße 14, 28759 Bremen, am 5. Dezember

Bachmann, Margarete, verw. Salewski, geb. Lometh, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Ohmoorring 3, 22455 Hamburg, am 11. Dezember

Bethge, Margarete, geb. Sieg, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Bleichstraße 13, jetzt Peter-Hufe-rom-Straße 2–6, Altersheim, 40789 Monheim, am 2. Dezember

Bieber, Horst, aus Gumbinnen, Meelbeckstraße 34, jetzt Klaus-Groth-Weg 2, 25712 Burg, am 1. Dezember

Biella, Erna, geb. Kruska, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Flachsblütenweg 14, 34346 Hann. Münden, am 16. Dezember

Brent, Hildegard, geb. Mularski, aus Treuburg, Am Markt, jetzt Santa Monica, Calif., USA, am 9. Dezember

Brosda, Wilhelm, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenweg 9, 85101 Lenting, am 21. November

Burisch, Felix, aus Lyck, jetzt Hansastraße 7, 24118 Kiel, am 4. Dezember

Fricke, Erika, geb. Ullrich, aus Königsberg, Ziethenstraße 19, jetzt Veilchenstraße 14, 28816 Brinkum-Stuhr, am 5. Dezember

Frohl, Alfred, aus Wachteldorf, Kreis Lyck, jetzt Asberger Straße 4, 47802 Krefeld, am 27. November

Gruchatka, Marie, geb. Brosewski, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Kampweg 3, 27419 Hamersen, am 24. November

Heiduschat, Liesbeth, geb. Fischer, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Heinrich-Mahler-Straße 39, 63571 Gelnhausen, am 22. November

Kaspera, Hildegard, geb. Romanowski, aus Reuß, Kreis Treuburg, jetzt Melkbrink 9, 26121 Oldenburg, am 30. November

Kondritz, Heinz, aus Osterode, jetzt Birkenweg 7, 57638 Neitersen, am 6. Dezember

Koslowski, Otto, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Emil-Kemper-Straße 19, 45219 Essen, am 27. November

Kumsteller, Albert, aus Gerdauen, Siedlungsanger 8, jetzt Hüssengarten 22, 33332 Gütersloh, am 13. Dezember

Latza, Otto, aus Königsberg, Kalthöfische Straße 37b, jetzt Luisenmühlerweg 2, 34454 Arolsen, am 16. Dezember

Lubb, Christel, aus Rastenburg, jetzt Am Rosengarten 4, 23701 Eutin, am 9. Dezember

Mlodoch, Erna, geb. Poppe, aus Lyck, Am Wasserturm, jetzt Graudenzer Straße 12, 10243 Berlin, am 28. November

Müller, Charlotte, geb. Jeziorowski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 11, 99734 Nordhausen, am 6. Dezember

Paczenski, Fritz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Simon-Meister-Straße 3, 50733 Köln, am 10. Dezember

Pilath, Agnes, geb. Karwelat, aus Wehlau, An der Pinnau 5, jetzt Oerlinghauser Straße 22, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Poerschke, Cilly-Putti, geb. Kuttkat, aus Königsberg, Beeckstraße 30, jetzt Mühlenberger Weg 50a, 22587 Hamburg, am 9. Dezember

Reinhardt, Ursula, jetzt Polziner Straße 14, 23714 Malente, am 12. Dezember

Richard, Erika, geb. Rautenberg, aus Tilsit, Memelstraße, jetzt Hannoversche Straße 18, 32756 Detmold, am 30. November

Rohde, Edeltraut, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Hauptstraße 160, 10827 Berlin, am 20. November

Aus technischen Gründen verschiebt sich die Nennung des 81., 82. und 83. Geburtstages in die nächste Folge.

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Hamm-Horn – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben der U-Bahn Horner Rennbahn). Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel werden Weihnachtslieder gesungen und Gedichte vorgetragen. Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag mit heimatlichen Gedichten und Liedern in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide (U-Bahn Christuskirche). Neben einer festlich geschmückten Kaffeetafel gibt es musikalische Einzeldarbietungen. Es wird um Spenden für heimatlose Landsleute gebeten. Kostenbeitrag: 3 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Osterode – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I, Ecke Hohe Weide (Nähe U-Bahn Schlump), Hamburg-Eimsbüttel. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel hält Heimatpfarrer Arno Czycholl die Weihnachtsandacht. Julklapp-Päckchen dürfen mitgebracht werden. Für die Kinder erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldungen umgehend erbeten an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/ 90 14. Es wird herzlich eingeladen.

Sensburg – Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 12. Dezember, 16 Uhr, weihnachtliches Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Ausstellung – Noch bis Anfang Januar 1996 zeigt die Landsmannschaft Westpreußen, Landesgruppe Hamburg, die Ausstellung „Westpreußen in Wort und Bild" im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahn Messehallen). Öffnungszeiten: jeden Dienstag von 11 bis 15 Uhr, Meldung bitte im Zimmer 24, Obergeschoß.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Buchen – Sonntag, 17. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Wimpinasaal. Erstmals wird der neugegründete Singkreis mit Liedvorträgen auftreten. Bitte etwas Gebäck und ein Päckchen für den Grabbelsack mitbringen. – Die Kreisgruppe wird auf dem Weihnachtsmarkt in Lahr am 10. Dezember mit Tanz- und Liedvorträgen vertreten sein.

Konstanz – Die Kreisgruppe traf sich zu einem gemütlichen Beisammensein, an dem etwa 40 Landsleute teilnahmen. Im Mittelpunkt des Interesses stand ein Bericht über eine Reise nach Ostpreußen, der u. a. über das Leben der heutigen Bevölkerung in der Heimat informierte. Lm. Winkler vom Vorstand der Kreisgruppe las danach ein Rundschreiben der LO-Landesgruppe Baden-Württemberg vor, in dem um eine Spende für die deutsche Minderheit in Ostpreußen gebeten wurde. Für den Spendenbetrag bedankte sich Lm. Winkler herzlich bei den Anwesenden. Bei Kaffee und Kuchen entwickelte sich abschließend noch eine rege Unterhaltung, und es wurde auf den nächsten Monatstreff hingewiesen.

Schorndorf – Dienstag, 19. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachts- und Adventsfeier in der Karl-Wahl-Begegnungsstätte, Augustenstraße 4, Schorndorf. Bitte kleine Päckchen für den Grabbelsack mitbringen.

VS-Schwenningen – Montag, 18. Dezember, 8.20 Uhr, Fahrt der Wandergruppe zum Christkindle-Markt nach Stuttgart. Treffpunkt: vor dem Schwenninger Bahnhof.

Wendlingen – Sonntag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier mit Kaffeetafel im ev. Gemeindehaus in der Neuburgstraße 22.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Erlangen – In einer eindrucksvollen Feier wurde das auf dem städtischen Ehrenfriedhof befindliche Mahnmal „Flucht und Vertreibung" als denkmalgeschütztes Ensemble in die Obhut der Stadt Erlangen übergeben. An diesem Mahnmal fanden seitdem am Volkstrauertag in Anwesenheit des Oberbürgermeisters sowie Vertretern der Bundesregierung, des bayerischen Landtages, der offiziellen Vertreter der Stadt, der Universität, der Kirchen sowie der Bevölkerung und der Heimatvertriebenen Gedenkstunden statt. Die Übergabefeier wurde eingeleitet durch die Rezitation des Gedichtes „Gräber im Osten" von Ingrid Koch, Vortragende war Hella Zugehör. Danach sprach der LO-Bezirksvorsitzende von Mittelfranken und Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Erlangen-Höchstadt, Hermann Rosenkranz, Worte des Gedenkens für die Opfer von Flucht und Vertreibung und legte mit Jugendlichen der Landsmannschaften einen Kranz nieder. Anschließend übergab er die Übereignungsurkunde an den Oberbürgermeister der Stadt Erlangen. Oberbürgermeister Dr. Hahlweg sieht das von Oskar Joh. Stanik geschaffene Mahnmal nicht nur als Auftrag an die Stadt, sich um die Vergangenheit zu kümmern, sondern auch als Auftrag für ein gutes Miteinander in der Zukunft, denn die Heimatvertriebenen hätten nach dem Zweiten Weltkrieg nicht resigniert, sondern sich tatkräftig für den Wiederaufbau Deutschlands eingesetzt.

Fürstenfeldbruck – Im Mittelpunkt des Kulturnachmittags der Gruppe im TuS-Heim stand nochmals das Thema „50 Jahre Flucht und Vertreibung". Vorsitzende Susanne Lindemann freute sich über den regen Besuch und konnte eingangs den Ehrenvorsitzenden Horst Dietrich sowie den Kreisvorsitzenden Günther Jäckel, Olching, willkommen heißen. Der BdV-Kreisvorsitzende Horst Pollak, Olching, überbrachte die Grüße seines Verbandes. Anschließend ging Susanne Lindemann auf die Folgen des Zweiten Weltkrieges und die politische Entwicklung in den Staaten Ost- und Südosteuropas ein. Otto Bielski trug ausdrucksvoll das Gedicht „Wagen an Wagen" von der bekannten ostpreußischen Dichterin Agnes Miegel vor. Einzelne Mitglieder berichteten dann, meistens aufgrund von Tagebuchaufzeichnungen, über ihre unvergessenen Erlebnisse zwischen und hinter den Fronten auf der Flucht aus ihren Heimatgebieten östlich der Oder. Dem Lichtbilder-Vortrag, den Susanne Lindemann über ihre im Sommer dieses Jahres erfolgte Reise durch Nord-Ostpreußen abschließend hielt, war zu entnehmen, daß die Russen einige Kirchen, die der Zweckentfremdung in der Zeit nach dem Kriege einigermaßen standgehalten haben, nunmehr in orthodoxe Gotteshäuser umgestalten.

München Ost-West – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Gruppenabend/Weihnachtsfeier im Haus des Deutschen Ostens, Am Lilienberg 5, München.

Nürnberg – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des Singkreises im Stadtparkrestaurant. Aus Stargard, nahe der Weichsel, kommt der Weihnachtsmann. Gäste sind herzlich willkommen.

Regensburg – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Treffen im „Bischofshof". – Die Vorsitzende der Kreisgruppe, Liselotte Zelinsky, gedachte auf dem vergangenen Treffen des Kulturwartes Kurt Radtke, der durch seinen Tod eine große Lücke geschaffen hat. In bewegenden Worten zeichnete sie all die Leistungen und Einsätze in jahrelanger Zusammenarbeit aus und dankte ihm dafür.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 09 29, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Mitte – Donnerstag, 21. Dezember, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe, verbunden mit einer Adventsfeier, im Hotel Westfalia. – Die Geschäftsstelle ist bereits am 21. Dezember nicht mehr besetzt. Im neuen Jahr ist sie wieder ab 18. Januar geöffnet.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 5 9 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Darmstadt – Sonntag, 10. Dezember, 12 Uhr, vorweihnachtliche Feier der Insterburger Heimatgruppe und ihrer Freunde im Bürgerhaus (Walter-Pohl-Haus), Im Appensee 26, Darmstadt-Wixhausen, Telefon 0 61 50/8 21 22 (zu erreichen mit der Straßenbahn von der City aus, anschließend mit dem Stadtomnibus in halbstündlicher Folge). Für Pkw-Fahrer sind genügend Parkplätze vorhanden. Die Veranstaltung beginnt mit einem gemeinsamen Mittagessen. Das Programm sieht u. a. Ehrungen für verdiente

Erinnerungsfoto 1073



Volksschule Martinshöhe – In der zum Kreis Lyck gehörigen Gemeinde Marczynowen, die am 16. Oktober 1928 in Martinshöhe umbenannt wurde, bestand eine einklassige Volksschule. Unsere Leserin Hildegard Greifenberg, geborene Kukowski, gehörte zur munteren Schülerschar, die sich 1932 mit ihrem Lehrer Schönfeld und dessen Frau ablichten ließ. Gewiß freut sie sich über Lebenszeichen aus dem Kreis der Kindheitsgefährten. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1073" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**

Landsleute und einen Weihnachtsbasar vor. Weitere Informationen beim Vorsitzenden Herbert Stoepel, Telefon 0 61 51/2 44 26 (zwischen 20 und 23 Uhr).

Erbach – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und einem Grützwurstessen im Vereinshaus, erster Stock (Raum 1), Jahnstraße 32, Erbach. Den Nachmittag werden Anni Ulkan, Vielbrunn-Michelstadt, und Walter Kehl, Bad König, gestalten. Kuchenspenden erbeten. Gäste sind herzlich willkommen.

Frankfurt/Main – Montag, 11. Dezember, 15 Uhr, Dia-Vortrag unter dem Motto „Was veranstalteten wir 1995" im Haus Dornbusch, Clubraum 1, Eschersheimer Landstraße 248. – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus Dornbusch, Großer Saal, Eschersheimer Landstraße 248. Bitte für den Grabbelsack Geschenke im Wert von etwa 5 DM mitbringen. Mitwirkung: Bläserquartett Jugendmusikschule Frankfurt am Main, Leitung Sunhild Pfeiffer. Einlaß: 14 Uhr. Es wird herzlich eingeladen.

Gelnhausen – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Seniorenheim, Kasino, an der „Röther Gasse", Gelnhausen. Es wird herzlich eingeladen. – Zum Gedenken der Opfer der Kriege und der Vertreibung versammelten sich Landsleute sowie Mitglieder der Marinekameradschaft und Stadtverordnete am Treckdenkmal auf der Müllerwiese. Die Landesvorsitzende Anneliese Franz vollzog die Ehrung der Toten. Zusammen mit dem Ehrenvorsitzenden Fritz Kalweit legte sie einen Kranz am Denkmal nieder. Der Vorsitzende der Gruppe erinnerte an das große Leiden bei Krieg, Flucht und Vertreibung. Anschließend fand eine Gedenkfeier für alle Gefallenen auf dem Friedhof statt, wo auch die Gräber der dort bestatteten russischen Kriegsgefangenen mit Blumen geschmückt wurden, in der Hoffnung, daß die Völker, die sich einst bekriegten, nie Feinde werden. Im Felsenkeller gab es Kaffee zum Aufwärmen und zwei interessante Plauderstunden zusammen mit Anneliese Franz und der Marinekameradschaft.

Heppenheim – Sonntag, 10. Dezember, 14 Uhr, Adventsnachmittag der Landsmannschaft der Ostseedeutschen, Kreisgruppe Bergstraße, im neuen Dorfgemeinschaftshaus in Bensheim-Gronau (Nähe Kirche). Die Veranstaltung findet zusammen mit dem Frauensingkreis des BdV-Lampertheim sowie Ostpreußenpfarrer Kunkel statt. Kuchenspenden sind erbeten.

Offenbach/Main – Sonntag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Advents-Weihnachtsfeier im Gemeindesaal der Pfarrei „Heilig Kreuz", Haus am Wiesengrund 34, Offenbach/Main-Waldheim (gegenüber dem Neuen Friedhof). Für die musikalische Unterhaltung zur Weihnachtszeit ist gesorgt. Bei Kaffee und Kuchen kann ausgiebig geschabbert werden.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Goslar – Zum gut besuchten Heimatnachmittag hieß Kreisvorsitzender Ernst Rohde auch Gäste aus Bredelem, Bündheim, Wernigerode sowie die ehemalige Oberin des Kreiskrankenhauses, Marie-Luise Schulz-Rosengarten, willkommen. Glückwünsche zu hohen Geburtstagen erhielten: Dietrich Mers, Alfred Sinagowitz, Hermann Quenstedt, Martin Peterssen; zur Goldenen Hochzeit Hermann und Margarete Petri. Aus der Geldspende wurden die ersten sechs Pakete mit 120 kg und einem Portobetrag von 215 DM auf den Weg gebracht; weitere werden folgen. Dankesworte für die Betreuung im „P.-G.-H." empfing Herta Hentschel mit einem Präsent, da sie bald umziehen wird. Die Presseberichte der Medien im Laufe des 50. Jahres nach der Vertreibung aus der ostdeutschen Heimat wurden angesprochen. Das seit 40 Jahren bestehende „Mahnmal" in der Nähe der „Kaiserpfalz" leiste einen großen Beitrag zur Hoffnung auf Versöhnung. Das Neiletaler Mandolinen-Orchester bot den Anwesenden ein beschwingtes Programm mit klassischer und moderner Musik. Mit lang anhaltendem Beifall wurde der schwungvoll leitenden Dirigentin und ihrem Orchester gedankt. – Bei der Gedenkstunde aller Landsmannschaften im BdV am Volkstrauertag am „Mahnmal der Vertriebenen" waren zahlreiche Teilnehmer zugegen. Die Heimkehrerglocke ertönte bis weit in das Harzvorland zum 40. Mal mit ihrem ehernen Klang. Der Ostdeutsche Singkreis unter Leitung von Erna Hensel eröffnete die Gedenkstunde mit zwei Liedern. Nach dieser Einstimmung und dem Gedicht „Gräber sind Heimat" erinnerte der Vorsitzende des BdV-Kreisverbandes Ernst Rohde in seiner Ansprache an das 50. Friedensjahr nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Nach der Totenehrung, in die auch die Opfer der Flucht und Vertreibung sowie der Gewaltherrschaft und des Terrors in der ehemaligen DDR einbezogen wurden, legten Ernst Rohde, Ostpreußen, Helga Steinbrink, Pommern, und Paul Klaß, Schlesien, einen Kranz nieder. Die würdige Gedenkstunde endete mit dem Geläut der Heimkehrerglocke.

Göttingen – Dienstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im „Rathskeller". Die Adventsandacht hält der Ostpreuße Manfred Barsuhn, Pfarrer. – Die erste Veranstaltung 1996 ist am 9. Januar. Es wird ein Nachmittag mit vielen Überraschungen. – Die Ortsgruppe veranstaltete eine Fahrt nach Celle zur Hengstparade, woran etwa 40 Mitglieder teilnahmen. – Im

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen ***Ihre Maike Mattern***

Gasthaus „Zur Linde" in Geismar fand der Dia-Vortrag „Landschaften zwischen Danzig und Newratal" statt. Über Fauna und Flora und mit der Sachkenntnis eines Ornithologen über die Vogelwelt in diesem Gebiet, machte der Vortragende diesen Nachmittag für die Landsleute zu einem Erlebnis. – Zu der vergangenen Veranstaltung der Frauengruppe konnte Ingeborg Hekkendorf eine große Anzahl von Teilnehmerinnen begrüßen. Der ehemalige Oberbürgermeister der Stadt Göttingen erzählte aus seiner Jugendzeit unter der Herrschaft der Nationalsozialisten. – Kürzlich wurde Levi in der Partnerstadt Thorn das Kavalierskreuz der Republik Polen überreicht. Er hat sich große Verdienste um die Aussöhnung und den Frieden mit Polen erworben. Levi hat in seiner Amtszeit am Tage vor der Ehrenmalfeier stets einen Empfang für die Ostpreußen mit ihren Gästen aus Belgien und Frankreich gegeben. Das Kavalierskreuz ist bisher erstmals einem Deutschen zuteil geworden.

Osnabrück – Sonntag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier mit Tonbildschau „Winterzeit – Weihnachtszeit" im Hotel Hohenzollern. Gäste bitte anmelden. – Dienstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink. – Dienstag, 19. Dezember, 16.30 Uhr, Kegeln in der Gaststätte „Löwenpudel". – Auch in diesem Jahr fuhr die Kreisgruppe mit einem Bus nach Elmshorn zu einer Sondervorstellung der Dittchenbühne. Mit herzlichen Worten und einem Glas Bärenfang wurden die Teilnehmer vom Vorsitzenden der Bühne willkommen geheißen. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel widmete sich Raimar Neufeldt seinen Gästen aus Osnabrück in einem ausführlichen Gespräch. Er gab einen Überblick über Arbeit, Sorgen und Nöte seiner Einrichtung, berichtete aber auch stolz über die Erfolge seiner Mitarbeiter in Elmshorn und auf Tourneen in der ostpreußischen Heimat. Gut informiert und erfrischt begaben sich die Landsleute aus Osnabrück und ihre Gäste ins Theater und sahen die Aufführung des historischen Stückes „Herkus Monte". Diese wahre Begebenheit aus dem 13. Jahrhundert schildert das Schicksal der preußischen Urbevölkerung im Kampf gegen die Ordensritter. Das Thema ging unter die Haut und machte die Zuschauer betroffen. Nach der Aufführung gab es für die Schauspieler der Dittchenbühne großen Beifall und ein persönliches Lob durch den Vorsitzenden der Osnabrücker Kreisgruppe, Alfred Sell. Während der Heimfahrt im Bus nach Osnabrück waren die Landsleute und ihre Gäste noch lange mit dem Erlebten beschäftigt. Einig war man sich in der Auffassung, die Arbeit von Raimar Neufeldt und seinen Mitarbeitern auch weiterhin zu unterstützen. Für die Urlaubsfahrt 1996 und die Fahrt nach Berlin können eingehende Anmeldungen nur noch über die Warteliste berücksichtigt werden.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Aachen – Sonnabend, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus des Deutschen Ostens. Es wird herzlich eingeladen.

Bad Godesberg – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Kleinen Saal der Stadthalle Bad Godesberg. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken ist von 16 bis 18 Uhr ein Programm vorgesehen. Der Weihnachtsmann hat sein Erscheinen zugesagt. Der Eintritt ist frei. Gäste sind herzlich willkommen.

Bochum – Donnerstag, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe in der Ostdeutschen Heimatstube, Neustraße 5. – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Großen Saal der St.-Antonius-Gemeinde Bochum, Antoniusstraße 6 (Nähe Springerplatz). Neben Kaffee und Kuchen werden der Ost- und Westpreußenchor unter der Leitung von Georg Grams und eine Kindergruppe der deutschen Spätaussiedler aus Rußland unter der Leitung von Frau Winkelmann die Teilnehmer mit Darbietungen erfreuen. Kinder und Enkel bitte für die „Bunte Tüte" beim Schatzmeister Fritz Sankowski, Telefon 31 16 16, umgehend anmelden. Gäste sind herzlich willkommen.

Bonn – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Besuch des Weihnachtsmannes im Restaurant „Zum Bootshaus", Rheinaustraße 269, Bonn-Beuel. Gäste sind herzlich willkommen. – Ihr 20jähriges Bestehen konnten die Damen des Frauenkreises der Kreisgruppe feiern. Zahlreiche Vertreter der Landes- und Bezirksvorstände sowie Vertretungen der einzelnen landsmannschaftlichen Frauengruppen übermittelten Grußworte, Wünsche und Geschenke. Den Festvortrag hielt die Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Christa Wang. Tenor fast aller Festredner war die Tatsache, daß überwiegend die Frauen es waren, die durch ihren Einsatz und ihre Treue in all den Jahren die landsmannschaftliche Arbeit gestützt und erhalten haben. Für ihre treue Zugehörigkeit vom Gründungstage an konnten zahlreiche Damen auf dieser Feier geehrt werden. Der ostpreußische Heimatchor sowie Gedichte und eine heimatliche Lesung umrahmten und verschönten das Fest.

Dortmund – Montag, 18. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsnachmittag in den Ostdeutschen Heimatstuben, Landgrafenschule, Ecke Märkische Straße.

Düsseldorf – Dienstag, 19. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im GHH, Ostpreußen-Zimmer 412, vierter Stock (Aufzug vorhanden). Gäste sind herzlich willkommen.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt – Sonntag, 17. Dezember, 14 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier in der „Sternquelle", Schäferstraße 17, Essen, Kuchenspenden erwünscht. Gäste sind herzlich willkommen.

Euskirchen – Sonnabend, 16. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der ev. Kirche in Euskirchen. Es kommt der Weihnachtsmann und es gibt ein Krippenspiel. Gäste sind herzlich willkommen.

Gummersbach – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier bei Kaffee und Kuchen und vielen Weihnachtsüberraschungen im kath. Jugendheim in Gummersbach am Wehrenbeul. Es wird herzlich eingeladen. – Donnerstag, 21. Dezember, 18 Uhr, Stammtisch im Hotel an der Aggertalsperrenmauer. – Der Stammtisch findet an jedem dritten Donnerstag im Monat mit Wort- und Bild-Vorträgen im Hotel an der Aggertalsperrenmauer um 18 Uhr statt.

Iserlohn – Donnerstag, 21. Dezember, 19 Uhr, Stammtischrunde im „Haus Dechenhöhle", Dechenhöhle 5, Iserlohn-Letmathe. – Die Stammtischrunde findet an jedem dritten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im o. g. „Haus Dechenhöhle" statt.

Leverkusen – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Pfarrsaal der Kirchengemeinde Herz-Jesu, Marktplatz 1 (Eingang vom Marktplatz). Das Programm sieht u. a. eine gemeinsame Kaffeetafel, Advents- und Weihnachtslieder, ein Krippenspiel sowie Gedichte und Erzählungen vor. Neben zahlreichen Mitgliedern werden der Chor „Heimatmelodie", BdV Leverkusen, und die landsmannschaftliche Tanzgruppe unter der Leitung von Maria Malewski und Christa Mehlmann zur Gestaltung der Feierstunde beitragen. Auch der Weihnachtsmann wird die Veranstaltung besuchen. Kinder sind herzlich dazu eingeladen, sie haben freien Eintritt. Gäste sind ebenfalls willkommen. Einlaß: ab 14.30 Uhr. Weitere Informationen beim Ehepaar Pelka, Telefon 02 14/9 57 63.

Lüdenscheid – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindezentrum der Erlöserkirche. Kostenbeitrag für Erwachsene: 5 DM. Die „Bunte Tüte" für die Kinder kostet 6 DM. Ein Kaffeegedeck ist mitzubringen. Anmeldungen bei Gerhard Ramminger, Telefon 0 23 51/2 95 51, oder Martha Kurreck, Telefon 0 23 51/2 57 71, bis zum 11. Dezember. Gäste sind herzlich willkommen.

Münster – Der Vortragsraum im Aegidiihof erwies sich mal wieder als zu klein für die Dia-Rückschau der Ostpreußenreise vom Mai dieses Jahres. Die Studienreise hatte als Ziel Nikolaiken in Masuren. Programmpunkt war aber jede Station; von Stettin über Kolberg, Danzig, Elbing, Allenstein, die Marienburg und die Pommersche Seenplatte bis zur Endstation Schneidemühl. Eine Auswahl von Dias zeigte Masuren aus der Luft, aufgenommen bei einem Hubschrauberrundflug, Danzigs wiederaufgebaute Altstadt vom Turm der Marienkirche, ein besonders beeindruckendes Panorama, und versuchte die Lieblichkeit der Landschaft und die historischen Sehenswürdigkeiten einzufangen, zusammengestellt von Edith Nebendahl. Gisela Standow vermittelte in ihrem Begleittext die Reiseroute mit detaillierten Daten und Erläuterungen. Im nächsten Jahr wird wieder eine Reise gestartet. Auskunft und Anmeldung bitte bei Wally Triewski, Telefon 02 51/61 74 81. Von Christa Helwig aus Neuss erhielten die Besucher Informationen aus Nord-Ostpreußen. Als pensionierte Lehrerin hat sie diesen Sommer acht Wochen Deutschunterricht in der Schule von Trakehnen gegeben. Die Teilnahme ist jedem freigestellt, gleich welcher Nationalität, und wird finanziert aus deutschen Spendengeldern. Abschließend wurde zugunsten der jetzt auch in Osteuropa aktiven Kriegsgräberfürsorge eine Sammlung durchgeführt.

Rheda-Wiedenbrück – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Saal Neuhaus. Zur Freude der Teilnehmer ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen. Anmeldung bitte beim Kassierer.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Leipzig – Montag, 11. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Nord-Ostpreußen im Kulturhaus Eutritzsch. Landsleute aus Süd- und Westpreußen sind ebenfalls willkommen. – Montag, 18. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Süd- und Westpreußen im Kulturhaus Eutritzsch. Landsleute aus Nord-Ostpreußen sind herzlich willkommen. – Der Frauenkreis trifft sich am 14. Dezember in der Geschäftsstelle. – Die Videovorführungen werden im Januar fortgeführt, im Dezember finden keine Vorführungen statt.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Salzwedel – Mittwoch, 20. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier in Evis Saal, Gerstedter Weg (früher Alu-Bau). Im Programm ist u. a. ein Film über das Memelland vorgesehen. Es wird herzlich eingeladen.

Schönebeck – Aus Anlaß des 50. Jahrestages von Flucht und Vertreibung wurde ein Gedenkstein in Schönebeck enthüllt, der in stilisierter Form einen Baum darstellt und folgende Inschrift enthält: „Zum Gedenken an Opfer und Leid durch Flucht und Vertreibung 1945–1995". Dieses Mahnmal ist durch den BdV-Kreisverband mit Unterstützung der landsmannschaftlichen Kreisgruppen der Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesier sowie Sudetendeutschen errichtet worden. Etwa 400 Heimatvertriebene und andere Bürger waren zur Festveranstaltung erschienen, die mit einem ökumenischen Gottesdienst in der St.-Jakobi-Kirche eingeleitet wurde. Die Pfarrer Hans Gottschalk und Ulrich Lieb, selbst Vertreibungsopfer aus Elbing und aus dem schlesischen Waldenburg, sprachen eindrucksvoll über eigene Erlebnisse und Erkenntnisse für die Zukunft. Feierlich wurden sieben Kerzen angezündet, die an alle Opfergruppen des Zweiten Weltkrieges erinnern sollten. Die Enthüllung des Gedenksteines nahmen Landrat Klaus Jeziorsky und Dieter Krüger als Vertreter des Oberbürgermeisters vor. Die Kreisvorsitzende des BdV, die Ostpreußin Brigitte Schramm, erinnerte in einer kurzen Gedenkrede an das unermeßliche Leid und Unrecht, das die Ostdeutschen durch Flucht und Vertreibung erleiden mußten.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Burg/Fehmarn – Dienstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im „Haus im Stadtpark". – „Zehn Jahre Königsberger Klops-Essen", unter diesem Motto stand die Veranstaltung der Gruppe, zu der Ilse Meiske, die Vorsitzende, eingeladen hatte., Rund 120 Personen waren dieser Einladung zu „Wisser" in den Spiegelsaal gefolgt. Zur Unterhaltung an diesem Abend trug die Autorin Ingrid Koch aus Ratzeburg bei, die in Mundart aus ihren Werken vorlas und das Publikum durch ihre Schmunzelgeschichten recht bald auf ihrer Seite hatte. Für einige der Gäste, wie z. B. für Bürgermeister Klaus Tscheuschner, war dieses Essen bzw. der dazu gereichte Pillkaller bis dato eine Premiere, wie er der Vorsitzenden verriet. Er übermittelte Grußworte der Stadt Burg, ebenso überbrachte der neugewählte Vorsitzende der LO-Kreisgruppe Ostholstein, Günter Tilsner aus Eutin, von der Kreisgruppe die besten Grüße. Beim Singen wurde das Publikum von Ilse Jeschke auf dem Akkordeon begleitet. „Bärenfang" als Preis gab es zu gewinnen, wer die gestellte Quizfrage richtig beantworten konnte, aus welcher Keramik-Manufaktur wohl Kacheln stammen würden, die im Hamburger Elbtunnel verarbeitet sind. Natürlich konnte es sich hierbei nur um Cadiner Majolika-Kacheln handeln, wie die Mehrheit des Publikums erriet.

Glückstadt – Donnerstag, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier bei Raumann in Glückstadt. – Zu dem monatlichen Treffen der Gruppe bei Raumann in Glückstadt hatte der Vorsitzende Horst Krüger den Oberstudiendirektor a. D. Dr. Ernst Meinert, Glückstadt, eingeladen. Ernst Meinert hielt den Dia-Vortrag „Insel Zypern – ein geteiltes Land". Er brachte den Teilnehmern das Leben und die Gewohnheiten der Bewohner dieser Insel näher. Es war ein eindrucksvoller Vortrag, den man nicht so schnell vergessen wird. – Die Ostdeutsche Heimatstube in Glückstadt feierte ihr fünfjähriges Bestehen. Gedankt wurde vor allem den ehrenamtlichen Mitarbeitern Frau Thießen, Herrn Thiede und Herrn Gallnicks, die über 10 000 Gäste aus allen Ländern der Welt in der Heimatstube begrüßen konnten.

Malente – Im Rahmen der monatlichen Treffs der Bezirksvereinigung Malente begrüßte der Vorsitzende Klaus Schützler den LO-Landeskulturreferenten Edmund Ferner von der Insel Fehmarn. Edmund Ferner sprach zum Thema „Die kulturübergreifende Basisarbeit als völkerverbindendes Medium nach Ost- und Südosteuropa ...". Die Ostdeutschen waren interessiert, etwas über die aktuelle Kulturarbeit zu hören. In einem sehr lebendigen, von profundem Wissen getragenen Referat wußte der Landeskulturreferent seine Landsleute zu begeistern. Dies zeigte sich auch besonders bei der abschließenden Diskussion, die viele Aufschlüsse über die heutige politisch-kulturelle Situation im dreigeteilten Ostpreußen vermittelte. Alle Teilnehmer der Veranstaltung waren sich einig: Der Vorsitzende Klaus Schützler hatte mit der Wahl von Edmund Ferner einen mehr als guten Griff getan. Der Landeskulturreferent Ferner wird mit Sicherheit nicht das letzte Mal in Malente gewesen sein.

Pinneberg – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee im VfL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Zu Gast wird Ruth Geede, Autorin der Ostpreußischen Familie im *Ostpreußenblatt*, sein. Für die musikalische Umrahmung sorgt Waltraud Sprung mit ihrem Akkordeon. Kostenbeitrag für das Gedeck (ein Kännchen Kaffee und ein Stück Torte): 6 DM pro Person. Umgehende Anmeldung unter Telefonnummer 0 41 01/2 63 15 (ab 19 Uhr) erbeten.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Gotha – Aus dem Heimatkreis Elchniederung hatten 25 Landsleute die Einladung von Gisela und Oskar Rösnick nach Gotha angenommen. Das Treffen „der Elche" fand in der Geschäftsstelle des BdV-Kreisvorstandes statt. Da das letzte Treffen der Heimatfreunde bereits zwei Jahre zurückliegt, waren alle Landsleute doppelt erfreut über das Wiedersehen. Zur Einstimmung auf den Heimattag wurde ein Lied gesungen. Danach hat Lm. Kalide aus Kreuzingen den Videofilm vom letzten Heimatbesuch im Mai dieses Jahres gezeigt. Die Reisegruppe hatte Gelegenheit, die Orte Tilsit, Heinrichswalde, Neukirch, Kuckerneese, Karkeln, Kreuzingen und Markthausen zu besuchen. Die mitgeführten Hilfsgüter wurden den dort lebenden Menschen übergeben. Nach einem ausgiebigen Frühstück wurde weiter diskutiert, und Informationen wurden ausgetauscht. Alle Anwesenden brachten zum Ausdruck, daß die Treffen in Zukunft wieder regelmäßig stattfinden sollen. Zum Abschluß gab es selbstgebackenen Kuchen und Kaffee.

Schmalkalden/Gruppe „Immanuel Kant" – Donnerstag, 14. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Klub der Volkssolidarität. Das weihnachtliche Programm gestaltet die Gruppe mit Unterstützung von Eva und K.-Heinz Budesheim aus Bad Kissingen. Bitte ein Überraschungspäckchen im Wert von 10 DM mitbringen.

Sömmerda – Zur Veranstaltung im Kölledaer Schützenhaus waren über 200 Landsleute gekommen, um heimatliches Brauchtum in der Vorweihnachtszeit zu erleben. Unter dem Motto dieser Veranstaltung, „Bi ons to Hus", gingen die Gedanken u. a. zurück in die unsichere ostpreußische Vorweihnachtszeit des Jahres 1944. Die Akteure der Veranstaltung verknüpften Spielszenen mit Liedern, Volkstänzen, Gedichten und Erzählungen und erweckten so die Vielfalt und Schönheit der Kultur der ostpreußischen Heimat wieder zu neuem Leben. Die Landsleute im Saal sparten nicht mit Beifall, sie sangen zu den Klängen der Posaunen und unterstützten die Akteure beim Strümpfestricken, beim Knacken der Nüsse und sie halfen mit, als es um die Marzipanbäckerei ging. Als Preise gab es echtes Königsberger Marzipan. Dank galt den Gästen der Veranstaltung, Gerd Luschnat, Vorsitzender der LO-Landesgruppe Thüringen, Jochen Meier, Kulturreferent des BdV-Landesverbands Thüringen, Dietmar Werner, Landtagsabgeordneter der CDU, und ganz besonders der ostpreußischen Volkstanzgruppe Osterode/Harz unter der Leitung von Frau Börnicke.

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Ross, Klara, aus Treuburg, Goldaper Straße 27, jetzt Höchststraße 11, 65830 Kriftel, am 28. November

Rudnick, Frieda, geb. Laschkowsky, aus Rastenburg, Georgstraße 12, jetzt Kurvenstraße 38, 22043 Hamburg, am 13. Dezember

Sahmel, Benno, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Drei-Kaiser-Eiche 5, 53773 Hennef, am 4. Dezember

Salzmann, Wilhelmine, aus Königsberg, Brunnenstraße 2, jetzt Mierendorfstraße 12, 23566 Lübeck, am 15. Dezember

Schipper, Otto, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Sühlener Straße 21, 23843 Travenbrück, am 13. Oktober

Schultz, Dorothea, geb. Gebranzig, aus Weissenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Friedhofstraße 10, 33330 Gütersloh, am 7. Dezember

Sordyl, Erika, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Alt Bahnhofstraße 101, 44892 Bochum, am 16. Dezember

Spenna, Ernst, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Thüringer Straße 21, 63110 Rodgau, am 20. November

Spitz, Gerhard, aus Königsberg, Vorstädt. Langgasse 123, jetzt Jos.-Wilhelm-Weg 21, 72378 Hechingen, am 9. Dezember

Stach, Margarete, geb. Fomferra, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Schlegelstraße 3, 07747 Jena-Lobeda, am 11. Dezember

Staroste, Barbara, geb. Schulze, aus Königsberg, jetzt P.O.Box 130623, Bryanston, Code 2021, South Africa, am 4. Dezember

Stöckmann, Frieda, aus Kreis Elchniederung, jetzt Waldfriedensstraße 13, 76855 Annweiler, am 12. Dezember

Symanek, Helene, geb. Szierbowski, aus Spirgsten, Kreis Lötzen, jetzt Thomas-Mann-Straße 55, 60439 Frankfurt, am 16. Januar

Volknitz, Gertrud, geb. Reczko, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Kotkaring 11, 17493 Greifswald, am 8. Dezember

Warnat, Siegfried, aus Preußenwall, Kreis Ebenrode, jetzt Oraniensteiner Straße 84, 65582 Dietz, am 29. November

Willam, Frieda, geb. Hertes, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Saarner Straße 125, 45481 Mülheim, am 20. November

Zielinski, Margarete, aus Schwansee, Kreis Lötzen, jetzt Landkrone 61, 28719 Bremen, am 30. November

zum 75. Geburtstag

Ahlborn, Erika, geb. Joswig, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 19, 37186 Moringen, am 14. November

Alexy, Walter, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Am Salzbach 35, 38364 Schöningen, am 12. Dezember

Auschrat, Alfred, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Amselweg 1, 84160 Frontenhausen, am 12. Dezember

Ballin, Ruth, aus Mühle Doschen, Kreis Sensburg, jetzt Frühlingstraße 25, 97209 Veitshöchheim, am 27. November

Balscheit, Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Bünger Straße 13, 40597 Düsseldorf, am 17. November

Fortsetzung auf Seite 18

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Der Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 ist das ideale Weihnachtsgeschenk für Kinder, Enkel, Urenkel, Freunde und Bekannte. Liebe Landsleute, so können Sie in Wort und Bild über unsere Heimat informieren und gleichzeitig die Arbeit der Kreisgemeinschaft unterstützen. Einschließlich Versandkosten beträgt der Preis 30 DM. Zur Bestellung überweisen Sie bitte auf das Konto „Kreisgemeinschaft Angerapp", Konto-Nummer 1 401 035 041, Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00, unter dem Stichwort „Angerapp-Bildband". Achten Sie bitte darauf, daß Ihre Anschrift in das Feld „Verwendungszweck" vollständig eingetragen ist und auf der Durchschrift des Überweisungsträgers vollständig und deutlich lesbar ist.

Heimatbrief 95 – Er wird wieder zu Weihnachten verschickt. Nur, wer in unserer Kartei erfaßt ist, kann sich auf die interessanten Informationen freuen. Unsere Karteiführerin Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 22926 Ahrensburg, nimmt ihre Anmeldung gerne entgegen. Dies gilt auch für die Abmeldung Verstorbener oder Anschriftenänderungen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, (0 40) 5 38 57 10, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Weihnachtsgeschenke aus dem Angebot der Kreisgemeinschaft – „Unsere Heimat – Ostpreußen und Kreis Ebenrode (Stallupönen)." Ein Nachschlagewerk von besonderer Bedeutung! Im Teil Ostpreußen werden auf 55 Seiten die Entwicklungen und Gegebenheiten der Provinz in Verbindung mit 15 Geschichtskarten und Skizzen aufgezeigt. Dazu gehört auch das leidvolle Thema der Vertreibung mit den Verlusten. Ferner ist ein zehnseitiges Verzeichnis über Auskunft gebende Stellen aufgenommen worden, bei denen Bescheinigungen über zivile und militärische Dienstzeiten sowie Ersatzurkunden für Personen aus den Ostgebieten eingeholt werden können. Von besonderer Bedeutung sind ebenfalls die umfangreichen Quellenangaben zur ostpreußischen Orts- und Familienforschung. Im Teil „Kreis Ebenrode (Stallupönen)" ist Wissenswertes über den Kreis aufgezeigt worden. Geschichte, Landschaft, Bevölkerung, Hauptgestüt Trakehnen usw. Das Kernstück bilden in dem Abschnitt die Titel aller Einzelbeiträge aus den bisher erschienenen Heimatbriefen. Eine besondere Quelle für die Ortsforschungen. Das von der Kreisgemeinschaft herausgegebene Handbuch und Nachschlagewerk ist beim Verfasser Reinhold Theweleit, Schumacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43/1 25 66, zu bestellen. Preis 28 DM zuzüglich 6 DM für Porto und Verpackung.

„Der Kreis Ebenrode (Stallupönen) in Bildern" – Die überarbeitete und erweiterte Ausgabe steht nunmehr wieder zur Verfügung. Sie umfaßt 432 Seiten, wovon allein 396 den fast 1000 Bildern vorbehalten sind. Bestellungen sind beim Kreisvertreter Paul Heinacher, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg, Telefon 0 41 83/22 74, aufzugeben. Der Preis des Bildbandes beträgt 52 DM zuzüglich 7,40 DM für Porto und Verpackung.

„Die Geschichte des Kreises Stallupönen/Ebenrode in Ostpreußen" von Dr. Rudolf Grenz – 576 Seiten – 2., verbesserte und erweiterte Auflage aus dem Jahr 1981, steht auch weiterhin zur Verfügung. Bestellungen sind vorerst beim Kreisvertreter vorzunehmen – siehe oben –. Preis der Dokumentation einschließlich Porto und Verpackung 60 DM.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 01) 2 20 37 (Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 9–13 Uhr), Postfach 17 32, 25407 Pinneberg

Unsere Geschäftsstelle in Pinneberg ist vom 18. Dezember bis einschließlich 5. Januar 1996 geschlossen.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Dokumentationen über den Kreis – Weihnachten naht, und manch einer weiß nicht, was er der Familie, den Freunden und Verwandten schenken soll. Ich empfehle immer unsere vielfältigen Dokumentationen über den Kreis Heiligenbeil. Wir verfügen über eine Auswahl an Titeln. Die lange Liste mit elf Positionen wurde im Heimatblatt Folge 40 von 1995 auf den Seiten zwei und drei gedruckt. Dort finden Sie sämtliche Titel, die Preise und die Anschriften der Personen, bei denen bestellt werden kann. Bitte, aber immer im voraus bezahlen.

Ältere Folgen Heimatblatt – Unser interessantes Heimatblatt wird von vielen Landsleuten gesammelt. Manch einer hat aber noch Lücken in der Sammlung. Wir können helfen. Folgende Ausgaben sind noch vorrätig: Nr. 8, 13, 19, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39 und 40. Jedes Heft kostet 5 DM und kann bestellt werden bei Karl Schiementz, Am schmalen Bruch Nr. 1, Bankkonto bei der Kreissparkasse Leeste Nr. 12 499, BLZ 291 517 17. Bitte, immer im voraus bezahlen und die volle Anschrift bekanntgeben.

Stadt Zinten — Der Stadtvertreter von Zinten, Heinz Schley, Tempelhofer Weg 2, 21465 Reinbek, teilt mit, daß bei ihm noch folgende Zintener Dokumentationen zu erwerben sind: 1. Festschrift 675 Jahre Zinten mit vielen Fotos, Texten und Berichten über die letzten Tage von Zinten, Preis 10 DM; 2. großer Stadtplan von Zinten 70 x 80 cm, Preis 10 DM; 3. Stadtplan Kleinformat 30 x 30 cm, 5 DM; 4. Friedensgeschichte Pz.-Rgt. 10, Preis 5 DM; 5. Broschüre Pz.-Rgt. 10, 1937 bis 1945, Preis 5 DM; 6. Wappen Stadt Zinten 24 x 20 cm, Glasmalerei, mit Kette, Handarbeit, bleiverglast, vom Künstler signiert, Preis 70 DM; 7. Symbol der Ostpreußen, die Elchschaufel, gleiche Größe, gleiche Ausführung, Preis 70 DM. Alle Preise plus Porto und Verpackung. Rechnung liegt Sendung bei.

Heilsberg

Kreisvertreter: Aloys Steffen, Telefon 02 21/41 30 71, Telefax 41 75 93, Telefon privat 0 22 34/7 19 06, Remigiusstraße 21, 50937 Köln

„Krone Ermlands" – Auch in diesem Jahr kommt wieder unser Angebot: Schenkt Euren Kindern, Euren Freunden und interessierten Bekannten unser schönes Heilsbergbuch von Walter Merten. Allein die schönen Vorkriegsfotos der „Krone Ermlands" und die Artikel über Kultur und Natur wären schon den kleinen Geldbetrag wert. In mühevoller Kleinarbeit hat der inzwischen heimgegangene Autor die meisten Einwohner von 1938 bis 1945 erfaßt. Sie finden die „alten" Heilsberger mit Kindern und Enkeln mit den neuen Anschriften. Viele Freundschaften hat dieses Buch neu belebt – viele Familien fanden verschollen geglaubte Angehörige! Ein Stadtplan in Deutsch-Polnisch wird gratis beigegeben. Das Buch kann zum Sonderpreis von 10 DM (plus 3,50 DM für Porto und Verpackung) bestellt werden bei Sonja Birkner, Vennhauser Allee 187, 40627 Düsseldorf, Telefon 02 11/27 69 09.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Die Wahlperiode unserer Ratsversammlung und unseres Kreisausschusses endet Ende 1996. Nach unserer Satzung ist daher 1996 eine Neuwahl für den Zeitraum 1997 bis 2000 notwendig. Beide Gremien bestehen jeweils aus neun Mitgliedern. Wir bitten daher um getrennte Wahlvorschläge, damit nach Möglichkeit schon beim nächstjährigen Jahreshaupttreffen Anfang Mai die Wahl durchgeführt werden kann. Vorschlagsberechtigt und wählbar sind alle früheren Bewohner der Stadt Insterburg und deren Nachkommen sowie die jeweiligen Ehepartner der Stadt Insterburg für die Ratsversammlung und alle früheren Bewohner sowie die jeweiligen Ehepartner des Landkreises Insterburg und deren Nachkommen für den Kreisausschuß. Der Wahlvorschlag ist bis Ende Dezember 1995 an die Geschäftsstelle in Krefeld einzusenden. Er muß enthalten: Name, Vorname, Geburtsname, Geburtsdatum, Heimatanschrift und jetzige Anschrift des Vorgeschlagenen und Adresse und Heimatadresse des Vorschlagenden. Der Wahlaufruf und die Kandidatenliste werden rechtzeitig im Insterburger Brief und im *Ostpreußenblatt* veröffentlicht.

Heimatgruppe Darmstadt – Die Gruppenmitglieder und Freunde treffen sich am Sonntag, 10. Dezember (2. Advent), um 12 Uhr zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Bürgerhaus (Walther-Pohl-Haus) in Darmstadt-Wixhausen, Im Appensee 26, Telefon 0 61 50/8 21 22. Anschließend um 14 Uhr vorweihnachtliche Feier mit Ehrungen für verdiente Landsleute, Weihnachtsbasar sowie zum Abschluß die Originalaufnahme von der geretteten letzten Glocke der Lutherkirche von Hannover-Bothfeld mit Worten des Pfarrers Lüdicke aus dem Jahre 1959. Zu erreichen ist das Bürgerhaus mit der Straßenbahn von der City aus, anschließend mit dem Stadtbus in halbstündlicher Folge. Für die Autofahrer liegt Darmstadt-Wixhausen an der B 3 von Darmstadt nach Frankfurt. Es sind genügend Parkplätze vorhanden. Weitere Informationen oder eventuelle Rückfragen an den Vorsitzenden Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26 (zwischen 20 und 23 Uhr).

Sonderfahrten in die Heimat – Vom 17. bis 26. Mai 1996 Fahrt ab Hannover nach Insterburg (zehn Tage mit Halbpension, ein Tag Schneidemühl, sieben Tage Insterburg, ein Tag Stettin). Weitere Auskünfte beim Reiseleister Horst Alexnat, Spessartstraße 15, 64720 Michelstadt/Odw., Telefon 0 60 61/37 27. Vom 14. bis 23. Juni 1996 von Darmstadt, Abfahrt 6 Uhr, nach Insterburg (zehn Tage mit Halbpension, ein Tag Schneidemühl, sieben Tage Insterburg, ein Tag Schneidemühl) über Wetterau, Kassel, Frankfurt/Oder, Schneidemühl nach Insterburg. Weitere Auskünfte beim Reiseleiter Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26 (zwischen 20 und 23 Uhr). Vom 20. bis 29. Juli 1996 zweite Sonderfahrt von Darmstadt nach Insterburg (zehn Tage mit Halbpension, ein Tag Schneidemühl, ein Tag Allenstein, fünf Tage Insterburg, ein Tag Danzig, ein Tag Stettin) über Wetterau, Kassel, Braunschweig, Magdeburg, Berlin, Frankfurt/Oder, Schneidemühl, Allenstein, Goldap, Insterburg. Weitere Auskünfte beim Reiseleiter Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen 1996 – Der Termin für unser nächstes Königsberger Treffen ist bereits festgelegt, damit jeder langfristig planen kann. Es findet in Duisburg, unserer Patenstadt, am 21. und 22. September 1996 in der Mercatorhalle statt. Bitte an alle Königsberger, Verwandte, Freunde und ehemalige Schulkameraden weitergeben.

Labiau

Kreisvertreter: Erich Paske, Postfach 16 64, 25736 Heide. Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Telefon (0 48 1) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 25746 Heide

Dithmarschen hilft Labiau – Der DRK-Kreisverband Dithmarschen hat sich auch 1995 bemüht, den Menschen im Königsberger Gebiet zu helfen. Im Frühjahr wurde veranlaßt, Garten- und Haushaltsgeräte in verschiedenen Orten zu verteilen. Dazu Werkzeuge, Farben und Dinge des täglichen Lebens. Die Internatsschule Louisenlund bei Eckernförde hat erheblich zu diesen Spenden beigetragen. Die Schule in Groß Baum zu unterstützen, ist ihr ein besonderes Anliegen. Im Herbst erhielt die Siedlergemeinschaft Liebenfelde drei Tonnen hochwertige Weizensaat zur Erprobung, da zur Zeit in der Region kein Getreide angebaut wird, das sich zu Mehl verarbeiten läßt. Das soll sich bei erfolgreichem Versuch ändern. Die Krankenhäuser Labiau und Heinrichswalde wurden u. a. mit Krankenbetten, Wäsche und medizinischem Kleingerät versorgt. Anfang 1996 wird durch Vermittlung des DRK-Kreisverbandes Dithmarschen das Krankenhaus in Labiau mit fehlendem medizinischen Großgerät ausgestattet, so daß dann u. a. auch der OP in Betrieb genommen werden kann. Die Geräte werden von mehreren norddeutschen Krankenhäusern zur Verfügung gestellt. Als erstes erfolgt eine Einweisung an den Geräten in der Bundesrepublik Deutschland, dann wird das Material nach Labiau transportiert und dort von deutschen Technikern installiert. Nach Fertigstellung gehört das Krankenhaus nach Aussage dortiger Fachleute zu den am besten ausgestatteten Krankenhäusern in der Region. In Kirschkeim, in der Nachbarschaft von Groß Baum, ist vom DRK die Errichtung eines Waisenhauses geplant. Etwa 40 bis 50 Waisenkinder sollen dort ab Ende 1996 ein neues Zuhause finden. Die Finanzierung des Baues übernimmt sehr wahrscheinlich eine DRK-Stiftung in Schleswig-Holstein. Für die weitere Betreuung und Anleitung der Heimbewohner werden noch Sponsoren gesucht.

Hilfsgütertransport – Zur Zeit ist ein Transport mit Hilfsgütern für das Psychatrie-Krankenhaus unterwegs. Die Kreisvertretung dankt im Namen der Kreisgemeinschaft dem DRK in Dithmarschen, insbesondere dessen Vorsitzenden Ulrich Brinkmann, für den unermüdlichen Einsatz für die Bewohner unseres Heimatkreises, die Rußlanddeutschen und Russen.

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Reise nach Nikolaiken/Lötzen – Das Ehepaar Kawlath veranstaltet wieder eine 12tägige Fahrt in die Heimat. Sie findet statt vom 29. Juni bis 10. Juli 1996. Reiseroute: Dortmund, Hannover, Hamburg, Neumünster über Posen nach Nikolaiken in das Fünf-Sterne-Hotel Golembiewski. Von dort aus fahren wir mit dem Bus an allen freien Tagen nach Lötzen/Widminnen. Geplant sind außerdem eine große Masurenrundfahrt, eine Dampferfahrt, Besuch von Steinort und der Kruttinna sowie Teilnahme am Sommerfest bei Bauer Lange. Rückreise über Danzig. Interessenten melden sich bitte telefonisch, Anschrift s. o.

Widminner Schultreffen – Vom 27. bis 28. April 1996 treffen sich alle Widminner im Sporthotel Bad Bevensen, Römstedter Straße 8. Für früher Anreisende ist am 26. April, 16 Uhr, der Treffpunkt. Am Sonntag vormittag fahren wir nach Lüneburg und besichtigen dort das Ostpreußische Landes- und Jagdmuseum. Am Sonnabend nachmittag wird der wunderschöne Masurenfilm „Paradies der Erinnerungen" gezeigt. Um einen Überblick zu bekommen, bittet Nora Kawlath um Anmeldungen. Die Zimmer werden dann auch zusammen bestellt.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendet, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Postkarten der Kreisgemeinschaft – Wer an den langen Winterabenden einen Gruß an Freunde oder Verwandte schicken möchte, sollte hierzu unseren vierteiligen farbigen Satz Postkarten zum Satzpreis von 4 DM zuzüglich Porto benutzen. Bestellungen an Landsmann Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin.

Gedächtnis-Wappenteller der Königlichen Porzellan-Manufaktur in Berlin. Wir suchen seit einigen Jahren für unsere Heimatstube den 1918 hergestellten Teller. Nach Rechnungsausweis sind damals 19 Stück verkauft worden. Wie hoch die Auflage war, ist nicht bekannt.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Bruno Zachau gestorben – Nach schwerer Krankheit ist am 21. Oktober unser Landsmann Bruno Zachau in Reinbek bei Hamburg gestorben. Das Kürzel B. Z. ist allen Lesern von „Rund um die Rastenburg" wohlbekannt. Von 1980 bis 1990 war Bruno Zachau maßgeblich und kreativ im Redaktions-Team tätig und hat das Bild des Heimatbriefes entscheidend mitgeprägt, für die Mitarbeiter als Freund und Kollege unersetzlich. Sein Werdegang – Ausbildung zum Handelskaufmann, im Krieg Nachrichtendienst-Offizier, später Leitender Angestellter bei der Firma Braun GmbH in Hamburg – ließ seine literarischen und journalistischen Fähigkeiten nicht vermuten; er hat sie im Ruhestand voll ausgelebt. 15 Jahre lang haben seine Gedichte („Ein Rastenburger"-Episoden, heimatgebundene und lyrische Themen), in ihrer Tiefsinnigkeit und mit ihrem köstlichen Humor uns erfreut; sie wurden auch von anderen Heimatblättern übernommen. In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir von Bruno Zachau Abschied.

Der kleine Band „Gedichte von Bruno Zachau" ist wieder erhältlich und für 12 DM inklusive Porto, in Briefmarken) zu beziehen bei K. Z. Knyphausen, Vogesenstraße 2, 79415 Bad Bellingen, Telefon 0 76 35/14 87.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

Hoher Besuch bei der „Bärentatze" – Zum ersten Mal nach 56 Jahren fand die jährliche Hauptversammlung der Preußischen Genossenschaft des Johanniterordens – der Rittertag – wieder in Ostpreußen statt. Daß man als Tagungsort das Hotel Mrongovia am Schoßsee in Sensburg gewählt hatte, war sicher kein Zufall. Immerhin hat die Johanniter-Unfallhilfe vor zwei Jahren die erste Sozialstation im Osten in Sensburg eingerichtet. Sie arbeitet heute unter der Verantwortung der Sensburger Deutschen Gesellschaft „Bärentatze". Die Einrichtung einer Sozialstation in Sensburg geht zu einem wesentlichen Teil auf die Anregungen des ehemaligen Kreisvertreters der Kreisgemeinschaft Sensburg, Eberhard von Redecker, zurück. Das gleiche gilt auch für die Wahl des Tagungsortes der diesjährigen Hauptversammlung. Anläßlich des Rittertages besuchten der Herrenmeister des Johanniterordnes, S. K. H. Wilhelm Karl Prinz von Preußen, und der Vorstand der Johanniter-Unfallhilfe die Geschäftsstelle der „Bärentatze" und die Sensburger Sozialstation. Die Gäste konnten sich davon überzeugen, daß hier eine gute und notwendige Arbeit getan wird. Die Leistungen der Sozialstation werden ständig von zahlreichen Bürgern aus Sensburg und den umliegenden Ortschaften in Anspruch genommen. Pflegebedürftige kranke und alte Menschen, die häufig in erbärmlichen Verhältnissen gelebt hatten, werden von den Krankenschwestern in ihrem örtlichen Umfeld regelmäßig ambulant betreut. Eine große Hilfe sind dabei die Krankenbetten, die von der LO in einer Sonderaktion zur Verfügung gestellt wurden. Da die laufenden Personalkosten der Sozialstation von der Johanniter-Unfallhilfe und der Kreisgemeinschaft Sensburg getragen werden, ließen sich die Gäste auch über die finanzielle Situation eingehend informieren. Der stellvertretende Vorsitzende der „Bärentatze", Willi Kobus, nutzte die Gelegenheit, dem Herrenmeister besondere Wünsche und Anliegen vorzutragen. Über den Besuch stellt Willi Kobus fest: „Die allgemeine Beurteilung unserer Arbeit – auch in den abgelegenen Dörfern – durch das höchste Gremium der Johanniter fiel sehr positiv aus." – Auch das Fernsehteam des Norddeutschen Rundfunks war in Sensburg und drehte einen Dokumentarfilm in der Sozialstation und der Geschäftsstelle der „Bärentatze".

Redaktions- und Anzeigenschluß

Für die Weihnachtsdoppelausgabe und die erste Folge des neuen Jahres müssen aus technischen Gründen Redaktions- und Anzeigenschluß vorgezogen werden.

Folge 51–52/1995: Redaktionsschluß Dienstag, 12. Dezember 1995, 17 Uhr
Schluß für alle übrigen Anzeigen Freitag, 15. Dezember, 12 Uhr

Folge 1/1996: Redaktionsschluß Dienstag, 19. Dezember 1995, 17 Uhr
Schluß für alle übrigen Anzeigen Freitag, 29. Dezember, 12 Uhr

Wir bitten, diese Termine vor allem bei den Meldungen für die Seiten Glückwünsche, Heimatkreise und Landsmannschaftliche Arbeit zu berücksichtigen.

Verlag und Redaktion



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 16

Baltsch, Paul, aus Pillkoppen, Kreis Samland, jetzt Karl-Marx-Straße 35, 18057 Rostock, am 21. November

Bandorski, Emma, verw. Hennig, geb. Friedrich, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt Hegakker 29, 44627 Herne, am 14. Dezember

Bechmann, Anna, geb. Beba, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Giselastraße 35, 42111 Wuppertal, am 15. Dezember

Blawert, Margarethe, geb. Kühn, aus Osterode, Rossgarten, jetzt Im Wiesengrund 24, 29525 Uelzen, am 2. Dezember

Borchardt, Frieda, geb. Christochowitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt St.-Georg-Straße 6, 50859 Köln, am 23. November

Brandtstädter, Margarete, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Einsteinstraße 19, 09669 Frankenberg, am 16. Dezember

Braun, Erich, aus Saadau, Kreis Ortelsburg, jetzt Töpfenmühle 4, 36129 Gersfeld, am 15. Dezember

Bronsert, Emil, aus Wilhelmsburg, Kreis Angerapp, jetzt Eißendorfer Straße 115, 21073 Hamburg, am 13. November

Brozio, Ilse, geb. Kottowski, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Kantstraße 27, 67125 Dannstadt-Schauernheim, am 5. Dezember

Chrzon, Johanna, geb. Bublitz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Stöckstraße 2, 44649 Herne, am 13. Dezember

Czypulowski, Günter, aus Plöwken, Kreis Treuburg, jetzt Goorstraße 39, 49824 Ringe, am 30. November

Däblitz, Lore, geb. Wichmann, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Max-Rothland-Straße 21g, 17098 Friedland, am 18. November

Demmer, Erwin, aus Braunsberg, jetzt An der Eisenbahn 44, 99439 Wohlsborn, am 1. Dezember

Dlugosch, Hanskraft, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Steinachweg 5, 88046 Friedrichshafen, am 5. Dezember

Duddek, Walter, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Aueweg, 27404 Zeven, am 5. Dezember

Ebeling, Margarete, geb. Nieswandt, aus Moritzruhe, Kreis Ortelsburg, jetzt Wiesengrund 11, 38835 Heeßen, am 23. November

Frischmuth, Horst, aus Rokitten, Kreis Elchniederung, jetzt Hildesheimer Straße 119, 30173 Hannover, am 2. Dezember

Galla, Bertha, geb. Roslan, verw. Pajonk, aus Seehag, Kreis Neidenburg, jetzt Im Kamp 25, 46244 Bottrop, am 16. Dezember

Gerber, Liesbeth, geb. Mollenhauer, aus Klein Nuhr, jetzt Grimsehlstraße 1a, 37574 Einbeck, am 17. November

Girschkowski, Frieda, geb. Hamann, aus Königsberg, Nasser Garten 39, jetzt Reimer-Hansen-Straße 20, 23843 Bad Oldesloe, am 1. Dezember

Gloede, Edith, geb. Petereit, aus Schloßberg, jetzt Eppinghofer Straße 114, 45468 Mülheim, am 19. November

Gottlass, Ruth, geb. Domurath, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 16, 66121 Saarbrücken, am 6. Dezember

Groß, Willy, aus Arnau, Kreis Osterode, jetzt Dahlener Straße 603, 41239 Mönchengladbach, am 26. November

Grubert, Bruno, aus Argenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Würzburger Straße 4, 30880 Laatzen, am 23. November

Grunenberg, Karl, aus Neu Passarge, Kreis Braunsberg, jetzt Leibnizweg 4, 23566 Lübeck, am 1. Dezember

Hagen, Elisabeth, aus Zoppot, jetzt Königstraße 67, 25709 Marne, am 19. Dezember

Hager, Maria-Elisabeth, geb. Schweiger, aus Treuburg, Am Markt 24, jetzt Sülzberg 6, 23843 Bad Oldesloe, am 3. Dezember

Hartmann, Christa, aus Königsberg, Rehsteg 4, jetzt Friedr.-Frank-Bogen 26, 21033 Hamburg, am 24. November

Heidrich, Margarete, geb. Hofer, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Boschstraße 48, 22761 Hamburg, am 11. Dezember

Hemke, Lydia, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Duffusbachstraße 89, 50354 Hürth, am 5. Dezember

Hentschel, Annemarie, aus Lyck, Hindenburgstraße 48, jetzt Röthenbacher Straße 41, 91207 Lauf, am 13. Dezember

Hergt, Herta, geb. Hoffmann, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Am Graben 2, 98597 Fambach, am 6. Dezember

Hinzmann, Herbert, aus Allenstein, Hindenburgstraße 10, jetzt Thomannstraße 7, 55331 Mainz, am 21. November

Höss, Gertrud, geb. Ostwald, aus Tilsit, Magazinstraße 13 und Ragnit, Angerstraße 10, jetzt Pestalozzistraße 1, 61231 Bad Nauheim, am 10. Dezember

Hoffmann, Christel, geb. Duzat, aus Königsberg, Ostendorfstraße 7, jetzt Thomas-Mann-Straße 1, 23564 Lübeck, am 11. Dezember

Holzmann, Heinz, aus Partschwolla, Kreis Rastenburg, jetzt Mozartstraße 60, 88255 Baienfurt, am 18. November

Hoppenberg, Elli, geb. Bienko, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt Alter Postweg 199, 28207 Bremen, am 16. Dezember

Huck, Erich, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Hinzbergstraße 17, 45665 Recklinghausen, am 15. Dezember

Jebramzik, Paul, aus Glinken, Kreis Lyck, jetzt Heideweg 4, 18273 Güstrow, am 1. Dezember

Jegutzki, Charlotte, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Kugelbergstraße 24, 71691 Freiberg, am 3. Dezember

Jopke, Günter, aus Königsberg, jetzt Nordalbinger Weg 18, 22455 Hamburg, am 25. November

Jühl, Frieda, geb. Ring, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Heroldstraße 30, 59602 Rüthen, am 6. Dezember

Jürgens, Christel, geb. Bensch, aus Lyck, Hindenburgstraße, jetzt Probsteier Allee 7, 24217 Schönberg, am 12. Dezember

Kalthoff, Walter, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Rothenstein 31, 58540 Meinerzhagen, am 16. Dezember

Kania, Otto, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Kantstraße 8, 33824 Werther, am 24. November

Kanzler, Frieda, geb. Kuschmierz, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mainzer Straße 44, 65462 Ginsheim, am 4. Dezember

Karasch, Dr. Heinz, aus Ortelsburg, jetzt Kühlstraße 93/95, 45659 Recklinghausen, am 28. November

Katzmarzik, Gustav, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Lersch-Straße 23, 51109 Köln, am 16. Dezember

Kessler, Franz, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Nelkenstraße 11, 49124 Georgsmarienhütte, am 29. November

Kikul, Helga, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Carl-v.-Linde-Straße 21, 65197 Wiesbaden, am 6. Dezember

Klein, Waltraud, geb. Littek, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 7, 57572 Niederfischbach, am 25. November

Klinke, Monika, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Schwönestraße 143, jetzt Hollandweg 23b, 25421 Pinneberg-Thesdorf, am 5. Dezember

Kloss, Waltraud, aus Ortelsburg, jetzt Am Feuchter Brücklein 24, 90475 Nürnberg, am 8. Dezember

Kniffka, Frieda, geb. Cichowlas, aus Döhlau, Kreis Osterode, jetzt Am Wehrhan 34, 40211 Düsseldorf, am 20. November

Kohout, Erika, geb. Gramatzki, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Emil-Nohl-Straße 66, 42897 Remscheid, am 22. November

Kollek, Gertrud, geb. Danger, aus Osterode und Angerburg, jetzt Langer Graben 20, 32657 Lemgo, am 30. November

Kossowski, Edmund, aus Kreis Neidenburg, jetzt Auenstraße 7, 97502 Euerbach, am 14. Dezember

Krause, Charlotte, geb. Müller, aus Tutteln, Kreis Gumbinnen, jetzt Grünbartsweg 38, 45149 Essen, am 8. Dezember

Krause, Fritz, aus Kranichfelde, Kreis Angerapp, jetzt Millöckerstraße 16, 70195 Stuttgart, am 22. November

Kremer, Gertrud, geb. Christofzik, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Lothringer Weg 20, 45481 Mülheim, am 29. November

Krüger, Anton Franz, aus Groß Gemmern und Allenstein, jetzt Königgrätzstraße 4, 45138 Essen, am 15. November

Kuklinski, Gerda, geb. Gderra, aus Schwalg, Kreis Treuburg, jetzt Riemekestraße 97a, 33102 Paderborn, am 20. November

Kukowski, Charlotte, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Auguste-Viktoria-Straße 27, 14193 Berlin, am 22. November

Kukowski, Kurt, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Stiftstraße 39, 25361 Krempe, am 8. Dezember

Kulschewski, Otto, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 147, 47829 Krefeld, am 1. Dezember

Kunst, Heinrich, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Donaustraße 55, 42653 Solingen, am 2. Dezember

Lange, Helmut, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Auf den Knüll, 33334 Gütersloh, am 13. November

Lehmann, Eva, geb. Kather, aus Neu Märtinsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Ostlandstraße 17, 77933 Lahr, am 12. Dezember

Liedtke, Siegfried, aus Königsberg, Sternwartstraße 53/54, jetzt Ferd.-Lassalle-Straße 12, 28329 Bremen, am 30. November

Lohrenz, Ursula, aus Lyck, jetzt Ampferbachstraße 21, 96138 Burgebrach, am 21. November

Maack, Elsetraut, geb. Cub, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ernst-Mohr-Straße 24, 25746 Heide, am 29. November

Makoschey, Elfriede, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 7, 35039 Marburg, am 29. November

Mandziuk, Liesbeth, geb. Wirsching, aus Eimental, Kreis Ebenrode, jetzt 302-3411 Springfield Dr., B.C., V7E Richmond, am 30. November

Marten, Ursula, geb. Nendza, aus Osterode, Dohnastraße, jetzt Schellstraße 30, 45134 Essen, am 26. November

Martin, Emilie, geb. Rudel, aus Muschaken, Kreis Neidenburg und Neidenburg, jetzt Vierländer Damm 70a, 20539 Hamburg, am 13. Dezember

Mühlen, Friedel, geb. Hornberger, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Goßlerstraße 51a, 37075 Göttingen, am 22. November

Müller, Erika, geb. Großmann, aus Königsberg, Karlstraße 9/10, jetzt Rosa-Luxemburg-Straße 8, 99817 Eisenach, am 21. November

Nehls, Adeline, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt Im Haspelfeld 19, 30173 Hannover, am 2. Dezember

Orlowski, Lotte, geb. Chotzko, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 3, jetzt Hardtstraße 2, 71691 Freiberg, am 22. November

Pacht, Kurt, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Schützenweg 3, 88045 Friedrichshafen, am 20. November

Palluch, Helmut, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Reifenstülstraße 12, 83022 Rosenheim, am 6. Dezember

Paul, Erika, aus Proberg, Kreis Sensburg, jetzt Südstraße 12, 38381 Jerxheim, am 20. November

Perl, Hildegard, geb. Arndt, aus Lötzen, jetzt Michelsenstraße 18, 29683 Fallingbostel, am 15. Dezember

Perl, Rudolf, aus Königsberg, Tuchmacherstraße 18, jetzt Haydnstraße 11a, 27474 Cuxhaven

Piechottka, Hermann, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt An der Hoffnung 5, 42929 Wermelskirchen, am 30. November

Plath, Lydia, geb. Groß, aus Königsberg, Haberberger Grund 16 und Oberhaberberg 5, jetzt Am Brautsee 1, 24823 Schleswig, am 27. November

Platzek, Walter, aus Salza, Kreis Lötzen, jetzt Palmbuschweg 130, 45326 Essen, am 23. November

Possekel, Gerda, geb. Schukat, aus Pfeifenberg, Kreis Ebenrode, jetzt Trakehner Straße 24, 44879 Bochum, am 7. Dezember

Pukrop, Erna, geb. Jedamski, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 32, 45879 Gelsenkirchen, am 12. Dezember

Raffel, Walter, aus Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Borgfelder Deich 1, 28357 Bremen, am 14. Dezember

Rentel, Benno, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Straße 6, 16831 Rheinsberg, am 15. November

Retzel, Edeltraut, geb. Gutteck, aus Pülz, Kreis Rastenburg, jetzt Bahnhofstraße 3, 65385 Rüd. Assmannshausen, am 16. Dezember

Rodeit, Hans, aus Königsberg, jetzt Weserstraße 24, 26382 Wilhelmshaven, am 26. November

Rönnau, Liselotte, geb. Gutzeit, aus Königsberg, Hammerweg 41, jetzt Severingstraße 13, 12351 Berlin, am 4. Dezember

Sadlowski, Margarete-H., aus Ortelsburg, jetzt Sagasta 3,4a, E-35008 Las Palmas, Gran Canaria, am 15. Dezember

Sadlowski, Marie, geb. Tanski, aus Worfengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Bussenstraße 24, 72488 Sigmaringen, am 26. November

Salomon, Dr. Günther, aus Ebenrode, jetzt Ruhe-Christi-Straße 16, 78628 Rottweil, am 21. November

Samek, Otto, aus Ulrichsee, Kreis Ortelsburg, jetzt Viertelheideweg 13, 47447 Moers, am 12. Dezember

Scheffler, Hans, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schmiedestraße 14, 24813 Schülp, am 3. Dezember

Schinkewitz, Emil, aus Norwieden, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 302, 66333 Völklingen, am 22. November

Schinköthe, Elli, geb. Schöler, aus Seestadt Pillau-Camstigall, jetzt Gartenstraße 8, 99638 Kindelbrück, am 14. November

Schirmer, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Thomaestraße 12, 38118 Braunschweig, am 12. Dezember

Schmidtke, Hermann, aus Argenbrück, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ortsstraße 22, 54597 Kleinlangenfeld, am 30. November

Schnittger, Helene, aus Burgkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 153, 41236 Mönchengladbach, am 5. Dezember

Schönfeldt, Kurt, aus Klein Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Weeder Straße 2, 23818 Neuengörs, am 6. Dezember

Schröder, Magda, aus Fischhausen, jetzt Joachim-Friedrich-Straße 21, 10711 Berlin, am 7. November

Schulz, Elisabeth, geb. Wolff, aus Königsberg, L'Estocqstraße 31, jetzt Kiwittsmoor 25, 22417 Hamburg, am 30. November

Schumann, Edith, geb. Rinkewitz, aus Tilsit, Bismarckstraße 3, jetzt Dessauer Straße 3, 21339 Lüneburg, am 5. Dezember

Schuster, Hildegard, aus Preußisch Eylau, jetzt Marx-Meyer-Straße 3, 23701 Eutin, am 21. November

Schwarz, Else, geb. Vogel, aus Lötzen und Insterburg, jetzt Neuer Wall 83, 49809 Lingen, am 10. Dezember

Sczech, Max, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Am Herrentisch 7, 56288 Kastellaun, am 2. Dezember

Siegel, Elfriede, geb. Kompa, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankfurter Straße 61, 64546 Mörfelden, am 16. November

Sindermann, Martha, geb. Wottke, verw. Klein, aus Schulstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kirchweg 9, 32107 Bad Salzuflen, am 24. November

Sonnenfeld, Hermann, aus Froben, Kreis Neidenburg, jetzt Lerchenweg 6, 29462 Wustrow, am 18. November

Soppke, Elise, geb. Birkholz, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Kirsner-Straße 17, 78166 Donaueschingen, am 11. Dezember

Speitel, Gerda, verw. Grigo, geb. Kargoll, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 22, jetzt 42781 Haan, am 8. November

Speskauske, Gerda, aus Gumbinnen, jetzt Heidestraße 173, Dessau, am 29. November

Spiewack, Kurt, aus Osterode, jetzt Birkenweg 2, 37581 Bad Gandersheim, am 11. Dezember

Stamm, Lieselotte, geb. Schmidt, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Kopernikusstraße 1, 38855 Wernigerode, am 9. November

Stank, Walter, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 59a, 44623 Herne, am 18. November

Steinberg, Ruth, geb. Neuenfeldt, aus Lehnarten, Kreis Treuburg, jetzt Sommerfelder Weg 96, 04329 Leipzig, am 25. November

Steiner, Erich, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Deichstraße, 25826 St. Peter-Ording, am 24. November

Symanowski, Grete, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschstraße 19, 44866 Bochum, am 10. Dezember

Tanski, Gertrud, geb. Sommer, aus Hansburg, Kreis Neidenburg, jetzt Pestalozzistraße 43, 67454 Hassloch, am 21. November

Tarrach, Annemarie, geb. Rohmann, aus Renkussen, Kreis Lyck, jetzt Garzenhaus 13, 42719 Solingen, am 16. November

Thaleiser, Horst, aus Elbing, jetzt Wolfgässchen 5b, 86153 Augsburg, am 28. November

Tripp, Frieda, aus Schutschenofen, Kreis Neidenburg, jetzt Florastraße 94, 42553 Velbert, am 3. Dezember

Unverhau, Anna, geb. Schmidt, aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Damm 2, 24217 Schönberg, am 3. Dezember

Uschkoreit, Werner, aus Treuburg, Bahnhofstraße 16, jetzt Adrianstraße 126a, 53227 Bonn, am 9. Dezember

Utoff, Hildegard, geb. Poddig, aus Himmelforth, Kreis Mohrungen, jetzt Wiesenstraße 12, 47169 Duisburg, am 24. November

Vogler, Lotte, geb. Ewert, aus Lötzen, jetzt Ring der Einheit 19, 01689 Niederau, am 6. Dezember

Voigt, Franz, aus Deutsch Eylau, jetzt Max-Reger-Straße 6, 86199 Augsburg, am 2. Dezember

Voigt, Otto, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Körnerstraße 99, 47166 Duisburg, am 16. Dezember

Volkmann, Frieda, geb. Madsack, aus Zallenfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Müllheimer Talstraße 5, 69469 Weinheim, am 5. Dezember

Walden, Lothar, aus Schareiken, Kreis Treuburg, jetzt Behrenskamp 1, 29342 Wienhausen, am 10. Dezember

Waldow, Irma, geb. Jaschinski, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Böhmerwald 10, 22851 Norderstedt, am 29. November

Walleit, Margarete, aus Sergitten, Kreis Samland, jetzt Republikstraße 14, 39218 Schönebeck, am 5. Dezember

Weese, Gerda, geb. Feyerabend, aus Ostseebad Cranz, jetzt Blumenstraße 26, 49716 Meppen-Versen, am 2. Dezember

Weiß, Kurt, aus Wehlau und Puschdorf, jetzt Haydnstraße 4, 84034 Landshut, am 14. November

Wensing, Hildegard, geb. Bacher, aus Neupassau, Kreis Gumbinnen, jetzt Peter-Schlack-Straße 7, 52372 Kreuzau, am 15. November

Witt, Ilse, geb. Müller, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 6, jetzt Hildegardring 44, 78224 Singen, am 23. November

Wulff, Erna, geb. Zahlmann-Bredies, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Altengammer Elbdeich 108, 21039 Hamburg, am 9. November

Zalenga, Kurt, aus Neidenburg, jetzt Gabelsberger Straße 9, 24148 Kiel, am 25. November

Zimmermann, Lieselotte, geb. Gerber, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Hohe Straße 12, 45711 Datteln, am 6. November

Zinke, Anna, geb. Niederstrasser, aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, jetzt Morchelweg 4, 38518 Gifhorn, am 13. November

zur Diamantenen Hochzeit

Peterat, Max und Frau Melitta, geb. Butkus, aus Tilsit, Ragniter Straße 16, jetzt Hainstraße 3, 99891 Tabarz, am 14. Dezember

Rolin, Joachim und Frau Emmy, geb. Klein, aus Königsberg, jetzt Forstweg 45a, 24105 Kiel, am 12. Dezember

Weihnachtsbasar

Bad Zwischenahn – Einen Weihnachtsbasar präsentiert noch bis Sonntag, 17. Dezember, die Ostdeutsche Heimatstube Bad Zwischenahn in ihren Räumlichkeiten. Der Basar bietet außer der ständigen Ausstellung eine Büchereauswahl sowie Einblicke in das Weihnachtsbrauchtum der deutschen Ostprovinzen. Der Weihnachtsbasar ist täglich von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Neu aufgelegt!

Hamburg – Die Broschüre „50 Jahre Flucht – Verschleppung – Vertreibung" von Dr. Wolfgang Thüne wurde nachgedruckt. Sie kann ab sofort wieder angefordert werden bei der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg.

Jeden Sonnabend mittags, ab 11.5.96
Flüge von Berlin-Hamburg-Hannover-Frankfurt-Münster nach Memel-Polangen.

Flug mit 1 Woche HP, DZ m. WC u. Dusche, einschl. Ausflügen,
in Tilsit, Hotel Marianne oder Kreuzingen, Hotel Renate DM 1200,-
in Nidden, Regierungsanlage RUTA DM 1260,-
Nur Flug, incl. Flughafensteuer DM 650,-



Bitte Katalog anfordern!



Zwergerstraße 1 · 85579 Neubiberg/München
Telefon (089) 6373984 · Fax (089) 6792812
Telex 5212299





Ostpreußen

5farbiger Kunstdruck mit 85 Stadtwappen, je einem farb. Plan von Königsberg und Danzig und deutsch-polnischem Namensverzeichnis.
14,50 DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (05141) 929292
Tel. (05141) 929222

Das Weihnachtsgeschenk



Höchsten Lesegenuß bereitet der gebürtige Ostpreuße Günther H. Ruddies mit seinen amüsanten und lebenssprühenden Geschichten über die Menschen seiner Heimat und ihre liebenswerten Eigenheiten.

Herbig

Hochzeit auf ostpreußisch und andere Geschichten aus dem Bernsteinland
Geb., 222 Seiten, DM/sFr 29,80/öS 233,–

Wo Ostpreußen am schönsten ist:

KURISCHE NEHRUNG

•Wohnen mit dem schönsten Haffblick!
•Auch **preisgünstige Angebote:** z.B. 1 Woche Nidden ab 1095.- DM
•**Große Auswahl** an verschiedenen Häusern
•Zusatzangebote: **Königsberg**, Vilnius, Kaunas, Riga!
•ZAHLREICHE AUSFLUGSANGEBOTE
•**Viele Kombinationsmöglichkeiten** (auch nach Ihren persönlichen Wünschen und Terminen)
•Persönliche Beratung und kenntnisreiche Betreuung

Memel • Nidden • Schwarzort • Königsberg • Heydekrug • Lettland • Estland • u.a.

Direktflüge ab Frankfurt, Berlin, Hannover, Münster nach Polangen, Preisermäßigung ab Berlin.



Hildegard Willoweit
Litauen - Reisen GmbH
97082 Würzburg•Judenbühlweg 46
Tel.: 0931/84234•Fax: 0931/86447

Bad Lauterberg im Südharz
Machen Sie Urlaub bei uns. Gut eingerichtete Ferienwohnungen, Sonnenterrasse mit Waldblick in ruhiger zentraler Lage finden Sie im HAUS ZUR LINDE, Fam. Hans-G. Kumetat in 37431 Bad Lauterberg, Telefon 0 55 24/50 12, Fax 0 55 24/50 12

Neu

Geschichte des Dorfes Gedwangen (Jedwabno)
Kreis Neidenburg, Ostpr.
von Fritz Suchalla
Leinen geb. 254 Seiten 60,– DM
+ Porto u. Verpackung
Zu beziehen beim
Herausgeber Herbert Schmidt
Renteilichtung 8–10, 45134 Essen

Geschäftsanzeigen

Naturbernsteine mit echten Insekteneinschlüssen
40 Mill. Jahre alt
Mücke, Ameise, Fliege und viele Seltenheiten für Sammler und Juweliere von privat preiswert abzugeben.
Telefon 0 61 26/5 26 54
ab 19 Uhr

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in Ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,–, Cass. Nr. 2, 3 u. 4 (je 60Min., je DM 18,–). Jede Nr. hat einen anderen Text, auch als Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk geeignet, selbst besprochen und zu haben von **Leo Schmadtke**, aus Altendorf/Gerdauen, jetzt 49424 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 0 44 44 /3 31

VHS-Video-Filme:
Weihnachten – Zeit der Geschenke!
*** Stadt Tilsit einst & heute ***

Außerdem: Stadt Königsberg i. Pr.: Wählen Sie **gezielt** aus: 30 Stadtteile in 22 Filmen! – Das gab es noch zu keiner Zeit!
Außerdem: *Palmnicken*; *Labiau*; *Gilge*; *Schillen*; *Gerdauen*; *Angerapp*; *Kurische Nehrung*; *Frische Nehrung*; *Cranz*.
Weitere Filme folgen und werden stets wie hier angezeigt.

*** Ostpreußen-Video-Archiv ***
– EINST und HEUTE –
Größtes Video-Archiv für Gesamt-Ostpreußen!
An 7 Tagen in der Woche stets erreichbar!
Bitte kostenlosen Prospekt anfordern bei:

Manfred Seidenberg
Winterswyker Straße 49, 46354 Südlohn/Westf.
Telefon 0 28 62/61 83, Fax 0 28 62/54 98

Ostpreußenlied
Exclusivdruck, Urkundenpapier DIN A4, DM 15,– pro Stück, incl. Mwst. u. Porto. Als Glasbild DM 30,–, mit Rahmen DM 40.–. Als Wandbild u. Geschenk gut geeignet. Bezug bei **EVS-Riedel, An der Schlucht 1c, 90579 Langenzenn, Tel. + Fax 0 91 01/72 59**

„Heiligenbeil 1994"
Karben, Leysuhnen, Rosenberg, Balga, Bladiau und Haff
VHS-Videofilm, 135 Minuten
DM 95,– incl. Versand.
Aloys Nicklaus
Graf-Engelbert-Straße 20
42781 Haan, Tel. 0 21 29/89 21

Seit 29 Jahren: Masuren-Reisen

Stettin, Danzig, Allenstein und Königsberg
Hotels 1. Kat., Luxusbus, HP, Deutsche Begleitung
Termine: 5. 5., 16. 6., 4. 8., 15. 9. 1996
8 Tage inkl. Programm ab DM 899,–

Veranstalter: Laschet-Iberio-Reisen KG
Lochnerstraße 3, 52064 Aachen, Telefon 02 41/2 53 57, Fax 2 66 31

Sturm über Ostpreußen so ging Ostpreußen verloren
(Aug. 44 Kbg. bis April 45 Pillau) Flucht. Video/VHS ca. 45 Min. DM 59,– inkl.
Alfred Busch
Schattholzstr. 1, 79650 Schopfheim
Tel. 0 76 22/66 96 35

Königsberg versank – Liebe, Hoffnung bleiben
von Günther Abramowski
Geschildert werden die letzten Monate in Königsberg, Gefangenschaft und Flucht von September 1944 bis September 1945. 415 Seiten, 35,– DM + Porto und Verpackung. **Zu beziehen beim Autor: Dr. Günther Abramowski, Am Saalbrink 3, 31535 Neustadt a. Rbge., Telefon 0 50 36/12 88**

ORIGINAL

Werner Gehlhaar

MARZIPANFABRIKATION · KONDITOREI GmbH

Wir empfehlen, garantiert frisch, aus eigener Herstellung und ohne Konservierungsstoffe.
Über 30 Sorten allerfeinste, handgemachte Pralinen. Wir verpakken als Präsent und versenden in alle Welt.
PS: Garantie für immer frische Ware ohne Konservierungsmittel

65197 Wiesbaden, Klarenthaler Str. 3, Tel. 06 11/44 28 32

Landkarten von Ostpreußen, Pommern und Schlesien
Ostpr. 1 : 300 000 und Deutschld. (1937) 1 : 1 000 000 je DM 20;
Kreiskarten 1 : 100 000 und Meßtischbl. 1 : 25 000 je DM 9,50.
Ostdeutsch. Versand, Schlitzer Straße 72, 13435 Berlin
Telefon: 0 30/4 02 55 69, Fax 0 30/4 02 32 77

REISE-SERVICE ***BUSCHE***
30 Jahre Busreisen *Ihr Spezialist für Ostreisen*

Wir fahren – 1996 – wieder mit eigenen Komfortbussen auf direktem Weg nach Königsberg – Standort Rauschen sowie nach Ost- und Westpreußen, Masuren, Danzig, Pommern und Schlesien.
In Rauschen wohnen wir in einem neu renovierten Hotel, direkt an der Samlandküste im Ortsteil Rauschen-Düne.

Auszug aus unserem Programm:

Ostpreußen-Rundreise vom 18. 04.–27. 04. 96 – 10 Tage

Königsberg-Kurzreisen – jeweils 7 Tage – 695,00 DM

05. 04.–11. 04. 96	09. 06.–15. 06. 96	11. 08.–17. 08. 96
05. 05.–11. 05. 96	30. 06.–06. 07. 96	24. 08.–30. 08. 96
	08. 09.–14. 09. 96	

Königsberg mit Ostsee-Marinefestival in Pillau – 8 Tage 795,00 DM
19. 07.–26. 07. 96 · 24. 07.–31. 07. 96

Tilsit *oder* **Gumbinnen** – 9 Tage – 895,00 DM
12. 06.–20. 06. 96 · 03. 08.–11. 08. 96

Königsberg und Nidden – 10 Tage – 995,00 DM
30. 04.–09. 05. 96 · 01. 08.–10. 08. 96

Königsberg und Memel
vom 08. 07.–17. 07. 96 – 10 Tage – 995,00 DM

Königsberg/Masuren – 10 Tage – 995,00 DM
03. 06.–12. 06. 96 · 15. 08.–24. 08. 96

Königsberg/Heilsberg – jeweils 10 Tage – 980,00 DM
14. 06.–23. 06. 96 · 06. 07.–15. 07. 96 · 16. 08.–25. 08. 96

Heilsberg/Danzig – 10 Tage – 950,00 DM
20. 05.–29. 05 96 · 13. 07.–22. 07. 96

Heilsberg/Bartenstein

07. 05.–14. 05. 96	8 Tage	775,00 DM
22. 06.–01. 07. 96	10 Tage	930,00 DM
09. 08.–18. 08. 96	10 Tage	930,00 DM

Baltikum-Rundfahrten – jeweils 16 Tage – 1875,00 DM
22. 05.–06. 06. 96 · 06. 07.–21. 07. 96 · 09. 08.–24. 08. 96

Fordern Sie ab Mitte Dezember unverbindlich unseren Sonderkatalog 1996 an.

Allen Lesern wünscht eine frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr

Ihr Reise-Service **Ernst Busche**
31547 Rehburg-Loccum, Sackstraße 5, OT Münchehagen
Telefon 0 50 37/35 63, Fax 0 50 37/54 62

Bernsteinladen

gegr. 1884
in Königsberg (Pr) und Danzig
Alsterarkaden 13, 20354 Hamburg
Telefon 0 40/34 57 12

Die 4. Panzerdivision

Ein knapper, genauer und umfassender Bericht **„Wie es wirklich war"** mit kritischen Betrachtungen.
Teil I 1938–43, 652 Seiten, 38,50 DM – letzte Exemplare –
Teil II 1943–45, 760 Seiten, 42,50 DM, broschiert, frei Haus
In Teil II die Kämpfe 1944/45 in Kurland, Westpreußen, Pommern und im Raum Danzig
85 bzw. 92 teils bunte Skizzen, 7 bzw. 4 Kriegsgliederungen
Bilder der Divisionskommandeure, Tabellen, Register
Geschichte des Art.Rgts. 103/Pz.Art.Rgts. 103
1. 8. 1938–9. 5. 1945, 126 Seiten, dabei Gliederungen, Skizzen broschiert, 12,– DM frei Haus

Selbstverlag Oberst a. D. Neumann
Wesselheideweg 42, 53123 Bonn, Telefon/Fax 02 28/64 07 16

Erleben Sie Preußens Geschichte hautnah in drei spannenden Erzählungen von Jost Müller-Bohn.



Die Rebellion des Herzens · Bd. 1
Bestell-Nr. 72 365, DM 23.80
Der Choral von Leuthen · Bd. 2
Bestell-Nr. 72 369, DM 24.80
Des großen Königs Adjutant · Bd. 3
Bestell-Nr. 72 372, DM 23.80
Alle drei Bände zusammen:
Bestell-Nr. 72 375, DM 59.–
Verlag Johannis, 77922 Lahr

Inserieren bringt Gewinn

Die 89er
Konservativ – Akademisch – Modern

Wir wünschen allen Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr!!!
Die Konservativen Gesprächskreise stellen Diskussionsforen dar, in deren Rahmen sich die Teilnehmer inhaltlich mit politischen und kulturellen Themen auseinandersetzen.
Auch 1996 werden wir wieder Vortragsveranstaltungen mit bekannten Referenten durchführen.
Sehen Sie selbst eine kleine Auswahl!

Karlsruhe:
Fr., 15. 12., *Ulrich Schacht:* „Deutschland auf dem Weg von der äußeren zur inneren Souveränität"
Fr., 12. 01., *Dr. Jürgen Aretz:* „Fragen der Vereinigung – vom Forschungsbeirat zur Deutschen Einheit"
Fr., 02. 02., *Georg Berndt Oschatz:* „Verfassungsrecht und Verfassungswahrheit – Deutschland im Spannungsfeld zwischen Recht und parteipolitischen Ambitionen"
Hannover:
Do., 11. 01., *Prof. Dietrich Herzog:* „Politische Führungseliten in der modernen Verhandlungsdemokratie"
Dresden:
Sa., 13. 01., *Otto Dix:* „Die völkerrechtliche Lage der Schlesier und Sudeten"

München:
Mi., 17. 01., *Gregor Göb:* „Politische Korrektheit zwischen Mann und Frau"
Mi., 14. 02., *Dr. Alfred Mechtersheimer:* „Deutschland – Friedensmacht in der Mitte Europas"
Frankfurt am Main:
Fr., 08. 12., *RA Helmut Kirchner:* „Moderne Wirtschaftsexpansion und Bewahrung unserer Lebensgrundlagen"
Weitere Kreise sind ebenfalls aktiv oder befinden sich gerade im Aufbau:
Region Nord: Hamburg, Kiel, Ruhrgebiet, Bielefeld, Braunschweig
Region Süd: Heidelberg, Stuttgart, Nürnberg, Innsbruck
Region Mitte: Berlin, Leipzig

Wir freuen uns über jeden neuen Mitstreiter – Schreiben Sie uns!!!
Die Konservativen Gesprächs- und Arbeitskreise in Deutschland und Österreich
Zentraler Kontakt: Konservativer Gesprächskreis Dresden / KGAK – Sprecherrat · Postfach 53 01 34 · 01291 Dresden

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Bonner Talweg 68, 53113 Bonn, Tel. 0228/915120



Dierk Loyal

Sakrale Backsteingotik im Ermland - Eine bautopographische Untersuchung

Es werden die Domkirche zu Frauenburg und - z. T. erstmals - die ermländischen Stadtkirchen, Dorfkirchen, Stifts- und Klosterkirchen detailliert untersucht, die künstlerischen Wechselbeziehungen des Ermlands zu anderen Landschaften aufgezeigt.

1995, 410 S., 495 Abb., 1 Karte, geb., DM 49,80

Ostdeutsche Gedenktage 1996 - Persönlichkeiten und historische Ereignisse

50 herausragende Persönlichkeiten und 21 historische und kulturhistorische Ereignisse werden lebendig und kenntnisreich vorgestellt.

1995, 334 S., broschiert, DM 15,80

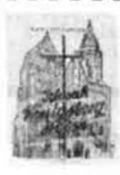
Gilbert Gornig

Das nördliche Ostpreußen - gestern und heute
Eine historische und rechtliche Betrachtung

Über den völkerrechtlich interessierten Kreis hinaus bietet das Buch auch Historikern und Pädagogen die Möglichkeit zu eigenem Quellenstudium.

erscheint Anf. 1996, ca. 350 S., broschiert, ca. DM 28,-

Wir senden Ihnen gerne unser aktuelles Schriftenverzeichnis zu!



Hans Deichelmann

Ich sah Königsberg sterben

Aus dem Tagebuch eines Arztes

Drei lange Jahre: Festung, Übergabe, Leiden der Bevölkerung, Überlebenskampf, Hoffnungen, Ausreise.

Ein erschütterndes Dokument, Erinnerung für die, die selbst dabei waren, deren Freunde und Verwandte das Inferno miterlebten.

Ein Buch gegen das Vergessen.

ISBN 3-9804346-0-5
224 Seiten, gebunden DM ***34,-***

BAGANSKI-VERLAG
Dombrede 52 - 32423 Minden
Tel. 05 71 / 3 11 10 - Fax 3 78 66

Bild- und Wappenkarte von

Deutschland

in den Grenzen von 1937

farbige Wandbildkarte des ehem. Deutschen Reiches im Großformat 65 x 49,5 cm.
12,– DM zzgl. Verp. u. Nachn.

Verlag Schadinsky
Breite Straße 22 · D-29221 Celle
Fax (0 51 41) 92 92 92
Telefon (0 51 41) 92 92 22

Das Buchgeschenk zum Weihnachtsfest!

KLEINE SENSBURGER CHRONIK

Ein Lebensbild der Stadt

200 Seiten, 220 Abbild., fester Einband
Preis einschl. Versand 40,– DM
Zu beziehen beim Autor
Ulrich Jakubzik
Bismarckstraße 90 · 51379 Leverkusen
Telefon 02 14/6 42 60

Rinderfleck

800 ccm Dose DM 10,–,
Mindestabnahme 6 Dosen

Fleischerei Sägebarth
Hauptstraße 1
30952 Ronnenberg 6
Telefon 0 51 09/23 73

Immobilien

Zu verkaufen:
2 im Rohbau fertiggestellte Doppelhaushälften in Palanga/Litauen, Wohnfläche je 120 qm, Grundstück 400 qm, in Meeresnähe

Info: Telefon 0 42 23/25 24

Deutsche Filmklassiker
in Video zu verkaufen. Info geg. DM 2,– Porto bei R. Vollstädt-Filmvertrieb, Postfach 10 03 24, 27503 Bremerhaven, Tel. 04 71/50 31 96 oder Fax 04 71/50 31 97.

Haus mit Grundstück in herrlicher Lage des Solling sehr günstig zu verkaufen

Als Erbengemeinschaft verkaufen wir zu wirklich günstigen Bedingungen das zur Zeit leerstehende, unvermietete frühere Lehrer- und Schulhaus

in Arenborn
Gemeinde Oberweser/Nordhessen (3900 Ew.)
Nähe Uslar/Solling, Göttingen,
Deutsche Märchenstraße.

Das Grundstück ist 342 qm groß und verkehrsgünstig an der Kreisstraße in Ortsmitte Nähe der B 80 und B 241 gelegen.

Das zweigeschossige Gebäude (Denkmal im Rahmen der Ortskerngesamtanlage) ist ein teilunterkellertes Massiv/Fachwerkgebäude (695 cbm umbauter Raum) und besteht aus dem laufend renovierten ehemaligen Schul- und Lehrerhaus (Baujahr 1934/1890) mit Ziergarten. Die drei Wohnungen haben teils gute Sanitär- und Elektroinstallation, Ölzentralheizung usw.

Gutachten liegt vor. Preisvorstellung 155 000 DM.

Angebote bitte unter 53284 an Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84, 20144 Hamburg

---

Fleischerei Liedtke

Sandberg 65, 25524 Itzehoe, Tel.: 0 48 21-32 08
ehemals Friedland, Ostpreußen

Aus eigener Schlachtung nach alten ostpreußischen Rezepten

Delikate Rinderfleck 1000 g Dose	DM 8,60	Pillkaller Landleberwurst mit Majoran	100 g	DM 1,60
500 g Dose	DM 4,30	Grützwurst mit Majoran	100 g	DM 0,88
		Krakauer	100 g	DM 1,60

Wir versenden per Nachnahme, ab 6 kg verpackungsfrei.

***Ein ostpreußischer Autor empfiehlt** (als Geschenk geeignet):*

„Der Ruf Armins"	Neuerscheinung 1995 –	162 Seiten	DM 18,–
„Wir bleiben das Volk"	2. Auflage 1995 –	212 Seiten	DM 20,–
„Kriegsschuld"	6. Auflage 1995 –	232 Seiten	DM 22,–

HORST ECKERT
DER RUF ARMINS
EINE DEUTSCHE VERPFLICHTUNG

Heimatbezogene Sachbücher zu Geschichte und Gegenwart, die, nach Lesermeinung, in jeden deutschen Haushalt und in die Schulen gehörten und – in die Diplomatentaschen der „Volksvertreter"! Aus den Inhalten der reichlich bebilderten Broschüren: Auch in unserer Heimat gab es mit Herzog Monte einen Armin! – In „Wir": „Königsberg und die Presse heute." Aus „Kriegsschuld": Polnisches Danktelegramm an Kaiser Wilhelm 1916: „Ohne Deutschland wäre Polen verloren gewesen." – 1939/41, Überfall, Rettungsaktion, Prävenire? Der deutsch-britische Notenwechsel. Die Rolle der USA. Der deutsche Standpunkt überschaubar, überzeugend! – Je länger wir schweigen, desto schwerer werden es unsere Enkel haben. Die kritische Vernunft liegt *(nach Kant)* zwischen Dogma und Stoismus. Meinen Lesern und Freunden wünsche ich an dieser Stelle

„Fröhliche Weihnachten"!

Horst Eckert, Heinzelmännchenstraße 4, D-81739 München
Eigenverlag (Tel. 0 89/60 30 13 · Fax 0 89/60 41 65)

Nach guter Ernte biete ich wieder an:
Honig in versch. Sorten, Met, Bärenfang ..., z. B.:

2,5 kg Blütenhonig	32,00 DM
2,5 kg Waldhonig od. Kastanie	40,00 DM
2,5 kg Weiß-Tannen-Honig	54,00 DM
Sortiment, 6 x 500 g versch.	49,50 DM

zuzügl. Versandkostenanteil.

Klemens Ostertag, Imkermeister
54422 Börfink, Telefon 0 67 82/51 64 (abends)

Anne Memel
Eine Reise nach Tilsit und Königsberg 1995
Video VHS, DM 59,– inkl.

Alfred Busch
Schattholzstraße 1
79650 Schopfheim
Telefon 0 76 22/66 96 35

Suchanzeigen

Meine Mutter, Frau **Ida Ney**, geb. Czichy, geboren in Lindenwiese, wohnhaft in Reichensee, Kreis Lötzen, habe ich vor einigen Jahren für tot erklären lassen. Über den Verbleib und die Todesursache habe ich bisher nichts erfahren können. Sie soll 1945 im Gefängnis in Insterburg gesehen worden sein. Die Transporte gingen nach Sibirien. Nachr. erb. Arno Ney, Raintaler Straße 9, 81539 München, Telefon 0 89/6 97 17 33

Lest das Ostpreußenblatt



Gordrienen 1943, Konfirmation der Schwestern Gartenmeister: Auf dem Bild sind Christel Prieß, Hildegard Kleinfeld und Irmgard Doepner sowie Eva und Luica (Familienname unbekannt), meine Schwestern Gisela, * 1933, und Irma, * 1931. Wer sind die anderen Personen? Nachr. erb. Erika Petrowski, geb. Pohlmann, * 1930 (Foto X), Beethovenweg 2, 44867 Bochum 6

Verschiedenes

Sägebarth's Party-Dienst
30952 Ronnenberg 6, Hauptstraße 1, Tel. 0 51 09/23 73

Für Ihre Feier:
Schwärtel-Schinken, Spießbraten, geräuch. Pute etc., zum Kalt- od. Warm-Essen

---

Suche
Kontakt mit Museen betreff Golddrahtherstellung.
Anfr. u. Nr. 53399 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpr. Werfer
sehr schöne Flug- und Volieretauben, in allen Farben zu verkaufen.
Telefon 0 91 41/45 51

Jahresausgabe des Ostpreußenblattes in dekorativ gebundenem Leinen der Jahre 74, 76, 78 und 80 sowie ca. 50 Bücher (zum gr. Teil Albertus-Uni), ca. 200 Broschüren und ca. 10 alte Landkarten verkauft privat in Südniedersachsen unter Telefon 0 55 61/7 17 44

Bekanntschaften

Königsbergerin, 67 J., sucht Brieffreundschaften, vielleicht spät. Kennenlernen oder gemeins. Fahrt nach Königsberg. Zuschr. u. Nr. 53450 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---

Älterer Schriftsteller, körperlich u. geistig fit, sucht gebildete Dame kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 53400 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

---



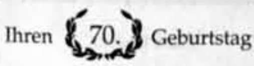
Seinen 60. Geburtstag

feiert am 14. Dezember 1995

Dr. Michael Klein

Herzliche Glückwünsche von seinen Vorstandsmitgliedern der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Ortsgruppe Halle/Saale

---



Ihren 70. Geburtstag

feiert am 11. Dezember 1995

Hildegard Feest
geb. Guski
aus Göttkendorf und Kl. Kleeberg (Pr.)
jetzt 18225 Kühlungsborn
Neue Reihe 70

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihr Ehemann und Kinder

Ihren 88. Geburtstag

feiert heute am 9. Dezember 1995
unsere liebe Mutter, Frau

Martha Schober
geb. Nabel
aus Langenfelde
Kreis Schloßberg
heute wohnhaft Im Gehäge 4,
27374 Visselhövede

Es gratulieren sehr herzlich
die Töchter
Doris und Hildegard
mit ihren Familien

Danksagung

Für die lieben Glückwünsche
zu meinem 70. Geburtstag
danke ich allen Gratulanten herzlich.

Hildegard Kirstein
geb. Blank

Jahnstraße 4, D-14974 Ludwigsfelde
Telefon 0 33 78/80 10 24

Ein alter „Lorbaß" aus Arys, Ostpreußen, und seine Maria werden

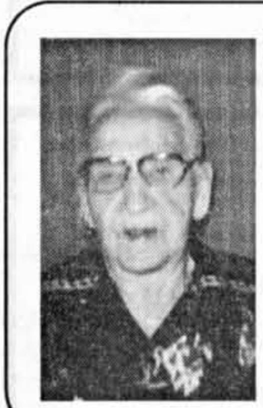


Maria Danisch	Heinz Danisch
8. Dezember 1995	15. Dezember 1995

Lötzener Straße 4, Arys
jetzt Hauptstraße 73, 76646 Bruchsal, Telefon 0 72 57/13 23

Wir gratulieren von Herzen mit dem Wunsch:
Macht weiter so wie eh und je –
tun Euch auch die Knochen weh!

Ihre Familienanzeige im Ostpreußenblatt





105

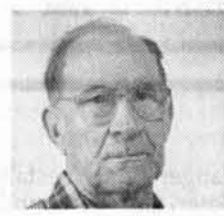
Am 9. Dezember 1995
wird durch Gottes Gnade
unsere liebe Mutter

Antonie Seemann
aus Königsberg (Pr), Luisenallee 53a
jetzt Diakoniewerk 24848 Kropp
ihren 105. Geburtstag feiern.

Zu diesem seltenen Ehrentage
gratulieren recht herzlich und
wünschen weiterhin Gottes Segen
Wolfram und Sabine

Albert Kumsteller

13. Dezember 1915
aus Gerdauen
Siedlungsanger 8



13. Dezember 1995
jetzt Gütersloh
Hüssengarten 22

Zum 80. Geburtstag heute

recht viel Glück und Freude.
Die Zukunft soll vor allen Dingen Gesundheit und nur Gutes bringen.

Das wünschen von Herzen
Tochter Ursel, Werner und Petzi

Jahresgedächtnis

Für meine liebe Frau

Martha Staschko

Widminnen, Bahnwärterhaus 163, Ostpreußen

Wir gingen zusammen im Sonnenschein,
wir gingen in Gefahren im Sturm und im Regen.
Doch niemals ging einer von uns allein,
auf unserem Lebensweg. In Gottes Händen liegt unsere Zeit,
das Heute, das Morgen und die Ewigkeit.
Gott sprach das große Amen.

Karl Staschko
Burgstraße 15, 54584 Jünkerath/Eifel



Horst Braun

Oyten, im Dezember 1995

Statt Karten

Die herzliche Anteilnahme durch Wort, Schrift, Kranz-, Blumen- und Geldspenden sowie das letzte Geleit beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen waren uns ein großer Trost.

Allen Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten sagen wir unseren herzlichen Dank. Besonderer Dank gilt Herrn Pastor Höflich für seine tröstenden Worte.

Im Namen aller Angehörigen
Eva Braun

Der Lebensweg unserer lieben Mutter und Schwiegermutter ist vollendet.

Gertrud Goetz

geb. Grondowski

* 7. August 1900 Memel/Ostpr. † 28. November 1995 Hilden (Rheinl.)

ehemalige Inhaberin der Fa. Franz Eder Nachf.
Kreuzingen, Kreis Elchniederung, Tilsiter Straße 3 und 5

In stiller Trauer
Dora Linke, geb. Goetz
Erich Linke
und Anverwandte

Traueranschrift: Eheleute Linke, Kalstert 92, 40724 Hilden

Unerwartet entschlief sanft und ruhig nach einem erfüllten Leben unsere herzensgute Mutter, Cousine, Tante und Großtante

Erna Reck

geb. Büchler

* 14. 4. 1901 † 13. 11. 1995

aus Altkrug, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Erna Reck
Elisabeth Reck

Brandenburger Straße 52, 23730 Neustadt/H.

Nach erfülltem Leben verstarb

Gustav Schulz

aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen

* 4. 2. 1906 † 16. 11. 1995

Namens aller Angehörigen
Fritz Schulz

Westerbergstraße 18, 38162 Cremlingen-Schandelah

Meine Zeit steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

Lina Nickstadt

geb. Huppke

aus Seckenburg, Kreis Elchniederung

* 27. 6. 1895 Lauknen, Kreis Labiau † 27. 11. 1995 Garbsen

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante ist heute im gesegneten Alter von 100 Jahren in Frieden heimgegangen.

Wir gedenken ihrer in Liebe
Dr. med Helmut und Eleonore Nickstadt
und Angehörige

Ottenshof 19, 30559 Hannover, den 27. November 1995

Liebe ist das Band,
das den Erdkreis verbindet.
Pestalozzi

Hildegard Horn

geb. von Hertzberg

* 23. 2. 1910 † 27. 11. 1995

aus Sensburg, Ostpreußen

In stiller Trauer
Harry Erich Horn
Dr. Manfred Horn und Frau Marianne
Hildegard Rasche, geb. Horn
und Dieter Rasche
Rotraut Horn
Wolfhart Horn und Frau Inge
Walter Horn und Frau Angelika
sowie Enkel und Urenkel

Angerweg 22, Eschershausen, den 29. November 1995

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 5. Dezember 1995, um 14 Uhr in der Friedhofskapelle Eschershausen statt. Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Im Alter von 84 Jahren verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau

Käthe Wöllner

geb. Richter

Witwe d. Kapellmeisters Georg Wöllner
vom Rundfunk/Königsberg

* 30. 8. 1911 Königsberg (Pr) † 25. 11. 1995 München

In stiller Trauer nahmen wir Abschied
Hubertus und Renate Wöllner
Beate Timpe
Helga und Roman Kisiel
Angela und Michael van der Klooster
mit Katharina

Traueranschrift: Hubertus Wöllner, Lerchenweg 9, 82061 Neuried

---

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Lebensgefährte, unser Vater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

Walter Nichau

* 3. 6. 1910 in Rositten/Ostpr.

† 27. 11. 1995 in Buchholz/Nordheide

In stiller Trauer
Elli Haase
Gerda Bölzle, geb. Nichau, **und Heinz**
Ernst Nichau und Frau Karin
Friedgard Plath, geb. Nichau
und Ehemann Udo
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Heidelust 12, 21244 Buchholz

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Vater, meinem Bruder, Schwager und unserem Onkel

Erwin Zatzkowski

geb. 31. 5. 1913 gest. 14. 11. 1995

In stiller Trauer
Ingrid Zatzkowski
Elli Lappat
Eva Schwarplies
und alle Angehörigen

Mühlenkamp 52, 23758 Oldenburg/H.

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 17. November 1995, um 11 Uhr in der Friedhofskapelle zu Oldenburg/H. statt.

Anschließend Überführung zur Einäscherung.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich einst so sehr geliebt,
doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Gott der Herr holte sie am 13. September 1995 in seine Heimat.

Meta Bordasch

geb. Ling

aus Nautzwinkel

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von unserer Mutti.

Ilse und Hans-Peter Schöncke
Wolfgang und Dorchen Schröder
und Kinder

Rebbeler Straße 10B, 29549 Bad Bevensen

Über weite Felder lichte Wunder geh'n.

Nach einem langen, aktiv gestalteten Leben starb heute völlig unerwartet unser lieber Vater, Großvater und Onkel

Realschullehrer und Dir.-Stellvertreter

Erwin Kulsch

geboren am 3. 1. 1907 in Königsberg (Pr)
gestorben am 25. 11. 1995 in Bielefeld

Er war immer für seine Familie da.

Wir danken ihm für seine Liebe und Fürsorge.

Helgard Kulsch
Dietrich und Franziska Kulsch
mit Christian
und Angehörige

Hohes Feld 11a, 33611 Bielefeld
Traueradresse: H. Kulsch, Hohes Feld 3, 33611 Bielefeld

Die Trauerfeier zur Einäscherung war am Donnerstag, dem 30. November 1995, um 12 Uhr in der Kapelle des Schildescher Friedhofes.

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich Herr in Deine Hände.

Voller Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die sie uns in ihrem Leben schenkte, nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter und Omi

Anna Elfriede Ellert

geb. Eschmann

Trägerin des Verdienstkreuzes am Bande
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland
Ehrenbürgerin der Kreisgemeinschaft Goldap/Ostpreußen

* 3. 2. 1918 Goldap/Ostpreußen † 2. 12. 1995 Neustadt/Weinstraße

In stiller Trauer
Kurt Joachim Ellert
Ingeborg Ellert
Karin Ellert-Rein mit Ehemann Werner Rein
und Anna Charlotte
sowie Verwandte

Heinstraße 7, 67433 Neustadt/Weinstraße

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 6. Dezember 1995, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Neustadt/Weinstraße statt. Auf Wunsch der Verstorbenen wird sie in der Ostsee bestattet.

Anstelle zugedachter Kranz- und Blumenspenden bitten wir um eine Spende an die Kreisgemeinschaft Goldap/Ostpreußen e. V., Stade, Konto-Nr. 626 280-201 bei der Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20), Stichwort „Goldaper Friedhof".

Einsatz für einen gerechten Ausgleich

Beeindruckende Veranstaltung der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land zum Patenschaftsjubiläum

Hagen a. T. W. – 50 Jahre Flucht und Vertreibung – 45 Jahre Charta der Heimatvertriebenen – 40 Jahre Patenschaft Landkreis Osnabrück/Kreisgemeinschaft Allenstein-Land – 20 Jahre Betreuung der Kreisgemeinschaft durch die Gemeinde Hagen – Abschluß eines Freundschaftsvertrages Hagen a. T. W./Wartenburg – Publikation der Mission Versöhnung – das waren die herausragenden Themen auf dem 21. Heimatkreistreffen Allenstein-Land in der Patengemeinde Hagen am Teutoburger Wald. Die Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, unter ihnen der stellvertretende LO-Sprecher Bernd Hinz, der Landrat des Landkreises Osnabrück, Manfred Hugo, der Kreisdirektor Dr. Kassing, der Vorsitzende des Patenschaftsausschusses, Freiherr Reinhard von Schorlmer MdB, der Bürgermeister von Hagen, Martin Frauenheim, sowie der Gemeindedirektor Winfried Karthaus und darüber hinaus Vertreter der Deutschen Vereine in Allenstein und Wartenburg, unterstrich die Bedeutung dieses besser denn je besuchten Heimatkreistreffens, das unter der Leitung des Kreisvertreters Leo Michalski und des Vorsitzenden des Kreistages, Adalbert Graf, stand.



Abschluß des Freundschaftsvertrags: Der Vorsitzende des Stadtrats und der Bürgermeister in Wartenburg, der Bürgermeister und der Gemeindedirektor von Hagen a. T. W. (v. l. n. r.). Im Hintergrund Adalbert Graf (li.) und Leo Michalski (re.) Foto Featured Tuguntke

Während der Kreistagssitzung im Rathaus, ferner beim Gedenken am Ehrenmal auf dem Friedhof, beim Gottesdienst in beiden Kirchen und besonders während des Festakts in der ehemaligen Kirche (Kulturzentrum) beklagten die Redner Adalbert Graf, Leo Michalski, Manfred Hugo und die Pfarrer Johannes Gehrmann und Roland Braunschmidt sowie Bernd Hinz den unschuldigen Tod von zweieinhalb Millionen ostdeutschen Flüchtlingen und Vertriebenen und geißelten zugleich die Vertreibung von 14 Millionen Ostdeutschen als kriminelles Unrecht.

Die Redner aus den Reihen der Paten äußerten sich anerkennend über den Gewaltverzicht der Ostdeutschen, lobten ihre Leistung beim Wiederaufbau der Bundesrepublik und zeigten den hohen Stellenwert auf, der dem vor 40 Jahren abgeschlossenen Patenschaftsvertrag Osnabrück-Land/Allenstein-Land zukommt. Zu dem Erhalt des ostdeutschen kulturellen Erbes und zu der Pflege der freundschaftlichen Beziehungen der Vertriebenen untereinander und mit den Nichtvertriebenen kommt heute nach der Wende im Osten auf die Vertriebenen die Aufgabe zu, Verbindungsglied zwischen den west- und osteuropäischen Nachbarstaaten zu werden. Das waren auch die Schwerpunkte der Reden von Leo Michalski, Adalbert Graf und Bernd Hinz.

Der Festredner Bernd Hinz führte weiter aus: „Die Landsmannschaft Ostpreußen und die Kreisgemeinschaften im südlichen Ostpreußen stehen vor Herausforderungen, die zu den größten in ihrer bisherigen Geschichte zählen; es sind dies die ideelle und materielle Unterstützung der in der Heimat entstandenen deutschen Gruppen und der dort verbliebenen Landsleute schlechthin sowie die Zusammenarbeit mit den polnischen Gesprächspartnern auf historisch-kulturellem Gebiet und auf kommunaler Ebene." Bernd Hinz sagte aber auch: „Wir, die Vertriebenen, werden weiterhin das unruhige Gewissen der Nation bleiben und uns politisch dafür einsetzen, daß die deutsch-polnischen Verträge im Wege eines friedlichen Wandels verbessert werden, damit es zu einem gerechten und tragfähigen Ausgleich zwischen Deutschland und Polen kommt."

Beim Abschluß eines Freundschaftsvertrags zwischen Hagen a. T. W. und Wartenburg – die Kreisgemeinschaft war vermittelndes Bindeglied – führten der Bürgermeister in Wartenburg, mgr. Antoni Ropelewski, und der Vorsitzende des Rats der Stadt, Janus Matloka, übereinstimmend aus: „Wir freuen uns, daß wir die Diktaturen überwunden haben. Wir können das Geschehene nicht ungeschehen machen. Aber wir können und müssen aus all dem Unrecht, das den Menschen zugefügt worden ist, lernen, daß Frieden und Freiheit die höchsten Güter sind, die gepflegt werden müssen."

„In Liebe, Frieden und Eintracht mit den Wartenburgern in Stadt und Land in der Heimat zu leben, zu verkehren und bei ihnen als Gast einzukehren – wie diese bei uns – das ist unser aller Ziel und stetes Bemühen, das ist Sinn und Ziel der ‚Mission Versöhnung'", unterstrich Pfarrer Johannes Gehrmann, zugleich stellvertretender Kreisvertreter, in seiner Predigt vor Vertriebenen, Einheimischen und den polnischen Gästen in der katholischen St. Martinuskirche.

Dank und Anerkennung sprach Leo Michalski dem Landkreis Osnabrück und der Gemeinde Hagen für ihre jahrzehntelange Unterstützung und gute Zusammenarbeit aus. Gemeinsam mit Adalbert Graf zeichnete der Kreisvertreter darüber hinaus einige verdiente Mitglieder aus. Das gesellige Beisammensein mit Tanz- und Unterhaltungsmusik, von Familie Berger in der Aula der Realschule Hagen dargeboten, verlief in großer Harmonie und war mit den Worten des aus Allenstein angereisten Ehrendomherrn Lubinski „eine große einträchtige Familienfeier". **Horst H. Tuguntke**

Tagung der Stiftung Ostpreußen

Harry Poley wurde erneut zum Kuratoriumsvorsitzenden gewählt

Duisburg – Unter Leitung seines Vorsitzenden Harry Poley war das Kuratorium der 1974 geschaffenen Stiftung Ostpreußen im Museum „Stadt Königsberg" zusammengetreten, um Beschlüsse zu den Arbeitsvorhaben der Stifter für das kommende Jahr zu fassen und die satzungsmäßigen Neuwahlen durchzuführen.

Die von Lorenz Grimoni, dem von der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) bestellten Leiter des seit 1992 im neuen Haus am Karmelplatz 5 neben dem Duisburger Stadthistorischen Museum untergebrachten Museums, vorgenommene Führung ging den Beratungen voraus. Sie gab den Tagungsteilnehmern einen aufschlußreichen Überblick in eine professionell nach museumstechnischen Grundsätzen errichtete Darstellung der Geschichte von Ostpreußens Hauptstadt. Was hier, auf der verdienstvollen Tätigkeit der nicht mehr unter den Lebenden weilenden Männern der ersten Stunde wie Erich Grimoni, Fritz Gause oder Ulrich Albinus beruhend, geschaffen wurde, legt Zeugnis vom Werden und dem Erbe und der geschichtlichen Aufgabe der Stadt Immanuel Kants ab.

Einen eindrucksvollen Bericht über die vielfältigen Aufgaben landsmannschaftlicher Kulturpolitik inner- wie außerhalb der Grenzen der Bundesrepublik gab die hauptamtliche Kulturreferentin der Landsmannschaft Ostpreußen, Brit Fromm M. A. Mit einem Minimum an personeller Ausstattung ist nicht nur in West- und Mitteldeutschland ein flächendeckendes Pensum an Seminar- und Ausstellungstätigkeit, an Gestaltung von der Gruppenarbeit dienendem Material in Form von Arbeitsbriefen, von Beschaffung und Versand einschlägigen Bildmaterials, Fühlunghalten mit kulturellen Einrichtungen aus Ostpreußen und dem gesamten Vertriebenenbereich und Unterstützung der ostpreußischen Landesgruppen und Kreisgemeinschaften zu leisten. Ein wichtiges, in seiner Bedeutung oft unterschätztes Arbeitsgebiet ist die Betreuung der noch in Ostpreußen lebenden Deutschen und ihrer Vereinigungen sowie die Zusammenarbeit mit russischen oder litauischen Museen, Universitäten, behördlichen oder privaten kulturellen Einrichtungen.

Eingehend befaßte sich das Kuratorium mit der Förderung der für das kommende Jahr vorgesehenen Projekte der Stifter im wissenschaftlichen, im Seminar- und volkskundlichen Bereich. So werden unter anderem die Publikation von Dissertationen zur Landesentwicklung und Geschichte, der Nachdruck von Arbeitsbriefen, eine wissenschaftliche internationale Tagung über die baltischen Sprachen in Ostpreußen, Publikationen der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung wie auch Wanderausstellungen über Kopernikus, Kant und Bessel finanziell unterstützt.

Für drei Jahre wiedergewählt wurde als Vorsitzender des Kuratoriums Harry Poley (seit 1974 ist er Inhaber dieses Amtes), zu seinem Stellvertreter Hubertus Hilgendorff. Vorstandsvorsitzender wurde wieder Friedrich-Karl Milthaler, Stellvertreter und Schatzmeister Gerd Bandilla. In das Amt des Geschäftsführers wählte das Kuratorium Brit Fromm, die damit erstmalig eine Funktion in der Stiftung Ostpreußen innehat. **HP**

Fritz Münch gestorben

Als Grenzlandbewohner – er wurde 1907 in Lothringen geboren – war er mit den Problemen an den Schnittstellen von Völkern von früh an bestens vertraut, obschon er erste berufliche Lorbeeren im Bankgewerbe erworben hatte. Später schloß sich ein Studium der Rechtswissenschaften an. 1931 wurde er als Schüler des Völkerrechtlers Schücking promoviert. Nach Kriegsteilnahme und Rückkehr aus der Gefangenschaft, habilitierte er sich, wurde Professor und später, 1956, füllte er eine dem Ordinarius entsprechende Position als Mitglied des Max-Planck-Instituts in Heidelberg aus. Sein Spezialgebiet blieb ausländisches Recht und Völkerrecht. Zudem war er selbständiger Leiter der Abteilung für Kriegsfolgenrecht. Nicht zuletzt durch diese Beschäftigung fand Münch zunehmend Gefallen in der Beschäftigung mit dem rechtlichen Status der deutschen Ostgebiete. Dies führte schließlich auch dazu, daß er die von der Regierung Brandt völkerrechtlich äußerst bedenklich geschlossenen Ostverträge aus der Zeit der frühen siebziger Jahre entschieden kritisierte. Seine Fachkenntnis brachte ihn auch mit Eigentumsfragen von Vertriebenen in die Nähe des BdV, den er schließlich in völkerrechtlichen Fragen beriet. Nun starb der engagierte und hoch angesehene Rechtsgelehrte im 90. Lebensjahr. **P. F.**

Georg Vögerl 75 Jahre

Selbst Freunde mögen es kaum glauben: Am 11. Dezember vollendet Georg Vögerl sein 75. Lebensjahr! Körperlich wie geistig vital, ist er in seinem Tatendrang kaum zu bremsen. Seine Aktivitäten alle zu nennen, dürfte selbst dem Jubilar Schwierigkeiten bereiten, und so sollen hier auch nur einige Schwerpunkte beleuchtet werden.

In Geestemünde – heute Bremerhaven – geboren, wurde Georg Vögerl Fisch-Großhandelskaufmann, mußte aber bald nach Ausbruch des Kriegs seinen Sessel im Kontor mit dem Sitz in der Kanzel eines Kampfflugzeugs tauschen. 1944 hatte der junge Leutnant in Heiligenbeil, wo seine Einheit stationiert war, seine Frau Ilse kennengelernt und sie noch im gleichen Jahr in der Ordenskirche des Städtchens zum Traualtar geführt. Kurz nach Kriegsende, verwundet aus britischer Gefangenschaft entlassen, gelang es ihm, in Bremerhaven wieder in der Fischbranche Fuß zu fassen, siedelte dann aber 1949 nach Berlin über und machte sich mit einer „Importagentur für die Fischwirtschaft" selbständig.

Hier begleitete er seine Frau stets zu den Heimattreffen der Heiligenbeiler. 1950 bereits selbst Mitglied der Kreisgemeinschaft Heiligenbeil, wurde er noch in den 50er Jahren in den Kreisausschuß berufen und 1971 zum Kreisvertreter gewählt. Dieses Amt führte er fast ein Jahrzehnt lang. Seit 1972 gehörte Vögerl auch zum Vorstand der Landesgruppe Berlin und von 1980 bis November 1992 war er zudem Mitglied des LO-Bundesvorstands. Darüber hinaus übernahm er 1985 das Amt des LO-Landesvorsitzenden in Berlin. Bis 1993 widmete er seine Kraft dieser durchaus nicht leichten Aufgabe, dann kandidierte er nicht mehr, blieb aber als Ehrenvorsitzender dem Landesvorstand erhalten. Des weiteren ist der Jubilar seit vielen Jahren Vorsitzender der Heimatvertriebenen-Wirtschaft und nicht zu vergessen sei auch sein unermüdlicher Einsatz bei der Gründung der LO-Landesgruppe Brandenburg, die ihn ebenfalls zu ihrem Ehrenvorsitzenden gewählt hat.



Seine großen Verdienste um die Heimat würdigte die LO durch die Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens und die Berliner Landesgruppe mit der Kant-Medaille. Der BdV ehrte sein schier unverwüstliches Vorstandsmitglied im Landesverband Berlin mit der Goldenen Ehrennadel.

Auch beruflich hat sich Georg Vögerl noch längst nicht in den Ruhestand verabschiedet: Als Kaufmann und als Fischsachverständiger und vereidigter Obergutachter für die Bundesrepublik ist er im Dauereinsatz. Seinen reichen Erfahrungsschatz läßt er u. a. auch in die Arbeit in den Gremien des Bundesministeriums für Ernährung, Land- und Forstwirtschaft einfließen. Diese Beziehung konnte er schon oftmals zum Wohl der LO nutzen, besonders, wenn es um Hilfslieferungen nach Ostpreußen ging. Jahrelang hat er diese Aktionen in großem Umfang in das südliche Ostpreußen durchgeführt und nach Öffnung des Eisernen Vorhangs auf das nördliche Gebiet ausgedehnt.

Georg Vögerl ist nur „gelernter Ostpreuße", wie er sich selbst gern bezeichnet, aber seinem über Jahrzehnte währenden selbstlosen Einsatz gebührt höchster Respekt. Danke, Georg Vögerl! **H. Rauschenbach**

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e. V. feiert zum 2. Advent am Sonntag, 10. Dezember, um 10 Uhr einen Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde, unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor. Durch den Gottesdienst wird erstmalig Pastor em. Arno Czycholl leiten. Wie im vorigen Jahr treffen sich die Teilnehmer nach dem Gottesdienst im Gemeindesaal, um bei einer Tasse Kaffee und etwas Gebäck den Gottesdienst ausklingen zu lassen.

Das Jahr 1990 brachte uns weder eine Besinnung auf die deutsche Nation noch unsere wirkliche staatliche Souveränität – meint Alfred Mechtersheimer. Heute der zweite Teil seiner vielbeachteten „Kyffhäuser-Rede“



Ein Geschenk der Geschichte, das verpflichtet: Deutschlands Hauptstadt ohne Todesstreifen Foto PFA

Deutschland denken

Perspektiven einer neuen Republik (Teil II)

VON ALFRED MECHTERSHEIMER

Halten wir fest: Weil sie die Wiedervereinigung Deutschlands nicht aufhalten konnten, haben die Westmächte diese unter erheblichen Druck nach ihren Bedingungen realisiert. Dem liegt das – durchaus nachvollziehbare – Interesse zugrunde, Deutschlands Zugewinn an Macht durch politische, ökonomische und gesellschaftliche Einbindung und durch Europäisierung weitestgehend zu paralysieren. Ohne diese westalliierte Politik der deutschen Souveränitätsbegrenzung ist Maastricht überhaupt nicht zu erklären.

Der vorauseilende Gehorsam der Bundesregierung bei der Verwirklichung dieses Maastricht-Europas ist nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, ein Täuschungsmanöver. Es wäre ein raffiniertes – und äußerst problematisches – Verfahren, jetzt unter großen deutschen Opfern ein gemeinsames Europa zu zimmern, das später von Deutschland mit seiner ökonomischen Macht um so leichter beherrschbar wäre; Vorherrschaft durch Integration sozusagen. Nein, die Regierung Kohl meint es bitter ernst. Da wo sich der politische Konsens in Europa nicht einstellen will, „wird aus dem deutschen Haushalt bezahlt“, wie es ein hoher Beamter aus dem Finanzministerium formuliert. Die Deutschen jammern über die Transferzahlungen in die neuen Bundesländer, also in ihr eigenes Land, mehr als über die rapide steigenden deutschen Nettobeiträge an die EU-Kommission in Brüssel. Im Jahre 2000 werden es rund 50 Milliarden DM sein, die Deutschland mehr zahlt als erhält.

Die Bonner Parteien wollen in geradezu manischer Besessenheit den europäischen Bundesstaat – nicht einen bloßen Staatenbund. Maastricht ist zu einer Art Glaubenssache geworden. Hans Dietrich Genscher sagt, „die FDP ist eine europäische Bekenntnispartei“. Und Helmut Kophl sagt, „ich bringe meine volle persönliche und politische Existenz“ für den Einigungsprozeß ein. Heiner Geißler erklärt Kohls Europapolitik damit, daß dieser den Deutschen nicht traue. Hier kann man Geißler wohl zustimmen. Dies erklärt aber auch die Angst vor dem Volk gerade in der Europapolitik.

Spätestens seit der Entschlossenheit, aus der Mark einen EURO zu machen, hat die Bonner Regierung den Bezug zur politischen und wirtschaftlichen Realität verloren. Wer die stabilste Währung Europas und die drittwichtigste der Welt beseitigt, handelt verantwortungslos, weil die Manipulation mit der DM das fragile internationale Währungssystem kollabieren lassen kann. Jetzt merken einige Regierungen, daß man zwar strenge Kriterien für den Eintritt in die Währungsuniuon vereinbart hat, nicht aber für die Zugehörigkeit. Ein solches Verfahren wird zu an sich vermeidbaren Konflikten führen und macht das gesamte EU-Projekt

Die deutsche Melkkuh

auch bezüglich seiner friedenspolitischen Intentionen kontraproduktiv.

Maastricht ist kein Weg zu einem besseren Europa und zu guten Europäern; schon deshalb, weil Maastricht scheitern wird. Eigentlich ist die Europäische Union bereits heute ein Fehlschlag. Jedes der 15 EU-Mitglieder hat wenigstens in einem wichtigen Bereich einen Sonderstatus. Die Fünfzehn gleichen einer Gruppe, die aufgebrochen ist, gemeinsam einen Berg zu erklimmen und jetzt nicht wahrhaben will, daß einer nach dem anderen auf der Strecke bleibt. Die Frage ist, ob der Holzweg so rechtzeitig beendet wird, daß der Schaden begrenzt bleibt. Hier setzt die Aufgabe aller nationalen und patriotischen Kräfte ein. Es müßte doch möglich sein, den Deutschen bewußt zu machen, daß man sie zuerst ihrer Identität beraubt, dann zu einem materialistischen Leben verführt hat und jetzt auch noch mit dem Verlust der eigenen Währung das letzte Element deutscher Eigenständigkeit nehmen will. Ist es so schwer zu begreifen, daß eine gemeinsame Währung aus französischer Sicht durchaus Sinn macht, weil damit die DM verschwindet, nachdem der Versuch, die deutsche Währung mit der französischen Atombombe machtpolitisch auszugleichen, nach Mururoa endgültig gescheitert ist. Der verhängnisvolle Weg von Maastricht wäre sofort beendet, wenn es der deutschen Bevölkerung gelänge, die eigene Regierung dazu zu bringen, den nationalen Interessen jene Bedeutung beizumessen, wie dies alle anderen europäischen Partner auch tun.

Walther Ratheau hatte 1913 die Vision von der Einheit Europas zur „Milderung der Konflikte, zur Kräfteersparnis und zu solidarischer Zivilsation“. Alle großen Europäer wie Gottfried Herder, Victor Hugo oder Ernest Renan wollten das „Prinzip der Nationalitäten“ nicht antasten, sondern ihm mit einem gemeinsamen Europa ein korrigierendes Prinzip hinzufügen. Sie alle wären entsetzt über die Perversion ihrer europäischen Visionen in einen bürokratischen Moloch, in das Dolmetscher-Europa von Brüssel. Der Erfolg dieses alten Kontinents kam nie aus einem „verstaatlichten“ Europa, sondern war das Ergebnis einer dualen Struktur: Eine vielfältige politische Ordnung war mit einem relativ einheitlichen wirtschaftlichen und auch kulturellen Raum verbunden. Nur in der Weiterentwicklung einer solchen Struktur liegt eine friedliche Zukunft Europas und Deutschlands.

oder richterliche Kontrolle den Fernmeldeverkehr in Deutschland abzuhören. Eine besondere Hypothek für eine eigenständige deutsche Außenpolitik sind die wichtigen US-amerikanischen Kommandobehörden in Stuttgart, Heidelberg und Ramstein, die völlig unabhängig von der NATO agieren und deren Zuständigkeit vom Nordkap bis nach Afrika reicht.

Von der Öffentlichkeit verdrängt, befinden sich immer noch 245 US-amerikanische und britische Atombomben auf deutschem Boden, freilich nur auf westdeutschem, was zeigt, daß die Teilung insofern auch heute noch besteht. Eine militärische Aufgabe haben die nuklearen Bomben nicht; sie dienen hauptsächlich der politischen Kontrolle Deutschlands.

Oberstes Ziel deutscher Politik ist die Garantie der Menschenrechte und Schaffung von Wohlstand in Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit für alle seine Bürgerinnen und Bürger bei

kaum begonnen, wenn sie nicht mit der stillschweigenden Tolerierung einiger Westmächte hätte rechnen können. Besonders in London ist man an einem Gegengewicht zu dem deutschen Block, der sich bis Kroatien erstreckt, interessiert.

Die Renaissance der Geopolitik ist auch für die deutsche Sicherheitspolitik von Bedeutung. Während die Bonner Politik, aber nicht nur sie, Sicherheit immer noch mit den obsoleten Strukturen der Ost-West-Konfrontation zu organisieren sucht, muß begriffen werden, daß heute nicht mehr eine Frontlage, sondern die Mittellage zu bewältigen ist. Zweimal wurde in diesem Jahrhundert den Deutschen die blutige Lektion erteilt, daß die Sicherheit Deutschlands nicht mit militärischen Mitteln zu gewährleisten ist. Beim dritten Mal wäre Deutschland noch kleiner, wenn es nicht völlig unter einer polnisch-französischen Grenze be-

Die geistige und politische Souveränisierung Deutschlands ist deshalb so schwer, weil selbst Menschen, die sich national und patriotisch verstehen, die politische Funktion der militärischen Strukturen nicht erkennen, in die auch die erweiterte Bundesrepublik fest eingebunden bleibt.

Nach einer oft als Scherz mißverstandenen Formulierung des ersten NATO-Generalsekretärs Lord Ismay ist die Aufgabe der Allianz „... to keep the Russians out, the Americans in, and the Germans down“ (die Russen draußen, die Amerikaner drinnen und die Deutschen unten zu halten). Daran hat sich auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wenig geändert. Die Stationierung fremder Truppen dient normalerweise der Kontrolle des besiegten Landes. Diesen Nachkriegszustand auch nach einem halben Jahrhundert nicht zu been-

Nationale Interessen wie die anderen Europäer auch

den, verlangt nach einer guten Begründung. Einen besonders originellen Versuch unternahm der frühere Kommandeur der US-Luftwaffe in Europa, General Robert Oaks: Er und seine Männer müßten bleiben, weil die Deutschen durch die Anwesenheit der Amerikaner bessere Menschen seien. Da bietet die NATO allein durch ihre Existenz schon eine bessere Begründung für die weitere Stationierung westalliierter Truppen in Deutschland, genauer in Westdeutschland. Es werden rund 130 000 fremde Soldaten im eigenen Land stationiert bleiben, aus den USA, aus Großbritannien, Frankreich, Belgien und den Niederlanden. Darüber könnte man durchaus diskutieren, wenn dies auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit geregelt wäre. Aber das Truppenstatut verletzt einseitig die deutsche Souveränität, weil die fremden Truppen ähnliche Sonderrechte besitzen wie in der Besatzungszeit, bis hin zum Recht ohne jede parlamentarische

Wahrung der Schöpfung. Im kommenden Jahrhundert wird die Weltpolitik von einem gnadenlosen wirtschaftlichen Wettbewerb zwischen den ökonomischen Großmächten bestimmt werden. Deshalb muß sich Deutschland – mit 81 Millionen Einwohnern und seiner Wirtschaftskraft die größte zivile Macht in der Mitte Europas – verstärkt Osteuropa und vor allem Rußland zuwenden. Das liegt im Interesse Deutschlands und Europas. Dort liegen unermeßliche Reichtümer und riesige Märkte. Im Westen, in dem es kein nennenswertes Wachstum mehr gibt, müssen die Märkte erhalten, im Osten müssen sie erschlossen werden. Deutschland muß global um größere Anteile kämpfen, aber keine andere Wirtschaftsmacht hat in den postsozialistischen Ländern einen solchen Startvorteil wie Deutschland: es bestreitet mit dieser Region über 50 Prozent des

EU-Handels. Diesem außenwirtschaftlichen Ziel haben sich alle anderen außenpolitischen Aspekte zu- und unterzuordnen.

Diese gesamteuropäische Mission ergibt sich aus den geopolitischen Veränderungen infolge der deutschen und europäischen Wende. Wer über Deutschlands künftige Aufgabe in Europas Mitte nachdenkt, darf die Geopolitik nicht mißachten, auch wenn die internationalistische Wochenzeitung DIE ZEIT meint, Geopolitik tendiere zu „Agitation in offenen Nationalismus und Revisionismus“. Man muß ja nicht so weit gehen und mit Bismarck sagen, „Wer von Europa redet, hat unrecht, Europa ist Geographie“, aber wer geopolitische Aspekte ausblendet, verdummt. Er wird nie begreifen, was sich beispielsweise hinter dem Krieg in Ex-Jugoslawien verbirgt. Dort hat in Belgrad die serbische Führung versucht, aus dem zerfallenen Jugoslawien möglichst viel für ein neues Großserbien zu retten. Sie hätten diesen Krieg

graben wäre. Weil eine Rüstung gegen alle Nachbarn im Frieden nicht zu finanzieren und im Krieg nicht erfolgreich wäre, gebietet das nationale Interesse eine konsequente Politik der zivilen Stärke. Manche empfehlen eine deutsche atomare Abschreckungspolitik. Diese wird nach den französischen Erfahrungen der letzten Monate wohl kaum jemand mehr empfehlen. Deutsche Atomwaffen wären – von anderen Argumenten abgesehen – weder außen- noch innenpolitisch durchsetzbar. Doch die militärischen Nachteile der Zentrallage kehren sich bei nichtmilitärischer Außenpolitik in Vorteile um, vor allem in Richtung Osten, wo Deutschland eine historische Aufgabe zugefallen ist. Selbst britische Historiker sprechen offen von einem solchen deutschen Großauftrag. Das ist nicht nur ein ökonomischer Auftrag, sondern auch ein kultureller. Die deutsche Sprache erlebt im Osten Europas eine großartige Renaissance. Die Bundesrepublik ist in vielen Bereichen Modell für Verwaltung, Politik und Wissenschaft. Freilich ist zu fragen, wie angesichts der schleichenden Amerikanisierung Westdeutschlands und des Zerfalls der Sprache dieser deutsche Kulturauftrag überhaupt noch aussehen kann.

Auch wenn – nach Immanuel Kant – der Handel Frieden bringt, so werden dadurch nicht alle Konflikte mit östlichen Nachbarn zu erledigen sein; denn die Ostgrenze Deutschlands ist eine problematische Grenze, weil sie allen Regeln des Friedensschlusses widerspricht. Deshalb ist es wichtig zu unterscheiden zwischen der völkerrechtlichen Anerkennung einer Grenze einerseits und der Frage, wie man mit deutschen Gebieten jenseits dieser Grenze umgeht. Hier wird es nur durch friedliche und selbstbewußte Beziehungen Fortschritte geben können, nicht durch Konfrontation.

Fortsetzung folgt

(Weitere Exemplare der Rede zu erhalten bei: Friedenskomitee 2000, 82303 Starnberg, Postfach 1308)